

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

65 (7.3.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20
zusätzlich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Abendausgabe: Bezugspreis monatlich
M 1,90. Zusätzlich Postzuschlag oder
Trägersgeld. Für Erwerblose M 1,50 zu-
sätzlich Postzuschlag. Postbezug zum Er-
werblosenpreis ausgeschlossen. Erscheint
7 mal wöchentlich als Morgenszeitung.
Drei Nebenausgaben:
„Bundeshauptstadt“ für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Cittlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Mettur-
Rundschau“ für die Amtsbezirke Kallstadt-
Waden, Baden und Bühl. — „Aus der Or-
tenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Wiederherstellung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Abgabe unterer als
„Eigene Verichte“ oder „Sonderverichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Duellennachgabe gestattet.
Für unentgeltlich überlassene Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Wachstumsbericht:
Die 12gelb. Millimeterzelle (Reinplatte 2.
mm) im Einzelteil 11 Pfg. Keine einseitige
Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zahl. Im Viertel: die 4 gelb. 70 Milli-
meter breite Seite 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Zahl, für Mengenabnahme
Stapel C. Anzeigenfrist: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
schekonto Karlsruhe 2988. Girokonto.
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Verwaltungsbüro: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
schekonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Druckerei:
Anstalt: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheinun-
gen täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Zustellung: Hans Graf Hefschach, Ber-
lin S.W. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Dombhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 7. März 1934

Seite 65

Neue Warnung für Frankreich:

Belgiens Absage an Versailles

Sensationelle Rede des Ministerpräsidenten de Broqueville zur Abrüstungsfrage - „Ein Präventivkrieg wäre Wahnsinn und Verbrechen“ - Deutschland muß Gleichberechtigung erhalten - Vorschlag einer Konvention gegen Wettrüsten

Brüssel, 6. März. Im Senat gab der Ministerpräsident de Broqueville am Dienstag zu Beginn der Aussprache über die auswärtige Politik eine Erklärung ab.
Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erklärung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne bzw. solle. Eine Völkerbundsvorgabe auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages komme nicht in Frage, da mindestens 2 der ständigen Mächte, England und Italien, sich weigern würden, eine solche Untersuchung anzunehmen.

Das zweite Mittel, den Präventivkrieg ins Auge zu fassen, sei Wahnsinn und Verbrechen. Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Ich weigere mich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu führen.
Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1919. Die Worte, die er sprach, seien hart, aber sie müßten gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. De Broqueville fuhr fort:

„Ich empfinde die Bitterkeit der Situation. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten. Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und assoziiert“ waren, sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag besiegelt hat, das anzuerkennen, was Napoleon, der Alleinherrscher von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat? Wo hat man jemals gesehen, daß solche Manöver (des Versailler Vertrages) die Umstände überlebten, aus denen sie geboren wurden? Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918, und was ist hingegen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben.“

Es ist das unabänderliche Gesetz der Geschichte, daß ein Besiegter sich früher oder später wieder erhebt.
Die großen Mächte haben dies seit langem begriffen. In Genf und in Beratungen unter sich sind Frankreich, England und Italien Ende 1932 dazu gekommen, Deutschland das Recht gleicher Behandlung zuzuerkennen. Wir wenden uns also von unnützen Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute im März 1934 darstellt.

Man muß den Mut haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Träume führen zu nichts, manchmal aber in die Katastrophe. Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüstung Deutschlands dulden wird, sondern in erster Linie darum, einen Rüstungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt. Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutschland nicht ausgeschlossen, bedroht.“

Der Ministerpräsident setzte sich sodann für den Abschluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüstungen begrenzt werden sollen, ein. Das sei das einzige Mittel, um einen Rüstungswettlauf und damit den Krieg zu vermeiden. Die Geisler Besprechungen hätten zu nichts geführt.
Sie seien unter einer neuen Form und mit neuen Formeln wieder aufgenommen worden. Die ganze Welt sei daran interessiert, daß sie zum Erfolg führen. Alle Länder wüßten, was ein Rüstungswettlauf bedeuten würde. Deutschland könne ebensowenig wie die anderen die ungläublichen Lasten auf sich nehmen, die ein Rüstungswettlauf in der gegenwärtigen Krise mit sich bringen würde.

Zum Schluß erinnerte der Ministerpräsident an das Ergebnis des Weltkrieges und die geographische Lage Belgiens, die es erfordere, daß kein Element der Sicherheit vernachlässigt werden dürfe. Belgien wolle den Frieden der Sicherheit. Die Regierung habe den Mut, um der Sicherung des Friedens willen von der Bevölkerung Opfer zu verlangen, die ihre Kräfte beinahe schon überbieten. Es werde in Europa keinen Frieden geben, solange die Sicherheit Belgiens bedroht sei. Die Regierung werde sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß eine Konvention zustande komme, die Belgien ein Minimum von Opfern und ein Maximum von Sicherheit bringe. In dieser Beziehung könne Belgien auf die Mitwirkung Frankreichs, Englands und Italiens zählen.

An die Erklärung des Ministerpräsidenten schloß sich eine Aussprache an.

Diese Rede des belgischen Ministerpräsidenten kommt gerade zur rechten Zeit, nachdem sich durch den Unai d'Orsay die Abrüstungsverhandlungen hoffnungslos verstreut haben. Sie ist eine große Ueberraschung und in ihrer mutigen Realistik gerade aus diesem Grunde von größter Bedeutung.

Zweierlei ist dabei fürs erste in die Augen fallend: Belgien ist geblieben, die Selbständigkeit seiner Politik in vollem Umfang aufrecht zu erhalten und sich nicht von den Plänen der französischen Militärkamarilla einspannen zu lassen. Die Absage an Frankreichs geheime Präventivkriegsgedanken ist deutlich und endgültig. Zum andern zeigt diese Verlautbarung von höchster belgischer amtlicher Stelle, daß die moralische Isolierung Frankreichs durch seine eigene Schuld bereits größte Fortschritte gemacht hat.

Wenn die deutschen Friedensbetenerungen und -aktionen schon von Frankreich heute mit gehässigem, betontem Mißtrauen als List hingestellt werden, so mögen wenigstens diese deutschen Warnungen eines besten Freundes Frankreichs an der Seine nicht überhört werden!

Ganz Europa wartet mit Unruhe darauf, daß dort endlich die Vernunft ihren Einzug hält. Die Rede Broquevilles ist eine nicht zu unterschätzende Kundgebung in diesem Sinne. R. R.

Der Rassengedanke in Deutschland Eine Klarstellung Von Dr. E. Hester

Schon wieder? — Als ob nicht genug Tinte gelassen wäre im vergangenen Jahr über alles, was mit Rasse zu tun hat! Ja, das ist es eben gerade: Es ist zuviel geschrieben worden, zu viel von solchen, die nicht berufen waren. Denn wie ist es anders zu erklären, daß wir nach einem Jahr freier Entfaltung des Rassengedankens noch Zweifel und Unklarheit vorfinden.

Es ist kein Zufall, sondern bezeichnend für die Situation, wenn ein frischer, stämmiger Hitlerjunge mit braunen Augen und — kohlrabenschwarzem Haar unlängst seinen Arzt aufsuchte, um ihn mit schuldbehafteter Miene nach seiner Rassenzugehörigkeit zu fragen. Warum stand dem Jungen das Minderwertigkeitsgefühl auf der Stirn geschrieben? Wer hat ihn das gelehrt? Nun, sicher jedenfalls nicht die, die dazu berufen gewesen wären. Wenn man aber so sieht, wie Unklarheit und Unwahrheit plötzlich Klüfte aufreißen in unserer Volksgemeinschaft, die an anderer Stelle jedoch mit starker Faust geschlossen wurden, dann kann einem himmelangst werden: Rassengefahren! Statt Klassenkampf? Für diesen Tauch hätte die Revolution nicht gelohnt. Daß eine kleine rührige Minderheit das Ausland über die geistigen Strömungen in Deutschland bewußt irreführend auf dem Laufenden hält, das wissen wir. Aber wie können wir erwarten, daß uns die gutwillige Mehrheit versteht, wenn noch innerhalb unserer eigenen Grenzen Mißverständnisse möglich sind!

Eine Klarstellung tut not!

Versuchen wir, zunächst einmal Klarheit darüber zu gewinnen, was man unter dem Begriff Rasse zu verstehen hat. Die für den Laien anschaulichste Erklärung verdanken wir dem Führer der Berliner Ärzte, Staatsrat Dr. Conti.

Er kennzeichnet die Rasse als eine „erweiterte Familienverwandtschaft“. Durch eine kleine Ueberzählungsrechnung, auf deren Durchführung wir hier verzichten wollen, läßt sich zwingend nachweisen, daß sich alle Menschen deutschen Stammes, schon wenn man nur um wenige Jahrhunderte zurückgeht, auf eine ganz beschränkte Zahl gemeinsamer Ahnen zurückführen lassen. Sie sind also in der Tat alle miteinander verwandt, und zwar — das ist entscheidend — sie sind in einem außerordentlich viel stärkeren Maße untereinander verwandt als mit den Angehörigen anderer Völker jenseits der Grenzen, mit denen sie durch einen gewissen Grad von Vermischung natürlich auch verbunden sind. Alle weiteren Folgerungen ergeben sich zwanglos aus dieser Tatsache: Wir alle wissen, wie im Rahmen einer Familie gewisse Veranlagungen körperlicher und geistiger Art immer wieder auftauchen. Denn jeder Mensch ist schicksalsmäßig Träger des Erbes aller seiner Vorfahren. Genau in gleicher Weise aber ist das deutsche, das italienische oder irgend ein anderes Volk innerlich zusammengeschlossen durch ein Band ähnllicher Eigen-

Frankreichs „bedrohte Sicherheit“

Das Blatt Mussolinis wird deutlich

* Mailand, 6. März. Der „Popolo d'Italia“ hat in den letzten Monaten wiederholt von höchster Stelle inspirierte Leitartikel gebracht, die sich in sarkastischer Sprache mit Frankreichs „bedrohte Sicherheit“ beschäftigen. Heute nimmt wiederum ein solcher an auffälligem Maße gedruckter Leitartikel zu. Ausführungen der „Revue des Vivants“ Stellung. Diese Zeitschrift hatte kürzlich eine Kundfrage bei prominenten Franzosen veranstaltet, deren Ergebnis dahin zusammenlief, daß Frankreich ein verzweifelt bedürftiges, an einfachem, an Waffen, Motoren, Schiffen, Flugzeugen, Generalen und anderem habe.

Das Blatt Mussolinis sagt dazu:

Die Nation, die die meisten Milliarden für Rüstungen zu Wasser, zu Lande und zur Luft ausgibt, die Nation, die zwei Heere besitzt, ein weißes und ein farbiges, die Nation, die ihre Grenze mit einem Befestigungssystem umgeben hat, das nach Aussage des Kriegsministers „unübersteigbar“ ist, die Nation, in deren Waffenfabriken man nicht einmal Sonntags ruht, ausgerechnet diese Nation stimmt Klageleider darüber an, daß ihre Staatsmänner nicht fähig

sind, Frankreich ein Minimum der für seine „Sicherheit“ nötigen Rüstung zu geben.

Spöttisch meint das Blatt:

„Ja, wenn der Staat keine Abhilfe schafft, dann würden die französischen Bürger noch Vorseorge treffen müssen, persönlich sich um ihre Sicherheit zu kümmern. In diesem Falle könnte ja die berühmte Galerie Lafayette am besten einen Verkaufsstand für „Kriegs- und Sicherheitsartikel“ einrichten. Gewiß würde sie ein glänzendes Geschäft machen.“

Neue Steuervorlagen im Saargebiet

Einmütige Ablehnung durch den Landesrat

* Saarbrücken, 6. März. In der Landesratsitzung am Dienstag gab im Namen der Deutschen Front der Abgeordnete Schmolli die Erklärung ab, daß die Deutsche Front nicht nur die auf der Tagesordnung stehende erste Vorlage über Erhebung von Grund- und Gewerbesteuern, sondern überhaupt jede Steuererhöhung im Saargebiet ablehne. Es sei erstaunlich, daß die Regierungskommission noch in den letzten Monaten ihres Wirkens dem saarländischen Grundbesitzer eine neue Steuer auferlegen, für richtig halte. Sie zeige damit, daß sie für die Wohlfahrt des bodenständigen Teiles der Bevölkerung wenig Verständnis habe.

schaften körperlicher oder seelischer Art. Unter primitiven Kulturverhältnissen ist das Wissen um diese Gemeinsamkeit der Angehörigen eines Stammes noch ganz naturgemäß ausgeprägt. Mit der Lösung des Menschen von den unmittelbaren Wirkungen der Natur durch die Zivilisation geht der Instinkt für die Gemeinsamkeit des Stammes verloren.

So sind wir durch Technik und Industrie, durch die Segnungen des Zeitalters der Maschine, auf die wir einmal so übermäßig stolz waren, dahin gekommen, daß wir uns erst jetzt ernüchtern wieder daran erinnern, wie ähnlich wir Deutschen uns eigentlich alle sind im Denken und Handeln, in unseren Tugenden und unseren Schwächen.

Es ist nun kein Widerspruch, sondern eine Bestätigung dieser Einsicht, wenn wir innerhalb des Rahmens unserer Volksgemeinschaft und über seine Grenzen hinaus wieder verschiedene Kreise näherer und fernerer Verwandtschaft aufdecken. Gewisse Landstriche, ja viele Dorfgemeinschaften, besonders in abgelegener Gegend, sind wieder unter sich besonders nahe verwandt. Jeder weiß, wie sich der Bayer vom Süddeutschen durch ganz bestimmte Eigenschaften unterscheidet, wie gewisse Begabungen, gewisse Temperamente, gerade immer wieder in einem bestimmten Menschen, etwa in einem Gebirgsstall, aufzutreten pflegen. Auf der anderen Seite fühlen wir uns jedoch auch über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus gewissen Völkern näherstehend als anderen. In wiefern vermögen wir die Engländer oder Schweden eher zu verstehen, als dies etwa bei den Franzosen der Fall sein kann, und auch jene sind in viel weiterem Maße in der Lage, unsere Regungen nachzuempfinden.

In die Handlungsweise eines Chinesen oder Japaners aber müssen wir uns nicht selten erst mühsam hineinversetzen. Eine Kluft scheint in manchen Dingen zwischen unserer und ihrer Auffassung zu liegen, obwohl wir durch das von Osten in uns aufgenommene Slavenblut auch zu den Rassen eine wenn auch ganz feine und fließende Verbindung besitzen. Gerade der Blick, der unter Auge im großen Umkreis über den Erdball führt, läßt uns die Mannigfaltigkeit des menschlichen Körpers und Geistes als irdische Stammeseigentümlichkeiten erkennen. Sie wird damit der zufälligen Umweltwirkung entzogen, auf die sie der Weltbürger, das Ideal der überwindenen Epoche, zurückzuführen wünschte. Sie schwebt nicht mehr in der Luft, sondern hat ihre naturbestimmte, ihre biologische Grundlage in der Rasse zurückgehalten.

Nicht ein Produkt seines Milieus ist der Mensch, sondern die schöpferischen Kräfte seiner Seele gestalten souverän die Natur.

Wenn also Rassen Kreise körperlicher und damit auch seelischer Verwandtschaft unter den Menschen sind, welche Schlüsse zieht der junge, starke Deutsche Staat daraus?

Die folgerichtigsten, unkompliziertesten, die sich überhaupt denken lassen: So wie die einzelnen Menschen sich durch natürliche Veranlagung nicht gleich sind, so sind auch die menschlichen Verwandtschaftskreise, die Rassen, einander nicht gleich. Manneigenschaften, heroische Lebensauffassung, Disziplin, die den einen auszeichnen, ermangeln dem anderen. Rassistische Begabungen, tiefe Empfindsamkeit kennzeichnen einen dritten. Durch eine ganz bestimmte Skala von Wesenseigentümlichkeiten unterscheiden wir Deutsche uns von den anderen Völkern. Diese deutsche Eigenart lieben wir, weil wir in sie hineingeboren sind, mit allen ihren Tugenden und Schwächen, die wie nie vorliegen.

Gerade aus diesem impulsiven Stolz erwächst uns die Möglichkeit, andere Völker in ihrer rassistischen Wesensart anzuerkennen und anzuhören.

Wir können zu der Ansicht kommen, daß die Vermischung mit gewissen, wesentlich anders gearteten Menschen unerwünscht ist, weil das Hineintragen blutsfremder Eigenschaften des Körpers und der Seele den Afford unserer rassistischen Anlagen durch grelle Disharmonie stören würde.

Aber wir werden uns niemals annehmen, verachtend auf diesen oder jenen herabzusehen. Die nationalsozialistische Auffassung sieht die Lebensberechtigung der großen oder kleinen Rassenengruppe als selbstverständliche Voraussetzung an. Sie ist der Überzeugung, daß jede eine ihrer Eigenart entsprechende Mission auf dieser Erde zu erfüllen hat. Immer wieder hat Hitler betont, daß sie kein höheres Ziel der internationalen Politik kennt, als jeder Rasse auf friedlichem Wege den ihr rechtmäßig hierfür zustehenden Raum zu gewährleisten.

Sie fühlt sich erhaben über die imperialistische Hoffnung, unterjochte Kriegsgegner durch Erziehung oder Propaganda verwandeln zu können. Denn sie weiß, daß man damit kaum die ganz oberflächliche Hülle eines Menschen ändern kann, geschweige denn sein eigentliches Wesen, das in seinem rassistischen Erbe gelegen ist, umzuformen vermag.

Es gibt heute kein Fleckchen Erde mehr, auf dem Menschen einer reinen Rasse in dem Sinne lebten, wie wir in der Lage sind, Pflanzen oder Tiere reinerassig, d. h. mit vollkommen identischen Erbanlagen zu züchten.

„Das deutsche Volk selbst stellt ein Konglomerat aus verschiedenen rassistischen Grundelementen dar“, sagt der Führer.

Die Eingliederung der evangelischen Jugend in die SA.

Wichtige Kundgebung in der Karlsruher Festhalle

Der Marsch der deutschen Jugend zur Einheit wird weiter fortgesetzt. Die letzten noch bestehenden Gruppen und Grüppchen konfessioneller Art vollziehen ihre Eingliederung in die Volksgemeinschaft Adolf Hitlers.

Am gestrigen Abend marschierten die evangelischen Jugendverbände Karlsruhs mit steigenden Fahnen hin zu dieser gewaltigen deutschen Jungfront.

Unter den Klängen des SA-Spielmanns begann Punkt 8 Uhr der Einmarsch der Kolonnen, die in kurzer Zeit die weite Halle bis zum letzten Platz besetzten. Die schwarzen Uniformen des Jungvolks, die grünen des alten V.D.J. Hitlerjugend, B.M. und B.K. in unabsehbarer Reihenfolge.

Unter den Gästen bemerkt man u. a. Oberkirchenrat Dr. Bender, Dr. Dörr, Oberkirchenrat Boges und Stefan Kemner. Begleitet von Jugendpfarrer Schilling und Willy Heide trifft der Gebietsführer ein. 3000 Arme heben sich zum Gruß.

Marschmusik. In dröhnendem Gleichschritt marschieren die Fahnenabteilungen ein, vor-

aus die mächtige in Potsdam geweihte Hitlerjugendfahne. Kurz darauf ergreift Jugendpfarrer Schilling

das Wort. „Die Volkverderber der deutschen Menschen ist im Gange.“

Wir als Christen danken es Gott, daß er uns den Baumeister des Dritten Reiches geschenkt hat.

Es gilt ein Volk zu erziehen zur Geschlossenheit und wo anders könnte man dieses Werk beginnen, als bei der Jugend, die noch zu erziehen ist.

Die evangelische Jugend folgt dem Ruf. Sie will Mitgestalter werden des deutschen Schicksals. Die Eingliederung der evangelischen Jugend in die SA ist vollzogen. Sie hat Treue gelernt und sie wird diese Treue beweisen unter der neuen Fahne.“

Darum vorwärts den Blick, die Augen gerichtet auf das eine Ziel:

Was langsam zeift
ist gute Saat
Wenn andere wecken

Werden wir ein Staat. Heil Hitler.“

Brausender Beifall dankt dem Jugendpfarrer.

Deutschen und Händelatischen Der Gebietsführer betritt die Rampe

Deutsche Jungen, deutsche Mädels, Volksgenossen und Genossinnen!

Als vor einem Jahr die siegreichen Fahnen der Revolution von der Jugend über Deutschland aufgerichtet wurden, da wußten wir, daß wir uns noch ein großes Einigungswerk bevorstand.

Es war ein langes und zähes Ringen um dieses Werk der Einheit. Aber es kam zustande. Als das große Abkommen zwischen dem Reichsführer und der deutschen evangelischen Jugend unterschrieben war, da haben wir unseren Hitlerjungen gesagt: Tut alles, um es dieser evangelischen Jugend leicht zu machen, zu uns zu kommen und mitzuarbeiten.

Ich spreche dem Landesbischof für sein verständnisvolles Entgegenkommen meinen herzlichsten Dank aus.

Wir heißen euch willkommen, nicht als Neulinge, sondern als Kameraden und Kameradinnen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Kameraden sein heißt bei uns aber auch gleichzeitig mitkämpfen!

Ihr sollt als Kampfgenossen kommen, denn nur als Kampfgenossen wollen wir die Jugend bei uns eingegliedert wissen.

Und dieser Kampf ist nur dann vollendet, wenn außer der Hitlerjugend keine andere Jugendorganisation mehr besteht!

Hier wollen wir sagen: Das, was die evangelische Kirche fertiggebracht hat, das muß die katholische Kirche genau so durchzuführen können! Die Festhalle war verwandelt in einen Dolan. Deutschland ist wieder groß geworden durch einen Führer, den uns der Herrgott in der größten Not unseres Volkes geschickt hat.

Und deshalb können wir erwarten, daß die gesamte deutsche Jugend sich voll Stolz Hitlerjugend nennt.

Es starben für die Einheit 21 deutsche Hitlerjungen und ihr Geist soll uns leiten und niemand soll die deutsche Einheit mehr zerstückeln können.

Diese junge revolutionäre deutsche Generation soll sich ihrer Zukunft bewußt sein, damit unser Vaterland leben kann.

Auf unsern Führer, auf die geeinte deutsche Jugend, auf Deutschland!

Sieg = Heil!

Mit dem Lied der SA findet die einzigartige, eindrucksvolle Feier ihr Ende. Geeinte Jugend tritt den Marsch in die Zukunft an.

Der Führer Ehrenbürger von Leipzig

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefs - Stiftung „Dorf Limbach“

* Leipzig, 6. März. In feierlicher Sitzung in dem mit den Farben der deutschen Erhebung festlich geschmückten großen Saal des neuen Rathauses wurde am Dienstag nachmittag dem Führer der Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig überreicht. Nach Gesängen des Thomauer-Chors hielt

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler

eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die zähe, durch gewaltige Schwierigkeiten hindurch geführte und doch immer wieder erfolgreiche Arbeit unserer Vorfahren ließ uns nie einen Zweifel, daß das deutsche Blut noch einmal aus deutscher Art die Kräfte zur Genesung ziehen würde. Sie, Herr Reichskanzler, haben den Kampf zu dieser Wendung geführt. Sie haben vor mehr als Jahrzehnt die verantwortliche Gestaltung des deutschen Volkes auf ihre Schultern genommen. Die erste Sitzung des Rates und der Stadtverordneten im neuen Reich, nach dem siegreichen Umbruch galt dem Dank an Sie und krönte sich in dem Beschluß:

Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, mit dem Herrn Reichspräsidenten Ehrenbürger unserer Stadt zu werden.

Bürgermeister Haack überreichte sodann dem Führer den Ehrenbrief und die

Stiftungsurkunde für das Dorf Limbach

In dieser Stiftungsurkunde, welche der Bürgermeister zur Verlesung brachte, heißt es:

„In dem Kampf unseres Volkes um die Behauptung seines Straums will die Bevölkerung der Stadt Leipzig und ihrer näheren Umgebung nicht zurückbleiben. In diesem Zweck soll eine Stiftung ins Leben gerufen werden, die brachliegende junge Arbeitskraft aus Leipzig oder seiner Umgebung in den Stand setzt, im deutschen Osten dem Element neuen Land abzugewinnen, vorhandenes Land in kulturfähigen Zustand zu versetzen oder beruflich hierzu geeignete willensstarke junge Ehepaare sollen in dem so gewonnenen Boden angesiedelt werden mit dem Ziel, aus dieser Siedlung ein geschlossenes Dorf entstehen zu lassen. Dieses Dorf soll zum Gedenken an den ersten Kampf um die deutsche Wiedergeburt getauften Leipziger SA-Mann, Heinrich Limbach, dessen Namen tragen: „Dorf Limbach“. Die Stadt Leipzig hat sich bereit erklärt, für dieses Werk

Demersprechend sind auch die körperlichen Typen und die seelischen Veranlagungen in unserem Vaterlande mannigfaltig. „Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, wie sie unser deutsches Volk besitzt. In dieser Vielgestaltigkeit des deutschen Geistes und damit unseres Lebens liegt ebenföher unsere internationale Stärke, wie umgekehrt aber leider auch unsere nationale Schwäche“, hören wir wiederum Hitler.

Ansichlagend für den Charakter unseres Volkes aber ist, daß fast alle seine Bestandteile der Völkerverwandtschaft angehören, die man als die arische bezeichnet. Und charakteristisch ist, daß alle Stämme durch einen mehr oder minder großen Einschlag an nordischem Blut (das natürlich ebenfalls der arischen Völkerverwandtschaft entstammt) verbunden werden. Gewiß haben wir gerade in dieser nordischen Komponente einen besonders wertvollen Beitrag zu unserem Volkstum zu sehen.

Niemals aber ist von einem wirklichen Na-

und für das Dorf die Patenschaft zu übernehmen.“

Reichskanzler Adolf Hitler

antwortete auf die Ueberreichung der Urkunden mit einer kurzen Ansprache, in der er den Dank für die Ehrungen ausdrückte, die die Stadt Leipzig ihm heute bereitet habe. Er verband diesen Dank mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Stadt. Gerade die Stadt Leipzig habe ja das wechselvolle Schicksal des deutschen Volkes, seine Blüte und seinen Niedergang, wie kaum eine andere Stadt miterlebt. Heute, am Ende dieser Bedrängnis, sei es sein sehnlichster Wunsch, daß diese große, berühmte deutsche Stadt an dem Wiederaufstieg Deutschlands lebendigen Anteil nehme und daß die Maßnahmen der Reichsregierung mitwirken würden, auch die Blüte der Stadt Leipzig wieder herzustellen.

Der Führer begab sich dann in den Plenarsaal des Rathauses, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt Leipzig eintrug.

Vom Rathaus ging die Fahrt zum Hotel Hanse, von wo sich der Führer nach kurzer Pause in das Opernhaus zur „Meister singers“-Vorstellung begab.

Politische Kurzberichte

Der englische Marinehaushalt für das Jahr 1934 beläuft sich auf 56 550 000 Pfund Sterling: Das bedeutet im Vergleich zum Jahre 1933 eine Erhöhung um 2 980 000 Pfund Sterling. Das Flottenbauprogramm für das Jahr 1934 sieht u. a. 4 Kreuzer, ein Flottenführerboot, 8 Zerstörer, ein Flugzeugmutterstschiff und drei Unterseeboote vor.

Am 7. März begeben sich der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, nach Hamburg. Neben einem Besuch beim Regierenden Bürgermeister und dem Reichskriegsmarineminister u. a. eine Besichtigung des Hamburger Hafens, der Werft von Blohm u. Wöb und der Jagendbesuchen Anlagen in Stellingen vorgehen.

nationalsozialisten die Minderwertigkeit irgendeines anderen Bestandteiles behauptet worden. Ebenföwenig kann auch nur irgend jemand die utopische Forderung aufheben, daß eine einseitige Herauszüchtung des nordischen Menschen erstrebt werden müsse. Es könnte dies nicht ohne einen unersehbareren Verlust an arischer Kulturkraft geschehen.

Auch hier hat jede rassistische Veranlagung ihre besonderen Aufgaben im Rahmen des Ganzen, die von keiner anderen erfüllt werden kann.

Im Laufe der tausendjährigen Geschichte sind uns alle seine in einzelnen so verschiedenen Züge vertraut und teuer geworden. So groß ist diese Gemeinsamkeit, daß wir glückselig sind über jeden Beitrag, der uns aus ihm zugeht. Wir prüfen nicht, wenn wir die Musikalität unseres Volkes verdanken und wenn die technischen Fähigkeiten spendet und wer die Kräfte des Denkens, von woher unsere Dichter kommen und von woher unsere Philosophen, die Staatsmänner oder die Feldherren... Und wir sind so sehr Gemeinschaft geworden,

Die französische Kammer hat ein Gesetz verabschiedet, das der Regierung die Ermächtigung gibt, die im März 1932 vorgenommene Erhöhung der Einkommensteuer von 2,5 auf 4 oder 6 v. H. wieder aufzuheben. Diese Maßnahme geht auf eine England gegenüber gemachte Zusage zurück. Es handelt sich aber wohlgerneht nur um eine Ermächtigung der Regierung.

Im Auswärtigen Amt in Berlin fand Dienstag der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem Zusatzabkommen vom 9. Juni 1933 zum deutsch-italienischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag statt. Damit tritt das Zusatzabkommen das bereits auf Grund der Verordnung vom 17. Juni 1933 (Reichsgesetzblatt II Seite 361) vorläufig angewendet wird, mit dem 21. März 1934 endgültig in Kraft.

Das und nur ein Wunsch erfüllt, es möchte alle Bestandteile unseres Volkes ihr bestes Teil beisteuern zum Reichstum unseres gesamten nationalen Lebens. Solange jeder Teil dort gibt, wo er zu geben hat, wird dies mitteilen, unserem Leben zu nützen“ (Adolf Hitler).

Der Rassengedanke bedeutet im neuen Deutschland, daß körperliche und seelische Gemeinsamkeiten von Volksgruppen nicht zufälliges Umweltprodukt sind, sondern im Stammeerbe von Jahrtausenden ihre biologische Grundlage haben. Der Rassengedanke bedeutet im neuen Deutschland, daß jede menschliche Rasse außerhalb und innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes seine ihm eigentümliche Mission zu erfüllen hat, die ihm kein anderer abnehmen kann.

Der Rassengedanke bedeutet im neuen Deutschland, daß das deutsche Volk eine Fülle unter sich nahe verwandter Rassen in einer innigen Kulturgemeinschaft vereint, deren Erhaltung und Verteidigung gegenüber fremden Einflüssen des letzten Einfaches jedes Volksgenossen an Liebe und Kraft wert ist.

Die entwaffnete Südwestmark

Baden und die Auswirkung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages

„Von Frieden wird man so lange nicht reden können, solange es heißen muß: „Deutschland lebt ohne Sicherheit.“ (R. v. Derffen).

Die entmilitarisierte Rheinlandzone

D. S. Die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages haben die westdeutschen Grenzlande und damit auch Baden völlig entmilitarisiert. Sie wurden durch Artikel 43 als entmilitarisierte Zonen erklärt, d. h. man unterlagte Deutschland auf dem linken Rheinufer und 50 Kilometer östlich des Stromes Truppen zu unterhalten, „sowohl in ständiger wie auch in vorübergehender Form“. „Durch den Versailler Vertrag ist die französische Grenze in gewissem Sinne 50 Kilometer östlich des Rheines gerückt“, schreibt R. M. Bourget im „Journal des Débats“. Gerade der dichtbesiedelte und industriereichste Teil Badens fällt in dieses Gebiet!

Badische Truppen-Standorte vor dem Kriege

Baden war früher der Sitz des XIV. Armeekorps (Generalcommando in Karlsruhe) mit 9 bad. Infanterieregimentern und dem preuß. Füß.-Regt. Nr. 40, 5 bad. Feldartillerieregimentern, 1 bad. Fußartillerieregiment, 3 bad. Dragonerregimentern, 1 bad. Pionierbataillon, 1 bad. Train-Abteilung, 1 Telegraphenbataillon, sowie einigen zugeteilten Truppenverbänden, einem Kadettenhaus und einer Unteroffizierschule. Dazu gehörte ein entsprechender militärischer Verwaltungsapparat mit den erforderlichen militärischen Einrichtungen. Siebzehn badische Städte waren in der Vorkriegszeit Garnison: Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal, Darlach, Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt, Offenburg, Kehl, Lahr, Freiburg, Breisach, Müllheim, Bittlingen, Donaueschingen und Konstanz. Dazu kam noch der Truppenübungsplatz Heuberg.

Neben dem Wegzug mancher Industriewerke

nach Innerdeutschland brachte besonders der Wegfall der Garnisonen — im Frieden lagen 27 000 Mann in Baden — einer stattlichen Anzahl badischer Städte beträchtliche wirtschaftliche Verluste.

Badische Garnisonen der Nachkriegszeit

Heute stellt Baden nur ein Infanterieregiment Nr. 14, das nur zum geringsten Teil badische Standorte hat, nämlich Bittlingen, Donaueschingen und Konstanz, die drei einzigen badischen Garnisonen. Die übrigen Bataillone sind in Tübingen und Weiningen untergebracht. Badisch sind ferner noch die zweite Abteilung des 5. Feldartillerieregiments in Ulm, zwei Eskadrons des 18. Reiterregiments in Ludwigsburg und 1 Eskadron der Fuß-Abt. 5 in Ludwigsburg. Die geringen badischen Truppenteile liegen also heute in der Hauptsache bei unsern schwäbischen Nachbarn.

Die Abrüstung der Kasernen

Im entmilitarisierten Gebiet wurde ferner eine Kasernenabrüstung durch Räumung oder Umbau verlangt, die im nicht besetzten Gebiet bis zum 1. April 1932, im besetzten Gebiet innerhalb dreier Jahre vom Zeitpunkt der Räumung an durchgeführt sein sollte. Noch im Oktober 1931 ist bei einem ehemaligen Kasernengebäude des Müllheimer Fußartillerie-Bataillons ein nochmaliger Umbau zur Befestigung der „durchlaufenden langen Mauer“ verlangt worden. Heute erinnern diese Kasernen nur noch mit ihrem äußeren Anschein und der Anordnung ihrer Gebäude an ihre ursprüngliche militärische Bestimmung. In ihrem Innern beherbergen sie Privatwohnungen und amtliche Dienststellen. Viele Gebäude dienen seit Jahren gewerblichen Zwecken, einige wenige sind Volkshäuser geworden oder vom freiwilligen Arbeitsdienst belegt.

Festungszeit grüßt heute noch die an der Bahnlinie stehende halbkreisförmige „Bastion 80“.

4. Die Festung Germersheim

Auch die Festung Germersheim besaß auf rechtsrheinischer Seite auf bayerischem Gebiete Brückentopf-Befestigungen. Diese mußten ebenso, wie die linksrheinischen Werke, geschleift werden. Nur zwei Festungstore und ein 250 Meter langer Ausschnitt aus dem Festungssystem durfte erhalten und unter Denkmalschutz gestellt werden. Einige Museumsstücke hat man Deutschland gelassen, das gilt auch für die Feste Ehrenbreitstein.

Das Pariser Abkommen vom 31. Januar 1927

Am 12. Dezember 1926 wurde in Genf zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Italien und Japan eine Vereinbarung über die Zurückziehung der Interalliierten Militärkontrollkommission am 31. Januar 1927 getroffen, nachdem diese seit Dezember 1920 in mehr als 20 000 Kontrollbesuchen die restlose Entwaffnung Deutschlands überwacht hatte. Ueber die sogenannten Restpunkte, die Frage der Festungen und des Kriegsmaterials, konnte am 31. Januar 1927 in Paris zwischen Deutschland und der Vorkonferenz ein Abkommen unterzeichnet werden, das für Baden von ganz besonderer Bedeutung ist. Darin übernahm Deutschland die Verpflichtung, jede Anlage von Befestigungen östwärts bzw. südwärts einer weitaus von den Reichsgrenzen liegenden Linie zu unterlassen, die meist durch die laut Versailler Vertrag erlaubten Festungen an der Ost- und Südgrenze gebildet wird. In Baden trifft diese Linie die Eisenbahntrasse von Donaueschingen bis Reutstadt, wo sie die entmilitarisierte Zone erreicht. Deutschland dürfte also erst östlich Reutstadt Verteidigungsanlagen errichten.

Artikel 358 und der „Grand Canal d'Alsace“

Die ungeheuerliche Bestimmung des Artikels 358 des Versailler Vertrages, gab Frankreich freies Verfügungsrecht über den Rhein „zwischen den äußersten Punkten der französischen Grenzen: das Recht zur Sperrung der bereits gebauten oder noch zu bauenden Schiffs- und Bewässerungskanäle oder für jeden anderen Zweck Wasser aus dem Rhein zu entnehmen und auf dem deutschen Ufer alle zur Ausübung dieses Rechts erforderlichen Arbeiten auszuführen, das ausschließliche Recht auf die durch den Ausbau des Stromes erzeugte Kraft mit dem Vorbehalt, daß die Hälfte des Wertes der tatsächlich gewonnenen Kraft an Deutschland vergütet werden muß.“

Die Franzosen haben von diesem Rechte Gebrauch gemacht: Der erste und hoffentlich letzte Teil des „Grand Canal d'Alsace“, der Kembscher Rheinschleifenkanal, ist in Betrieb genommen, und so ein Teil des deutschen Rheins ins Elsaß verlegt worden. Schon zeigen sich im gegenüberliegenden rechtsrheinischen Gebiet Schäden, die Sachverständige schon vor Jahren vorausgesagt: Gefährdung der Trinkwasserversorgung durch Senkung des Grundwasserspiegels, Schädigungen der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und Mißstände hygienischer Art. Die Schädigung der Fischerei am Oberrhein

veranlaßte bereits die deutschen und schweizer Fischereiverbände in gemeinsamer Arbeit auf Abhilfe zu sinnen.

Die Rheinbrücken

Sämtliche Brücken zwischen Baden und dem Elsaß gingen in französische Besitz über: Fünf Eisenbahnbrücken bei Leopoldshöhe, Neuenburg, Breisach, Kehl und Wintersdorf, eine feste Straßenbrücke und 10 Schiffbrücken bei Leopoldshöhe, Neuenburg, Breisach, Sasbach a. R., Weisweil-Schnau, Kappel-Rheinau, Ottenheim, Kehl, Freistett-Gamböheim, Griesfern-Drausenheim und Mittersdorf-Selz. Allein der Wert der abgetretenen Eisenbahnbrücken betrug nach amtlicher Aufstellung zur Zeit der Abtretung 8 582 350 Mark. Er verteilt sich folgendermaßen: Rheinbrücke bei Leopoldshöhe 885 717 M., bei Neuenburg 1 484 957 M., bei Breisach 1 248 768 M., bei Kehl 2 081 913 M., bei Wintersdorf 2 036 000 M.

Die Genfer Vereinbarung vom 11. Dezember 1922 und Deutschlands Kampf um Ehre und Gleichberechtigung.

Sie gestand (wenigstens theoretisch) Deutschland Gleichberechtigung zu.

Aber bis heute wartet Deutschland vergeblich auf eine Verwirklichung dieser Gleichberechtigung. Frankreich möchte auch jetzt noch unter nichtigen Vorwänden Deutschland das „Mindestmaß nationaler Sicherheit“ vorenthalten. Dabei hat es mit einem riesigen Aufwand an Geldmitteln längs der Ost- und Nordostgrenze vom Schweizer Jura bis zur Nordsee einen sich in mehreren Linien hintereinander erstreckenden Wall von Beton und Eisen aufgerichtet, dessen Maschinengewehrreihen sich bis in den Rhein hineinziehen.

Nachdem Genf verlor und Deutschland am 14. Oktober 1933 den Völkerbund verließ, steht das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer im Kampf um sein Lebensrecht und die Sicherung des deutschen Lebensraumes.

„Macht ein Ende dem Rüstungswahnsinn! Gebt Frieden auf Grund von Gleichberechtigung!“

hat Reichskanzler Adolf Hitler der Welt zugerufen und damit den Frieden gemeint, der nicht ausschließlich beruht auf der Macht der Bajonette, sondern

„auf der Erfüllung höherer gemeinsamer Pflichten, auf dem Boden gemeinsamen, gleichen Rechtes.“

Ein Vertreter der Reichsleitung der NSDAP. in Paris

* Paris, 5. März. Ein Vertreter der Reichsleitung der NSDAP. sprach gelegentlich einer Abendveranstaltung, zu der alle in Paris lebenden deutschen Volksgenossen eingeladen waren, am Sonntagabend über das neue Deutschland. Er überbrachte einleitend der deutschen Kolonie die Grüße der Heimat.

Dann wies er darauf hin, daß die Auslandsdeutschen gewissermaßen die Vorkantaren Deutschlands im Ausland seien. Daraus ergäben sich für sie bestimmte Pflichten. Als größtes Verdienst des Volkskanzlers nannte der Redner die Erkenntnis, daß der Neubaubau des Staates nur möglich sei, wenn der Arbeiter eingegliedert werde. Die großen Kundgebungen des Jahres 1933 zeigten immer die Friedensgesinnung des Führers.

„Wir wissen, was es bedeutet, Krieg zu führen.“

Wir wünschen daher nichts sehnlicher als den Frieden. Wir arbeiten nicht am Neuaufbau des Staates und an der Erziehung der Jugend, um sie etwa in 20 oder 30 Jahren wieder auf europäischen Schlachtfeldern verbluten zu lassen. Deutschland will den Frieden der Ehre und Gleichberechtigung.“

Mit der Aufforderung, an der inneren und äußeren Befreiung des Vaterlandes mitzuarbeiten, schloß der Redner.

Geschäftliche Mitteilungen:

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Etwas über Hände und ihre Pflege

Ein Problem für jede Hausfrau bedeutet die Pflege der Hände, besonders in der kalten Jahreszeit, wenn Beschäftigung in Haushalt und Beruf, Frost und nasstolle Witterung sie nur zu leicht rauh und unansehnlich machen, oder ihnen das rote, gedunsene Aussehen von „Hausarbeits Händen“ geben. Da gibt es ein sicheres Mittel, Kaloderma-Geele, das Spezialmittel zur Pflege der Hände. Abends vor dem Schlafengehen eingerieben — nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — erhält es besser als jedes Hausmittel Ihre Hände zart, glatt und schön und gibt der Haut einen weichen durchsichtigen Schimmer. Bereits angegriffene Haut heilt es über Nacht. Kaloderma-Geele ist unübertroffen in seiner Wirkung gegen aufgesprungene Hände. Überall in Tübingen zu RM. 0,30, RM. 0,50 und RM. 1.— zu haben.

Der Versailler Vertrag und die Rheinbefestigungen

Früher war Baden gesichert durch das elsäß-lothringische Festungssystem: Kehl, Dieudenhofen, Bittlich, Straßburg, Feste Kaiser Wilhelm II. bei Molsheim, Neu-Breisach, durch die Oberrheinbefestigungen bei Hüningen, Jstein und Neuenburg sowie durch Anlagen bei Kehl und Germersheim. Die Artikel 42 und 180 des Friedensvertrages bestimmten die Schließung aller Festungswerke westlich einer Linie, die 50 Kilometer östlich des Rheines verläuft. „Der Bau irgend welcher neuen Befestigungen“ in dieser Zone wurde verboten. Damit war auch das Schicksal der auf badischem Gebiete liegenden Befestigungen, die alle an der Rheinlinie lagen, festgelegt. Heute ist auf badischem Boden kein einziger Unterstand und kein einziges Geschütz! Baden ist das Glacis der gigantischen elsäßischen Befestigungslinie...

1. Die Oberrheinbefestigungen

In erster Linie sind hier die 1902 bis 1910 entstandenen Oberrheinbefestigungen zu erwähnen, mit der Hauptgruppe dieser Anlagen, der Feste Jstein auf dem Jsteiner Klob. Ihre drei weittragenden Panzerbatterien auf der Jsteiner Hochfläche, ihre Planierungsanlagen, Panzerbeobachtungsstände, Infanterieräume, Wachtürme, das mächtige Infanteriewerk und die umfangreichen Nahkampfanlagen verfielen der Zerstörung, ebenso die während des Krieges außerhalb der Feste Jstein zum Schutz Oberbadens entstandenen Armierungsbetonbauten.

Weit über 200 solcher Anlagen: Artilleriestellungen, Munitionsräume, Befehls- und Beobachtungsstände, Räume für Infanterie und Artilleriemannschaften und Maschinengewehre, waren im Rheinvorland und auf den Höhen der Borbergazone von der Schweizer Grenze bis nördlich Griesheim errichtet worden, wo als letzter Stützpunkt eine Langrohrbatterie im Landshöhlle bei Eschbach eingebaut war.

Wie hoch der Gegner auch unter den wesentlich zu seinen Gunsten veränderten Verhältnissen gerade diese Befestigungen einschätzte, kann man aus der Zahl der Kontrollbesuche ersehen: Sie ist für ganz Deutschland die höchste!

Gewaltige Betonblöcke fanden heute die Stelle der Panzerwerke und die Betonunterstände wurden bis auf Schottergröße gesprengt!

2. Die Befestigungen des Kehler Brückentopfes

Sie wurden 1930 nach der Räumung des Brückentopfes durch die Besatzungstruppen gesprengt. Es waren die Außenwerke der

Straßburger Dufort. Dabei handelte es sich in der Hauptsache um die in den Jahren 1873 bis 1878 entstandenen und 1889 bis 1892 verstärkten Forts Kirchbach, Voie und Blumenthal. Vor dem Kriege waren noch zwei Infanteriestützpunkte: der Ringstülpunkt und der Stützpunkt Eckartsweier hinzugekommen, und während des Weltkrieges eine Reihe von Bereitschaftsräumen, Stützpunkten, Munitionslagern usw. insgesamt 40 Betonbauten, verbunden durch umfangreiche Kabelleitungen.

3. Die „Festung“ Rastatt

„In Rastatt ist die Festung und das ist Badens Glück.“ So sangen die badischen Soldaten, auch nachdem die alle 1840/44 erbaute Bundesfestung im Jahre 1890 geschleift wurde. Auf Grund des Versailler Vertrages mußten die noch übriggebliebenen völlig veralteten Kasernen unter erheblichen Kosten niedergelegt werden. Etwas sinnloseres kann man sich schwerlich vorstellen. Als „musicaler“ Zeuge der

Widersinnige Verleumdungen

Elsäßische „Maires“ sehen Gespenster

O Straßburg, 6. März. Am 4. März fand in Straßburg die Generalversammlung der Maires der waldbesitzenden Gemeinden von Elsaß-Lothringen statt, wobei verschiedene Resolutionen angenommen wurden. Verlangt wird u. a. die Aufrechterhaltung des Kontingentierungssystems, solange die Zollpolitik nicht alle Zufriedenheit gegeben hat, um einen wirksamen Schutz der französischen Waldungen zu gewährleisten.

Bemerkenswert für die Psychose, die auch Elsaß-Lothringen ergriffen hat, ist eine Resolution, wonach festgestellt wird, daß Deutschland zur Zeit alle möglichen Mengen von elsäßischen Nußbäumen zusammenkaufe und dafür überhöhenweise Preise bezahle. In Anbetracht, daß

„diese massiven Aufkäufe keineswegs für Nußbärfabriken bestimmt sind, sondern für Gewehrholzfabriken (???)“, darunter Friedrich in Weinheim (Pfalz) (?) und eine Fabrik in Krohingen (Baden)“

sen, daß „Deutschland bereits von 1911 bis 1914 alles Nußbaumholz der Savoie zusammenkaufte und daß die französischen Gewehrfabriken ihre Bedürfnisse nachher im Ausland zu viel höheren Preisen decken mußten!“

Man muß nur den Kopf schütteln ob der böswilligen Verleumdung eines Nachbarlandes in einer Form, wie es hier von den „Maires“ elsäß-lothringischer Gemeinden geschieht. Die Begründung ist so offensichtlich widersinnig, — daß Nußbaumholz von den Nußbärfabriken dank der Regierungsmaßnahmen (Bestandsarbeiten) in Deutschland bei der Herstellung von Möbeln bevorzugt wird, dürfte gerade in Elsaß-Lothringen zur Genüge bekannt sein — daß man nur Bedauern übrig haben kann.

Eine Rückfrage bei der Firma Friedrich in Weinheim (Baden) hat ergeben, daß diese Firma in Wirklichkeit schon seit dem Kriege nicht ein Stück Nußbaumholz mehr aus dem Elsaß bezog, sondern ihren Bedarf ausschließlich in Deutschland deckt. Der Mehrbedarf an Nußbaumholz ist tatsächlich durch die vermehrte Nachfrage in Nußbaummöbeln zu erklären.

Der Führer in Leipzig:

Nationaldenkmal für Richard Wagner

Feierliche Grundsteinlegung - Der Führer ehrt Richard Wagner - Besuch der Leipziger Messe

Leipzig, 6. März. Heute früh hat sich der Führer im Flugzeug von Berlin nach Leipzig zur Messe und zur Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmal begeben. Wie immer, vollzog sich der Abflug in Berlin fast völlig unbemerkt. Um 7.30 Uhr standen auf dem Rollfeld des Flughafens Tempelhof die beiden „Zu 52“, darunter die alte brave „Zimmelsmann“ des Führers, startbereit. Bald erschienen Vizestanzler v. Papen und gegen 8 Uhr der Führer in Begleitung des Reichspressechefs, SS-Gruppenführers Dietrich, ferner des SS-Gruppenführers Josef Dietrich, seines Adjutanten Gruppenführers Brückner und seines Sekretärs SS-Oberführers Schaub. Der Flugzeugführer, Standartenführer Bauer, begrüßte den Führer und dann begann der Flug.

Um 9 Uhr erfolgte die Landung in Leipzig-Mockau. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Reichsstatthalter Mutschmann und den Ministerpräsidenten, Obergruppenführer von Killinger, ging die Fahrt in die Stadt durch ein kilometerlanges Spaltes des BDM, die dem Führer begeistert jubelten. In der Stadt waren alle Straßen, durch die die Fahrt gehen sollte, von SA abgeperrt.

Obwohl die Ankunft des Führers geheim gehalten worden war, verbreitete sich die Nachricht von seiner Ankunft wie ein Lauffeuer. Überall wurde er von der Bevölkerung begeistert gefeiert.

Zunächst ging die Fahrt nach dem Hotel „Dauke“ und von dort nach kurzer Pause zum städtischen Messegelände, wo der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters Mutschmann und des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler die Ausstellung „Sachsens Fleisch“ besichtigte.

Von den Ausstellern wurde der Führer mit nicht endenwollenden Heil-Rufen begrüßt.

Bei der Abfahrt, die nach etwa halbstündigem Aufenthalt erfolgte, säumte eine ungeheure Menschenmenge die Straßen und jubelte dem Führer zu. Unter den Klängen des Badenweiler-Marsches ging die Fahrt zur Technischen Messe, wo der Führer die große Maschinenschau besichtigte und besonders der Saar-Ausstellung seine Aufmerksamkeit widmete. Der Führer äußerte sich über das Gesehene vielfach sehr anerkennend und zeigte für einzelne Stände und Abteilungen besonders lebhaftes Interesse.

Um 1/1 Uhr fand dann in Gegenwart des Führers und der Reichsminister Dr. Goebbels, Schmitt und Gey-Rübena die

feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hielt dabei folgende Ansprache:

Herr Reichsstatthalter! Seit jenem 18. Februar 1933, an dem wir die Ehre hatten, Sie, Herr Reichsstatthalter, zum ersten Male als des Reiches Führer bei der Feier des 50-jährigen Todesjahres Richard Wagners im Gewandhaus-Saal zu begrüßen, ist das damals gegebene Versprechen erfüllt und auf freiem Gelände dieser Platz geschaffen, der sich einst würdig den schönen Plätzen Leipzigs anreihen soll. Im grünen Gaium wird er eingebettet sein. Auf ihm wird sich erheben

8 Meter im Geviert und 4 Meter hoch gefügt ein Marmorblock, dessen Flächen

den des Künstlers Hand gestalten soll. Eine weite Schale auf dem entgegengesetzten Teil des Platzes aus gleichem Marmor wird den gewaltigen Eindruck jenes monumentalen Blockes in die Stimmung opfervoller Weihe tauchen.

Dann sollen Steinplatten den Boden dieses Platzes bedecken und schließlich die jetzt grünen Gänge umgestaltet werden in eine mit reichen Bildwerken versehene, das Ganze abschließende Steinwand. So kann dieses Mal Teil um Teil gestaltet werden je nach Kraft und Vermögen. Wir können es, so Gott will, in wenigen Jahren vollenden, es kann aber auch, wenn härtere Aufgaben an uns heranreten, hier ein besinnliches Zeitmaß gewählt werden, wie bei der Schaffung der alten deutschen Dome. Wir danken Ihnen, Herr Reichsstatthalter, daß Sie durch Ihre Anwesenheit in dieser Weihestunde Ihren Namen und Ihre Person an dieses Werk setzen. Sie haben die Güte gehabt, Ihren Na-

Der Führer ehrt Richard Wagner

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler bestieg

der Führer

das Rednerpult zu einer Ansprache: Wir Deutsche können glücklich sein, viele große Männer zu den unseren zählen zu dürfen, die für das Kulturleben der ganzen Welt unvergängliches geleistet haben.

Keiner dieser Männer, die das Beste unseres Volkes in sich verkörpern, war zugleich so national und doch von so internationaler Bedeutung wie Richard Wagner, der größte Sohn dieser Stadt, der gewaltige Meister der Töne unseres Volkes.

Indem wir heute versuchen, diesem Manne, der sich aus eigenem Bewußtsein selbst das herrlichste Denkmal schuf, durch Steine ein irdisches Monument zu setzen, ahnen wir alle, daß dies nur ein vergänglichliches Zeichen unserer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit sein kann und sein wird. Denn wir alle glauben es bestimmt zu wissen: Wenn kein Stein dieses Denkmals mehr von dem Meister reden wird, werden seine Töne noch immer weiter klingen.

Sie haben, Herr Oberbürgermeister, mich gebeten, die feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals vorzunehmen. Wenn ich Ihrem Wunsche nachkomme, dann nicht als der Einzelne, durch diesen seltenen Auftrag vom Schicksal so tief beglückten, sondern namens unzähliger deutscher Männer und Frauen, die in mir ihren Sprecher und Führer sehen und deren tiefe Gefühle ich in diesem Augenblick versuchen will, zum Ausdruck zu bringen.

Die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangen Irrern, geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid wieder den Weg zu ihren eigenen großen Meistern. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich über den Wunsch und Willen eines der größten Söhne unseres Volkes zur

men vor den unsrigen unter folgende Urkunde zu setzen, die ich jetzt verlese:

„Ehrt Eure deutschen Meister!

Reichsstatthalter Adolf Hitler

legte am 6. März 1934 den Grundstein zu diesem Richard-Wagner-Nationaldenkmal in des Meisters Geburtsstadt Leipzig.

Nach dem Stadtordebot bestimmten die Grundlagen für die Gestaltung des Platzes und schufen seine Umgebung.

Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem großen Wettbewerbs unter deutschen Künstlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil HIPP aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künstlerische, aus dem musikalischen Gesamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumental gestalten.

Der Führer erhob diese Ehrung des deutschen Meisters der Töne und der Sprache zur Sache des deutschen Volkes.“

den, seine unvergänglichen Werke in lebendiger Schönheit weiterzuspüren, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne, lege ich zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.

Der Führer legte sodann den Grundstein, für das Denkmal mit folgenden Worten: „Ich lege hiermit den Grundstein zum Nationaldenkmal Richard Wagners in Leipzig.“

Der Führer war bei diesen Worten sichtlich ergriffen.

Die Rückfahrt des Führers zur Stadt wurde von den in dichter Menge aufgestellten Massen mit brandenden Heilrufen begleitet. Vom Denkmal aus ging die Fahrt zum Graf-Museum, wo ein kleines Frühstück eingenommen wurde. Um 15.15 Uhr fuhr der Führer zum Rathaus zur Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Leipzig.

Feierstunde zur Eröffnung der Automobil-Ausstellung

Berlin, 6. März. Am Donnerstag zwischen 10 und 11 Uhr wird die feierliche Eröffnung der „Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934“ über alle deutschen Sender verbreitet werden. Damit alle Arbeiter und Angehörigen der deutschen Automobilindustrie Zeugen dieser Siegesfeier der Kraftfahrzeugwirtschaft sein können — hat sich doch die Belegschaft bei der deutschen Automobilindustrie in diesem Jahre verdoppelt! — wird in allen Werken der Kraftfahrzeugindustrie während der Rundfunkübertragung eine Feierstunde eingelegt.

Aufsehenerregende Enthüllungen:

Gerichtsrat Prince entführt

Stavisky Privatsekretär beteiligt - Die Regierung will volle Klarheit schaffen

Paris, 6. März. „Echo de Paris“ bringt heute neue aufsehenerregende Mitteilungen zum Falle Prince. Ein Mitarbeiter des Blattes will bei dem Wagenwäscher der Garage, in der der Wagen des inzwischen verhafteten Privatsekretärs Stavisky's, Romagnino, untergebracht ist, erfahren haben, daß der Wagen in der Nacht zum 21. Februar, also in der Nacht des Todes des Gerichtsrates Prince, nicht in der Garage war. Der Wagenwäscher soll sich erinnern, daß Frau Romagnino, wenn sie den Wagen benutzte, stets von einem großen weiß-schwarzen Hunde begleitet gewesen sei. Nach Zeitungsberichten habe man nun unweit des Ortes, wo die Leiche Prince's gefunden worden sei, eine Frau mit einem weißen Hund einem Kraftwagen entsteigen sehen, der kurz darauf in Richtung Paris weitergefahren sei.

An anderer Stelle bringt „Echo de Paris“ einen längeren Bericht seines nach Dijon entsandten Sonderberichterstatters, der behauptet, daß

Prince gar nicht mehr lebend in Dijon gewesen

sei, daß das in Dijon angeblich von ihm aufgebene Telegramm an seine Frau ebenso gefälscht gewesen sei, wie der polizeiliche Meldezettel im Hotel, und daß

Prince im Zuge während einer vier Minuten dauernden Durchfahrt im Tunnel getötet und seine Leiche aus dem Zuge geworfen

worden sei, worauf die Mörder sie später auf den Schienen festgebunden hätten.

Auf Veranlassung des Justizministers hat der Präsident der Republik durch einen Erlaß den engsten Mitarbeiter des Pariser Generalstaatsanwalts Pressard, Hurlaux, seines Postens enthoben.

Hurlaux hat sich ebenso wie sein Vorgesetzter bei Bearbeitung der Stavisky-Angelegenheit mehrere Nachlässigkeiten zu schulden kommen lassen. Die Amtsenthebung erfolgte auf Grund eines vorgeschriebenen Briefes, den Hurlaux an Stavisky geschrieben hatte und in dem Hurlaux Stavisky hat, fürsprache für ihn einzulegen. Hurlaux schloß sein Briefschreiben mit der Versicherung „treuer Dankbarkeit“. Als dem Staatsanwalt der Beschluß des Justizministers mitgeteilt wurde, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und versuchte, sich in Gericht zu vergiften. Er konnte jedoch von anwesenden Richtern daran gehindert werden und wurde unter strenger Bewachung in ein Sanatorium eingeliefert.

Die aufsehenerregende Aufdeckung der Beziehungen zwischen den Gebrüdern Darmat und Stavisky sowie die Feststellung umfangreicher und lauterer Spekulationsmanöver der Darmats und

ihrer Agenten in Holland hat die niederländische Regierung veranlaßt, die

Ausweisung von Julius Darmat zu verfügen. Wie verlautet, hat Julius Darmat bereits vor einigen Wochen seine Ueberfischung nach der Tschajowka vorbereitet.

Wie ferner bekannt wird, haben sich verschiedene mit Julius Darmat befreundete Personen auch für eine neue Aufenthaltsgenehmigung Darmats in Belgien bemüht. Aber auch dort hat man sehr energisch und durchaus eindeutig abgewinkt. Von offizieller Brüsseler Seite wurde nämlich mitgeteilt, daß Julius Darmat unter keinen Umständen wieder nach Belgien zugelassen werde; auch dann nicht, falls er sich bereit erklären sollte, seine gewaltigen Schulden, die sich auf rund 60 Millionen Franken belaufen, zu begleichen.

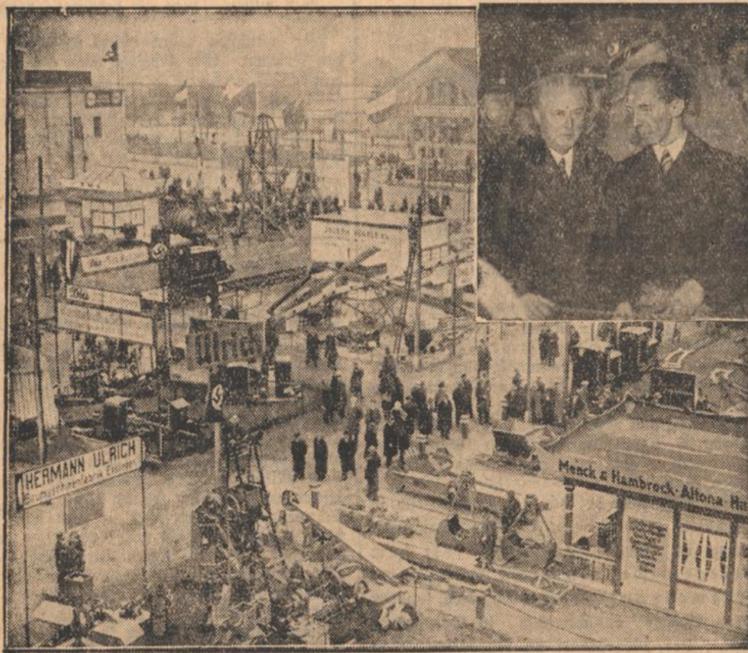
Petroleumdampfer gestrandet

Bis jetzt 12 Todesopfer

Bukarest, 6. März. In der Nähe von Constanta strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni“, dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffskörper unter dem starken Anprall der Wogen mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. 9 von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten. Die übrigen fünf liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Weitere drei Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffsrumpfes, die augenblicklich noch in den Felsen hängt, befinden sich der Kapitän und die restlichen 11 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks gescheitert. Alle Versuche, sich dem Wrack zu nähern, scheiterten an dem hohen Wellengang. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung dem „Santoni“ dem Tode geweiht sind.

Schiffsunglück bei Kanton

London, 6. März. Wie Renter aus Kanton meldet, ist bei der Einfahrt in den Hafen ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Passagiere ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits auf dem Hafenplatz aufgebahrt, und zahlreiche Frauen und Kinder irren durch die Reihen der Aufgebahrten, um ihre vermissten Angehörigen wiederzufinden.



Von der Leipziger Frühjahrmesse Blick auf die Frei-Ausstellung der Technischen Messe. — Oben: Dr. Goebbels bei einem Rundgang durch die Ausstellung.

Badener, fahrt mit dem Sonderzug nach Stuttgart!

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet einen Sonderzug zur Ausstellung „Die Kamera“ in Stuttgart. Für jeden, sei er Fachmann der Photo- oder Druck- und Verlagsbranche, sei er Photoamateur oder Laie, für jeden bietet die Ausstellung Interessantes und Wissenswertes. Keiner lasse sich die selten wiederkehrende Gelegenheit entgehen, zu einem äußerst billigen Fahrpreis die schöne Landeshauptstadt Württembergs zu besuchen.

Fahrpreise einschließlich Buchungsgebühren für Hin- und Rückfahrt:

Station	8. Kl.	2. Kl.
von Willingen	RM. 10,—	RM. 14,—
von Offenburg	RM. 6,80	RM. 8,50
von Rastatt	RM. 4,80	RM. 6,20
von Karlsruhe	RM. 4,—	RM. 5,80
von Mannheim	RM. 6,—	RM. 8,—
von Heidelberg	RM. 6,—	RM. 8,—
von Pforzheim	RM. 2,50	RM. 3,50

Abfahrt des Sonderzugs am Sonntag, den 26. März d. J., von Offenburg. Die Abfahrtszeit wird noch bekannt gegeben.

Von den Zwischenstationen und den Stationen von Richtung Basel werden bis Offenburg Fahrarten zum halben Fahrpreis ausgegeben.

Letzter Anmeldetermin: 15. März 1934. Anmeldungen und gleichzeitig Einzahlungen des Fahrpreises werden erbeten an den Lichtbilddienst der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Karlsruhe, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 13 380, mit dem Vermerk „Sonderzug“. Nähere Anweisungen geben dem Angemeldeten dann schriftlich zu.

Hart am Zuchthaus vorbei

Rückfälliger Betrüger vor Gericht

Karlsruhe, 6. März. Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte gegen den 35 Jahre alten wiederholt vorbestraften Schlosser Ernst Schneider von Durlach wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall, sowie Unterschlagung. Der Angeklagte war in einem Gutshof bei Durlach als Schweinefütterer beschäftigt. Dabei hatte er die Ziegenbockhaltung mitzueantworten. Die eingenommenen Sprunggelder unterschlug er. Am 9. Dezember machte er einer Lebensmittelhändlerin in Durlach vor, er solle 20 Mark für den Gutshofverwalter in Kleingeld einwechseln. Er ließ sich 20 Mark Kleingeld geben und erklärte, er habe den 20-Mark Schein im Gutshof liegen lassen. Mit den 20 Mark erforderte er die unterschlagenen Sprunggelder. In einer Durlacher Wirtschaft beging er einen Fehlbetrag in Höhe von 3,83 Mark.

Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten drei Wochen Untersuchungshaft. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus, sowie Sicherungsverwahrung beantragt. Dem Antrag auf Sicherungsverwahrung wurde vom Gericht nicht stattgegeben.

Kleine badische Rundschau

Weinheim. (Im Bezirksamt eingetragene.) Ein bis jetzt noch unbekannter Täter brach während der Nacht in das hiesige Bezirksamt ein und stahl eine Geldkassette, die außer Bargeld Dienstmarken usw. enthielt. Zusammen dürften dem Täter 1000 Mark in die Hände gefallen sein. Die Untersuchung verlief bisher erfolglos. Unbekannt ist weiter, wie der Dieb in das Bezirksamt kam.

Bruchsal, 6. März. In der Hauptversammlung des Verkehrsvereins am Montag wurde nach einem ausführlichen Geschäftsbericht Oberbürgermeister Dr. Arnold zum Vereinsführer bestimmt. In der anregenden Aussprache wurde beschlossen, 1934 noch eine große Ausstellung für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft abzuhalten (ähnlich wie 1929), ferner einen Schloßverbot und den üblichen Sommerausflug auf breiterer künstlerischer Basis. Die dauernde Werbung gilt dem Schloß und der kulturellen wie verkehrspolitischen Seite.

p. Offenz, Bez. Bruchsal. (Unfall.) Beim Baden von Steinen fiel der ledige Landwirt Albert Maier rückwärts vom Wagen und brach das Schambein. Er mußte sofort in das Eppinger Krankenhaus eingeliefert werden.

Oberbrunn, Amt Bülh. (Kind ertrunken.) Das dreijährige Töchterchen des Landwirts Johann Ehinger fiel beim Spielen in den Laufbach und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Kehl. (Besichtigung der Rheinregulierungsarbeiten.) Mit dem Motorboot „Oberheim“ trafen dieser Tage mehr als dreißig Herren aus der Schweiz, Holland, Frankreich und Deutschland hier ein, die als Vertreter der an der Rheinregulierung interessierten Staaten eine Besichtigung der Arbeiten von Kappel bis Kehl vorgenommen hatten. Das Schiff war mit den Flaggen der vier Länder und mit der Halbkreuzfahne geschmückt.

Gundelfingen, A. Freiburg. (Bei der Feuerwehrrückführung verunglückt.) Bei einer Übung der hiesigen Völkmannschaften ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Beim Bestiegen des Spritzenwagens wurde dem Schmiedemeister Karl Winkler durch die in Bewegung befindlichen Druckhebel ein Bein gebrochen. Er wurde nach der chirurgischen Klinik Freiburg verbracht.

Niedböhming, Amt Donaueschingen. (Schwerer Unfall.) Bei Waldarbeiten ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Engelbert Weh, der mit einem Hornschlitten Holz führte, konnte an einer abschüssigen Stelle den Schlitten nicht mehr halten. Er rief ihn herum, wodurch der Schlitten auf einen Baum zufahr und den Führer an den Baum drückte. Dabei erlitt Weh sehr schwere Darmverletzungen, die eine sofortige Operation notwendig machten.

Breisach. (Schwerer Motorrad-Unfall.) In der Nähe von Burkheim ist ein hiesiger Filialeiter mit seinem Motorrad schwer verunglückt. Er erlitt einen Oberarmbruch. Sein Mitfahrer, ein Angehöriger des P.M.D., trug eine Gehirnerschütterung davon.

St. Georgen i. Schw. (Bauernschulungsfurs.) Unter Teilnahme von etwa 500 Bauern fand hier ein großer Bauernschulungsfurs für den Kreis Willingen statt. Als Referenten waren erschienen: Reichskommissar Regner-Berlin, Landesbauernführer Huber, Hauptabteilungsleiter Albert Roth, Hauptabteilungsleiter Schmitt, Hauptabteilungsleiter Dr. Zahn, Landesforstmeister Hug und Pg. Kann, welche die wichtigsten aktuellen Fragen der Landwirtschaft behandelten.

Waldshut. (Revision.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Denkfischerbier-Prozess Hohenemser-Rössler Revision eingelegt. Das Urteil lautete i. H. auf hohe Geldstrafen.

Geislingen, Amt Waldshut. (Schlägerei zwischen Meister und Knecht.) Zu einer schweren Schlägerei kam es zwischen einem hiesigen Wirt und seinem Knecht. Der Meister lauerte dem Knecht hinter der Stalltür auf und griff ihn dann von hinten mit der Mistgabel an. Der Knecht erwies sich jedoch als der Stärkere und bearbeitete seinen Meister derart, daß dieser einen Schädelbruch sowie sonstige schwere Kopfverletzungen davontrug. Der sofort herbeigerufene Arzt veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus Waldshut.

Nirkendorf, Amt Waldshut. (Besichtigung einer gefährlichen Kurve.) Mechanikermeister Wilhelm Schürer hat sein Haus an die Wasser- und Straßenbauinspektion verkauft, vorbehaltlich der Genehmigung des Ministeriums. Das Haus soll in Bälde abgerissen werden, wodurch die Kurve, die schon manches Unglück verursacht, beseitigt wird und die Straße eine gerade Linie bekommt.

Ueberlingen. (Landhelfer in Ueberlingen.) Etwa 50 Landhelfer und -helferinnen trafen von Mannheim kommend hier ein. Sie werden bei den Landwirten der Umgebung untergebracht. Kreisgeschäftsführer Hallerbach begrüßte die Mannheimer recht herzlich und bat die Landwirte, sie nicht als Knechte und Mägde, sondern als Söhne und Töchter ihrer deutschen Brüder in der Großstadt zu betrachten.

Schopfheim. (Bildung einer Gasgemeinschaft.) Nach dem Vorbild von Säckingen hat sich nun auch in Schopfheim zwischen den Installationsmeistern aus dem Gasverorgungsgebiet Schopfheim und dem Bezirksverband für die Gasversorgung Mittleres Wiesental eine Gasgemeinschaft gebildet. Ihr Ziel ist das Zusammenarbeiten bei der Ausführung von Gasinstallationsarbeiten und beim Verkauf sowie auch bei der Werbung.

Nadolszell. (Ein Feierabendheim.) Die N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat hier ihre Tätigkeit mit der Eröffnung des Feierabendheimes der Angehörigen der Pumpenfabrik Gotthard Altwieser A.G. aufgenommen. Bürgermeister Speer wies in einer längeren Ansprache darauf hin, daß der Klassenkampf verschwinden und die Volksgemeinschaft geschaffen werden müsse. Arbeitgeber und

Arbeitnehmer sollten in gegenseitigem Vertrauen und Verständnis zusammenarbeiten und die neue Gesellschaftsordnung aufbauen.

Engen. (Landhelfer.) Hier kamen 31 Landhelfer aus dem Bezirk Essen und fünf Landhelferinnen von Mannheim an. Sie wurden in feierlicher Weise empfangen und auf dem Marktplatz in herzlichen Worten begrüßt.

Hügelheim, Bez. Mühlheim. (Malerarbeiten.) Bei Malerarbeiten in der hiesigen Kirche sind alte Wandmalereien zu Tage getreten. Eine Kommission von Sachverständigen hat diese Malereien besichtigt und glaubt annehmen zu dürfen, daß die Gemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen. Die Hügelheimer Kirche wird zum ersten Mal im Jahre 1237 erwähnt.

Mheinfelden. (Wiederholung der Umschlagerverschuldung.) Der Umschlagerverschuldung wurde wieder aufgenommen. Im Augenblick können jedoch nur kleinere Schiffe anlegen, da der Wasserstand noch sehr niedrig ist.

Simoldingen, Bez. Vörsach. (Goldene Hochzeit.) Das Fest der goldenen Hochzeit feierte dieser Tage die Eheleute K. J. Müller. Aus diesem Anlaß ging ihnen neben vielen anderen Glückwünschlittern auch ein Schreiben des badischen Ministerpräsidenten Köhler zu.

Vörsach. (Rückgang der Arbeitslosigkeit.) In der letzten Februarwoche machte sich im Arbeitsnachweisbezirk Vörsach eine weitere erfreuliche Besserung der Arbeitslosigkeit bemerkbar. Durch verschiedene Nachfragen konnte die Zahl der Arbeitslosen gegenüber der dritten Februarwoche von 4600 auf 4400 vermindert werden.

Weil a. Rh. (Einbrecher am Werk.) Hier wurde in ein hiesiges Hotel, in eine Gastwirtschaft und in ein Privathaus eingebrochen. Überall hiel den Dieben kleinere Beute in die Hände. Die Gendarmerie fahndet nach den Tätern.

Urteil im Offenburger Sterilisationsprozess rechtskräftig

Kehl, 6. März. Der im Offenburger Sterilisationsprozess verurteilte Bezirksarzt und Medizinalrat Dr. Merk hat die gegen das Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision nunmehr zurückgezogen.

Durchschnitts-Aufgabe Februar.

Landesausgabe:	
Landeshauptstadt	21 700 Gr.
Merkur-Rundschau	6 700 Gr.
Aus der Ortenau	11 100 Gr. = 39 500 Gr.
Zweimonatliche Ausgabe:	
Landeshauptstadt	11 000 Gr.
Merkur-Rundschau	3 000 Gr.
Aus der Ortenau	3 000 Gr. = 17 000 Gr.
Zusammen:	56 500 Gr.

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Reischeler
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giltner
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Bellagen: Dr. Karl Reischeler. Für „Das badische Land“ und Heimatlich: Wilhelm Zeimann. Für Kulturpolitik: Gertum Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giltner. Für Lokales: Hugo Wüthrich. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Adr. Anzeigen: Gertum Zeimann. — Zentrale in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Rotationsdruck J. A. Meiß, Karlsruhe.

Heidelberger Kunstleben

Mit Kalmans Operette „Gräfin Mariza“ gab die Intendanz des Heidelberger städtischen Theaters ihre letzte und vielleicht erfolgreichste Karmesal-Einstudierung. Schmissig, witzig, voll sprühenden Feuers ging die Operette unter Kurt Erlich's Regie und Gottfried Kramer's musikalischen Leitung über die Bretter. Fastnacht war schlichtlich vorüber; es mußte wieder ernster Auffassung zugehen. Eine volkstümliche Oper — eine der Forderungen neuen Bühnenlebens — sollte geboten werden. Das Heidelberger städtische Theater gab „Madame Liselette“ von Oskar Gerster und — erzielte keineswegs einen durchschlagenden Erfolg. Man hatte vielleicht diesem Werk gegenüber zu große Erwartungen gehegt. Nun blieb in Text und Musik noch Manches in Ansätzen stecken. Versteht dramatische Anlage, nicht immer sehr originelle Sprachgestaltung, einige oberflächlich theatralische oder harmlos witzige Szenen geben zuweilen den Anschein einer Operette. Glücklich sind die Mundartszenen. Die Musik hat einen guten Gedanken: das Leitthema der Heilmalthe ist, bis auf unergiebige Behandlung in einem Zwischenpiel, in einer Art verwandt, die Wege zum Operncharakter weisen kann. Anlehnung an barocke und frühklassische Meister wirkt keineswegs immer epigonenhaft. Musikalische und Spielleitung, sowie Darstellung waren im allgemeinen auf der Höhe. Sein wirkliches Gesicht zeigte aber das städtische Theater erst wieder in einem Schauspiel, das die gewohnte Kraft und die bewährten Mittel unserer Bühne von neuem zur Geltung kommen ließ: „Der Türkenherrscher“.

Dieses Kampfsstück entspricht in seinem Charakter durchaus der Linie, die das Heidelberger städtische Theater in der letzten Spielzeit einzuhalten beabsichtigt. Entsprechend dieser Linie und entsprechend den Möglichkeiten einer

kleineren Bühne mußte die Fassung des Wertes gewählt werden. Der Rahmen war — wie der Raum der Bühne vor allem in Breite und Höhe es erforderte — enger gefaßt. Als wesentliche Motive der Aufführung traten bei der Inszenierung von Martin Baumann die Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und Diplomaten, die inneren Kämpfe und Sehnsüchte des Markgrafen, das Widerpiel der Frauengestalten und der Grenzlandgedanke hervor. Nichts wunderbarer dichterische Steigerung von Heilmalthe zur Reichstrene, von geradem Soldatentum zum opernberichten Heroismus, von edler Menschlichkeit zu kosmischer Erfüllung fand zumeist in Regie und Darstellungen den rechten Widerball.

Ein guter Gedanke war es, das Verteidigungssystem deutlich herauszuarbeiten. Von den Bühnenbildern (Stephan Schmitt) wurde dieses Bestreben wirksam und sinnvoll unterstützt. Nicht nur durch Palisaden und Geschützstellungen in der ersten Szene, sondern auch in den engeren Zimmern, in denen die markgräfliche Familie wohnt, im Gegenatz zu dem weiten Saal am Hof zu Wien, kam dieser Gedanke stilvoll zum Ausdruck. Im übrigen wurde die Regie sicher und kraß gefaßt. Die Schauspieler wurden ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe gut gerecht. Auch Verse verstanden die meisten zu sprechen.

Die eindrucksvollste Leistung war der Markgraf von Intendanten Kurt Erlich. Wie das städtische Theater mit dieser Aufführung den Heilmalthe würdig ausklingen ließ, so sollte auch im Konzertleben Heidelbergs die echte Heilmalthe begangen werden. Eine der genialsten deutschen Tonischöpfungen, Beethoven's „Missa solemnis“, wurde zum großen erschütternden Erlebnis der Konzertbesucher. Kaum erfüllbare Forderungen werden an

den Chor gestellt; und wenn der Bachverein dennoch höchst achtbare Leistungen unter der tüchtigen Leitung von Prof. Dr. Poppen erzielte, so sind damit die Fähigkeiten dieses Chores wieder einmal unter Beweis gestellt worden. Wo wirklich einmal die Kräfte nicht ausreichen, stellt tatsächlich die Komposition nur schwer zu erfüllende Aufgaben. Poppen gab eine prachtvolle rhythmische Ausdeutung des Wertes; und auch das Orchester folgte ihm bis auf einige unausgeglichene Momente.

Der Konzertsaal muß im Neuen Reich auch ein neues Gesicht erhalten. An Stelle des gesellschaftlichen Ereignisses hat das gemeinsame Erlebnis den Charakter der Abende zu bestimmen. Ein erstes erfreuliches Zeugnis solcher Wandlung wurde das Konzert des „Collegium musicum“ an der Universität. Neben dem Akademiker saß der Handarbeiter (ein großer Teil der Eintrittskarten war den NSD-Mitgliedern zur Verfügung gestellt worden). Unter Wolfgang Fortners ausgezeichnete Leitung, die ein gutes Verständnis für Form und lebendige Fülle bewies, erklangen Henry Purcell's Ouvertüre in B-Dur mit den festlich wichtigen Entwürfen, Joh. Seb. Bach's gedankenreiches, meisterhaft aufgebautes und gefügtes 4. Brandenburgisches Konzert, das elegante musizierfrohe Konzert G-Dur für Violine und Streichorchester von Josef Haydn und schließlich die köstliche kleine Nachtmusik Mozarts. Eine Abendmusik in der Peterkirche brachte uns durch die schöne Kunst Prof. Poppens (Orgel), Mönchmeyers (Violine), Adolf Müllers (Violoncello) und Lena Stälpnagels (Alt) Werke von J. S. Bach und Beethoven näher. In der folgenden Abendmusik fanden Kompositionen eines jungen Künstlers — teils in Uraufführung — Berücksichtigung: Karl Kappe's, dessen gottesdienstliche Gebrauchs-

musik knapp, stark, drängend-lebendig, schlicht und harmonisch bestimmt ist. Einen weiteren Auftrieb seines musikalischen Lebens wird Heidelberg durch die Eröffnung einer ersten Chormeisterschule im deutschen Sängerbund erfahren.

Die bildende Kunst fand neben einer Ausstellung des verstorbenen Karlsruher Prof. Koch ihren Schwerpunkt in einer überaus eindrucksvollen Zusammenstellung deutscher Geistesdenkmäler eine besondere Note. Was hier Prof. Schrades Anordnung von Photographien erreicht hat, verdient volle Anerkennung. Heber Geist einer gewaltigen Zeit spricht aus manchem dieser Ehrenmale.

Das literarische Leben findet außer durch die tüchtige Tätigkeit der „Gedol“ den rechten Auftrieb durch den Reichsverband deutscher Schriftsteller unter seinem hier wohnenden Gauverbandsleiter Max Dujner-Greif. Die Eröffnungssammlung der Ortsgruppe Heidelberg — umrahmt von Den, Hildebrandt und Burtes und von Kammermusik Schuberts und Spohrs brachte vor allem grundsätzliche Ausführungen des Reiches der bad. Staatsregierung Max Dujner-Greif und des Gauverbandsleiters Dujner-Greif. In einer neuen Mitgliederbesammlung anlässlich der Anwesenheit des Reichsverbandsführers Stoffregen wurden die Pläne für die nächste Zeit bekannt gegeben, die besondere Beachtung im kulturellen Leben Badens finden dürften. Eine mehrwöchige Veranstaltungsserie „Die Romantik in Heidelberg“ (Beginn im März) wird zu beweisen haben, daß die guten Ansätze zu neuer kultureller Arbeit und Erziehung, die bisher in der Winterzeit erkennbar waren, weiter ausgebaut werden. S. S. Bd.

Besuch bei einem Töpfer

Handwerkskunst aus russischer Erbmasse / Von Hermann Moos

Unscheinbar und unauffällig steht das kleine Haus in der leichtgeschwungenen Flucht der langen Häuserzeile. Es guckt mit seinem Fenster ruhig auf die Straße, doch was uns beim Vorübergehen auffiel und dann zum Eintreten lockte, waren die farbig-rohen Dinge, die hinter dem Fenster lagen: Keramik in bunten Formen und Farben und offenbar von alter, echter Handwerkskunst.

Als wir eintraten, himmelte über der Badentür eine emsige Glocke. Der Raum selbst war leer, wir standen in Erwartung des Schöpfers



chen Raum gebeugt über der Drehscheibe gelesenen und mit den gleichgeschickten, liebevollen Händen den Ton zu einem Leben in neuen, schöneren Formen erweckt. Und das Wunder dieser Hände, die Geschicklichkeit, ist über-raschend, man kann es heute noch nach einund-einhalb hundert Jahren neu erleben: im Augenblick, als ich mich nach dem Foto wandte, stand schon aus einem hingelassenen braunen Tonerdübeln mit Kreisen, Lasten, Ziehen, Drücken, Weiten eine Vase fix und fertig auf dem Tisch. Trotz dieser flinken Schnelle liegt dabei zarte Weichheit, ja Eleganz in der Bewegung dieser formenden Hände.

Ein gleiches Wunder ist der Auftrag der Glasur. Doch wie das mit den Farben selber ist, das war nicht zu behalten, aus welchen Stoffen Blau und Rot und Weiß und Gelb gewonnen wird: ich sah nur immer die gleiche braune dünne Brühe, die dann beim Brand zur Bunttheit leuchtender Farben erblüht. Man soll in diesen Dingen auch die Wissbegierde dämpfen, auf diesen letzten und geheimnisvollen Näkeln, die sich vom Vater auf den Sohn mit-teilen, beruht die Sicherheit, die Existenz und Stärke solch eines Kunstgewerbes in der Familie.

Denn nicht nur die Geschicklichkeit, auch die Erfahrung wird dabei forgerbeit, und dieses Wissen steht in guter Gut. Es ist beim Werk des Töpfers vor allem für den Brand not-wendig.

Wir hatten Glück, der Ofen war gerade leer, fast auf den vierten mußte man kriechen, um durch das enge ausgebrochene Loch hinein-zutommen. Dieser Eingang wird dann vor dem Brande wieder zugemauert. Der Ofen selber ist ein länglich-schmaler Raum, in dem man nur gebückt, nicht aufrecht stehen kann und wo die frisch geformten und bemalten lufttrockenen Gefäße in Reih und Glied, dicht aneinander, aufgeschichtet stehen, um ihre Leiber in der Feuerhitze von tausend Grad zu härten. Das Feuer wird vom Kopf des Ofens her durch enge, kleine Öffnungen bedient und auch stets emsig unterhalten, denn davon hängt ja das Gelingen ab. Drum ist das Brennen auch immer ein bedeutendes Ereignis. Es dauert einen Tag und eine Nacht, in denen lange Kiefer-scheiter die Temperatur zu solch gewaltiger Höhe zwingen, daß alles da drinnen dann zu Fluß und Gasse kommt. In diesen Tag und diese Nacht schließt sich die lange Zeit des Bartens an, bis diese Hölle sich langsam ausgeglüht. Dann erst, wenn jenes Loch im Dien wieder aufgebrochen werden kann, wird es sich zeigen, ob die Geschicklichkeit der Hände und die Erfahrung der Geschlechter sich aufs neue bewährt und ihr Zusammenwirken die rechte Form, den rechten Klang gefunden hat.

In so frohem Gelingen aber liegt Verfriedung und Friede des Schaffenden, der stolz von sich sagen kann, daß alle die schönen Dinge vom alltäglichen Gebrauchsgeschirr bis zu dem Schmuckstück etwa eines Schreibens allein das Werk der Hände ist. Und darauf ruht ge-wiß dann auch der Segen der Besonnenheit und Stärke, den diese Menschen auf uns strö-men ließen, daß wir nur unsemr Abschied nahmen.

Mit allen Kräften hielt er nach dem Rande zu, zwischen die Schären.

Mit raschem Blick hatten alle gesehen, was da herankam, und die Männer rissen mit den gro-ßen Rudern das Schiff aus der Fahrt seitwärts in den Schutz einer kleinen Insel. Und schon brauchten die Ungeheuer des Meeres an ihnen vorüber, ein Zug von Walen auf dem Weg nach Norden. Riesige Leiber, größer als das kleine Schiff, drängten sich hintereinander und schossen in rasender Eile vorwärts. Gewaltig gebuckelte Rücken jagten wie im Sprung über das Wasser, und mächtige Häupter öffneten ihre Mäuler wie Abgründe, groß genug, ein ganzes Boot mit Rudern und Männern zu verschlingen. Zischend und brausend stiegen über den Tieren die Säulen ihres Atems, und die gewaltigen Schwanzflossen peitschten das Meer, daß es wirtelte wie Wasser in einem Kochtopf. Es war ein graufiger Anblick, gemacht, das Herz der Mutigsten zu entsetzen. Erst als sie hinter der Insel in Sicherheit waren, magten sie und seine Gefährten das Schauspiel zu betrachten.

Auf eine gewaltige Weise schienen die Unge-heuer miteinander zu scherzen und zu spielen. Mit ihren Flossen, groß wie Scheunentore, flauteten sie einander auf die Rücken und auf die schäumende Flut. Jetzt hob sich einer der Riesen im Sprung aus der Tiefe und stand auf dem mächtigen Schwanz wie tanzend, schon vornüber köpflos und peitschte mit dem Schwanz die Luft, in den Fluten verschwim-mend. Andere sprangen ihm nach, und im näch-sten Augenblick standen Hunderte, Tausende solcher Häupter über dem Meer, so weit man sehen konnte, als öfne die See selber riesige, alles verschlingende Mäuler und brüllte die Sonne an. Zwischen den Riesen schwammen kleinere, noch kleinere Genossen, riesig genug auch sie, doch kaum länger als ein gewöhnliches Fischerboot, schneeweiß die einen, wie gewal-tige rosige Schafe der Tiefe. Wie bissige Hunde umkreisten andere, schwarze, mit einem hohen Schwert auf dem Rücken, die Herde und rissen hier und dort ein Tier aus der Reihe und in die Tiefe. Mutig farbte sich die Stelle. „Die Herren Seehunde“, flüsterte Kolbein. „Seht wie sie morden, die Räuber.“ Dann kamen Wale mit gemundenen Fähen, fast so lang wie sie selber, andere waren gestrichelt wie ein Acker-feld und andere glänzten samtlich braun oder schwarz oder blau mit schneeweißen Bändern. Einige hatten Entenschnäbel und andere solche von Hunden. Undel wagte nicht, sich zu beugen bei einem solchen Anblick. Er kniete am Schiffsrand und hielt die Klauen umklam-mert und starrte entsetzt über Bord, am ganzen Leibe zitternd. Andere aber hatten große Luft, Beute zu machen und sich auf eins der Tiere zu stürzen. Aber Ref sagte: „Ihr seid wohl toll geworden.“

„Es ist, als wären sie aus dem ganzen Meere zusammengekommen“, rief Kolbein. „Ja, hier stehe ich Beute machen. Aber sie würden unser Schiff auf den Rücken nehmen und mittragen, wohin sie wollen.“

Diesen ganzen Tag und die folgende Nacht dauerte der Zug der Wale. Ref ließ das Schiff hinter der Insel verankern. Nur einen klei-nen Grindwal, der sich von der Herde getrennt hatte und neugierig das Schiff umschwamm, fingen sie und hatten frisches Fleisch und Speck genug. Alle Gesichter glänzten von Fett. Sein Del brannte in einem Kessel und wärmte die Männer.

Märzzug der Wale / Von Will Vesper

Am 9. März hielt auf Einladung des NS-Ler-terbundes der bekannte nationale Schriftstel-ler Will Vesper in Raststätte aus eigenen Werken. Wir freuen uns, unsern Lesern schon heute ein Beispiel der großen Sprach- und Schil-derungskunst Will Vespers bieten zu können. Mit freundlicher Erlaubnis der Verlags Albert Ran-gen-Georg Müller, München, bringen wir aus dem meistbesetzten Werke „Das harte Ge-schick“ von Will Vesper folgendes Kapitel zum Abdruck.

Auch die anderen verließen die schöne Bucht nicht gerne. Sie war im Winter eine so gute Zuflucht gewesen. Aber jetzt, da der Sommer begann, sah man erst, wie schön sie war. Die Weiden und Birkenbüsche wehten mit grünen Fahnen. Die dunklen Bacholdermännchen, die auf allen Gängen herumzuklettern schienen, steckten grüne Lichter auf. Raum war der Schnee geschmolzen und der Boden aufgetaut, da stiegen aus der Erde allethalben die Blü-men mit ihren leichten Farben. Alle Gänge leuchteten in Gelb, Weiß, Blau, Rot und Grün. Ueber den bunten Decken von Arnika, Moh-n, Steinbrech und Glockenblumen, den Katzen-pfötchen und dem Berggäber, der blühenden Heide und den Gräsern wuchsen Vögel von Schmet-terlingen. Einen Duft von Honig schmeckte man im Wind, und die wilden Erdbienen, Hummeln, Käfer und allerlei kleines geflügel-tes Volk erfüllten die Luft mit einem ununterbrochenen leisen jessigen Ton, der selbst im Rauschen des Wassers, dem Gesang der Am-mern und dem Schreien der Eiderdögel sich

behaupete und das Schiff noch eine ganze Weile begleitete, als es nun die Segel aus-breitete und aus der Bucht glitt.

Aber auch auf dem Meere war Frühling. Das Eis hatte sich vom Lande gelöst. Eine breite Fahrinne offenen Wassers glänzte dunkel. Blau und wie mit goldenen und silbernen Rändern leuchteten die Gletscher zwischen den Bergen. Ununterbrochen rauschte das Schmelz-wasser von ihnen herab, und immer wieder fuhr mit donnerndem Krachen Schnee und Eis aus der Höhe in die Brandung. Es war nicht gut, sich zu nahe unter dem Land zu halten. Wo die dunklen Felsen das Eis durchbrachen, nisteten die weißen Vögel der Bucht, auch überall auf den Schären und Klippen, wo nur ein sicherer Platz war. Ihr wildes zänkliches Geschrei überdünnte die Brandung. Beständig stand eine Wolke flatternder Flügel über den Klippen, hob sich auf und wehte nach dem Meer hinunter, tauchte und flog mit silberner Beute im Schnabel nach den brüthenen Weibchen, den aufgeschwärmten Schnäbeln der Jungen zurück. Die Luft flatterte von ihren Federn, als schneie es.

Kolbein hielt das Steuer und sang lautlos, so sehr gefielen ihm Wetter und Fahrt. Pflöz-lich aber blieb ihm der Mund offenstehen, und er wies mit seiner Krücke nach vorn, rief aber zugleich mit seiner brülligen Sprung das Steuer herum und schrie: „An die Ruder!“

all der schönen Dinge um uns. Solch eine Be-gabung erweckt Vorstellungen, man macht sich schon im voraus gen ein Bild, und so gab unsere Phantasie bereits dem Töpfer ein mil-des, härtiges Gesicht mit vielbewegten Falten und mit Kugeln und was davor recht un-befriedigt, als dann der große, schlank, glati-raserte Bierziger im sauberen weißen Mantel eintrat und nach unsemr Wünschen frag. Der Mann sah eher wie ein Mensch der Technik aus, nur in der Verbaltheit und in den Augen ließ er den Künstler spüren. Auch der weiße Mantel war eine Enttäuschung, aber der junge Meister hat uns später überzeugt, daß es bei der Kunst seines Hände nicht unbedingt notwendig ist, die weiße Blüte dieses Mantels zu bestücken.

Als er uns nun zuerst einmal zur Werkstatt führte, da machte uns die Ueberdachung sum-m: dort fand ja nun das Bild der Phantasie, der alte Meister mit den hundert Falten und Fält-chen im Gesicht und mit dem grauen Bart und den geschickten Händen: der Vater, der sein eigen Können erst wieder selbst vom eigenen Vater aufgefunden und es nun weiter an den Jungen gegeben hat. Gleich kamen wir in die Traulichkeit des Erzählens, und da erfuhren wir das eine: so weit das Erinnern des Alten in die Vergangenheit reicht, hat das Bild die Kunst hier von Geschlecht zu Geschlecht getragen. Schon 1788 hat der Urgroßvater im gleichen Haus das Töpferhandwerk betrieben, im glei-

„Frau Schlange“

Deutsche Uraufführung in Mannheim.

Alfredo Casella gilt als der hervorragendste Vertreter des neuen italienischen Musikstils. Angefangen hat er als ganz flüchtiger Neutöner, bis sich langsam sein Stil wandelte. Er sah seine Hauptaufgabe darin, die italienische Mu-sik von den fremden Beeinflussungen zu be-freien, die hauptsächlich aus Deutschland ka-men, und sie zurückzuführen zum Geist und zur Form der alten italienischen Meister. Wie weit er mit dem, was er in zahlreichen Kon-zer- und Kammermusikkompositionen gefas-sen hat, dies Ziel erreicht hat; wie weit er die unbedingte Verehrung, die ihm die fachliche Jugend entgegenzubringen scheint, verdient, können wir, denen das letzte Eindringen in den Geist der fremden Masse blutsmäßig ver-schlossen ist, nicht beurteilen.

Der jetzt 50jährige Komponist hat im Jahre 1932 seine erste Oper vollendet: „La Donna Serpente“, die in der deutschen Uebersetzung den Titel trägt „Frau Schlange“. Das Märchen von Gozzi, das dem Text von E. Rodovici zu-grunde liegt, ist uns Deutschen vertraut. Außer E. A. Hoffmann hat es Wagner als Unter-lage für seine erste Oper „Die Feen“ benützt. Die Tochter eines Feenkönigs, Miranda, ent-lagt aus Liebe zu einem sterblichen Menschen, dem König Altidor, ihrer Unsterblichkeit. Aber der grausame Vater legt dem König schwere Prüfungen auf, die ihn an seiner Gattin zweifeln lassen; mißkennt und verläßt er sie, dann wird Miranda auf 200 Jahre in eine furchtbare Schlange verwandelt. Der König besteht die Prüfung nicht, aber am Schluß geht dann doch alles gut aus.

Wie nun Wagner und Casella den Stoff ge-staltet haben — denn das zeigt ja den Geist eines Komponisten ganz besonders klar, welcher

Art das Textbuch ist, das er sich erwählt, wenn er nicht sein eigener Textdichter ist — ist nun bescheidend genug für die verschiedenen geistige Einstellung. Des jungen Wagner „Feen“ grei-fen den Erlösungsgedanken auf, wie er dann bis zum „Parsifal“ in immer neuen Gestaltun-gen durchgeführt wird; alles romantische und buchstäblichste Weimert ist rücksichtslos entfernt, die bunte Märchenwelt Gozzis ist in nödrliches Dunkel getaucht. Natürlich hat auch Casella den Erlösungsgedanken als Mittelpunkt beibehal-ten, aber das buchstäblichste Drum und Dran der italienischen Komödie dell' Arte nimmt einen sehr breiten Raum ein; ihm scheint in erster Linie die Liebe des Komponisten zu gehören.

Die „Frau Schlange“ gehört zu den Opern, die an ihrem Textbuch zugrunde gehen; es ist mit erstaunlicher Hilfslosigkeit gemacht. Natür-lich läßt es sich nicht vermeiden, daß man bei Behandlung eines alten Märchenstoffes, der so ziemlich alle Kulturen durchwan-dert hat, sie und da Erinnerungen wachruft an andere Werke. Aber das Libretto zu Casellas Oper ist überhaupt nur eine einzige Remini-szenz: die Zauberflöte, der Rosenkranz, der Hans Seltling, die Undine, um nur einige zu nennen. Das Ganze ist dramatisch unwirksam zusam-mengefügt. Die lyrisch-tragischen Szenen vor allem ermüden durch ihre gleichmäßige Mono-tonie. Gut dagegen sind die alten unsterblichen Gestalten des Harlekins und des Pantalones, die hier unter neuer Verkleidung gleich in vier-facher Auflage auftreten; man wäre beinahe ver-luscht, von einem vierfachen Papageno zu reden. Aber die Geisterwelt mit ihren gegen-sätzlichen Kämpfen ist vollständig unverständlich geblieben. Da helfen auch Megaphone hinter der Szene und alles mögliche Getier auf der Bühne nichts. Der unvorbereitete Zuschauer wird daraus nicht klug.

Casellas Stil zeigt eine ganz ausgeprägte Form, wie sie unserem deutschen Musikempfin-

den ziemlich ferne liegt. Der Versuch der Neu-gestaltung der Oper durch Loslösung vom Wagnerischen Vorbild, vom Leitmotiv sind uns Deutschen ja geläufig; auch die Art, wie Ca-sella die ganze Oper durchkomponiert und dabei doch ziemlich ausgeprägte „Nummern“, richtige Duette, Quartette und sorgsam aufgebaute Fi-nales schreibt, ist uns nicht neu. Neu berührt uns vielmehr die Art des Rezitativs; es macht einen merkwürdig abgehackten Eindruck durch das flehentliche Uebergehen. Unmittelbar nebeneinander, ohne jeden Uebergang, steht der Wechsel vom Tempo, Rhythmus und Tonart. Möglich, daß im Italienschen, wo die Tempis naturgemäß viel schneller gehalten werden können, der Eindruck ein mehr fließender ist als in der deutschen — noch dazu höchst mangelhaf-ten! — Uebersetzung. Und noch eines fällt dem Nichtitaliener am stärksten auf: die Verwen-dung des Chores. Während die Entwicklung in Deutschland immer mehr zu der chorlosen Oper hindrängt, kann sich der Italiener nicht genug daran tun, immer und immer wieder den Chor singen zu lassen. Was normalerweise die eine oder andere Nebenfigur sagen könnte, um die Handlung weiter zu treiben, das wird hier dem Chor in den Mund gelegt; diese Lösung wirkt oft schleppend auf die Handlung ein und gibt dem ganzen Werke stellenweise den Cha-rakter eines Oratoriums. In den lyrischen Szenen erkraft das Schlimme jeder falschen Senti-mentalität, zu der das Textbuch leicht hätte verführen können; doch vermischen wir oft ein breiteres Ausströmen des Gefühls. Einzelhei-ten sind dagegen sehr schön, vor allem die rüh-rend schönsten Harmonien der trauernden Mi-randa, die wider Willen ihren Gatten verlassen muß. Ein ganz großer Wurf ist dem Kompo-nisten mit dem Finale des zweiten Aktes gelun-gen: schon der Abschied der Miranda von ihrem Gatten ist außerordentlich schön; wahrhaft erschütternd aber das Finale, wo den armen Kin-dern der in eine Schlange verwandelten Mut-

ter ihr schreckliches Los verheimlicht wird und ihnen von einer Wiederkehr der Mutter „auf blumiger Wolke“ erzählt wird. Es war der stärkste Eindruck des Abends nach der ersten Seite. Ganz hervorragend sind Casella die bur-lesken Teile der Oper gelungen. Die Behand-lung des Hanswursten-Quartetts ist durchweg sehr lustig und geistreich, musikalisch mit immer endendem Witz und Befagen gezeichnet. Hier zeigt sich auch die ganze ordentliche Vir-tuosität des Komponisten im hellsten Licht. Vor-trefflich auch die Behandlung der verschiedenen Besten — der ersten und der buchstäblich ge-meinam in den Entenbleis; die „Ariadne auf Naxos“ spukt hier sichtbar herein.

So bietet die „Frau Schlange“ eine reiche Fülle von Anschauungsmaterial, den Geist der neuen italienischen Musik wenigstens einiger-maßen zu erfassen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die deutsche Uraufführung des Werkes durch das Mannheimer National-theater wirklich eine Tat. Bedeutet sie aber eine Bereicherung des deutschen Theaters? Wir alle, die wir mit leidenschaftlichem Bemähen um einen Neuaufbau des deutschen Theaters, um ein lebendiges Theater, um ein wahrhaftes Volkstheater ringen, müssen offen und ehr-lich antworten: Nein! Der Kenner und Lieb-haber wird seine große Freude haben an den vielen gut, zum Teil außerordentlich gut gelun-genen Einzelheiten. Aber der Theaterbesucher, der sich von der Bühne herunter eine Offen-barung erwartet, der etwas von dem großen Strom allgemeinen Menschengeschicks sowie wie artbedingter Zusammengehörigkeit fühlen möchte, wird mit der neuen Oper nichts anfan-gen können, schon weil sie ihm handlungsmäßig unverständlich bleibt.

Die Aufführung unter Leitung von Philipp Witt war in jeder Beziehung ausgezeichnet und erntete herzlichsten Beifall. —d—

Der goldene Hut

Copyright by
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(19)

Rebecca geriet ganz außer sich. Sie behielt den Strohhalm, durch den sie Simonade getrunken hatte, zwischen den Zähnen, wie eine Carmen ihre Rose, und der Strohhalm nickte auf und nieder. Sie lachte wieder. Sie war von einer unsäglich Dankbarkeit gegen das Schicksal erfüllt, das es ihr noch vergönnte, diesem schönen jungen Europäer im Glanze verführerischer Exotik zu erscheinen. „My boy, my honey“, nannte sie ihn und vergaß über der Breite seiner Schultern und über der Unschuld seines kriechenden Gesichtes alle List, alle Vorsicht, alle Unterweltstradition. Sie war die Frau eines angesehenen Kaufmannes in Puebla, sie war eine Dame, eine große Frau von Welt, nicht wahr, beinahe eine Spanierin war sie, und der blonde Europäer fühlte sich von ihren glühenden Augen verzehrt.

„Vor mir auch Angst, honey?“ fragte sie leise und raffte spielerisch die dichten gestreiften Gardinen vor dem Fenster.

„Ja“, sagte Trummer. Er hätte gern seinen Kraken aufgemacht, denn es war ihm sehr schwül zumute. „Kommen Sie heute ins Puppentheater?“ fragte er ablenkend.

Madam zierte sich. „Soll ich denn?“

Trummer nickte. Er wußte jetzt, was das Schwerste im Leben war. Nicht Hungern, nicht Armut, nicht Frieren. Sondern Liebe heucheln, wo man verabscheut. So ging er überraschend auf sein Ziel zu und sagte gedankenvoll: „Da sind wir nun Menschen und sitzen hier und spielen nachher Theater oder gucken zu . . . während andere mit dem Tode kämpfen oder schon kalt und steif daliegen. Ich muß immer an die kleine Amerikanerin denken, die über Bord gegangen ist! Reicher Leute Kind, wie ich gehört habe! Das einzige Kind!“

Rebecca starrte ihn an, aber sie hielt ihr Lächeln fest. Da das Rot unter der Schminke erloschen war, sah sie etwas fleckig aus. „Es ist sehr schwer . . . euch zu verstehen, euch Deutsch!“ sagte sie mühsam. „Ihr seid alle so langsam und gründlich in euerem Herzen und streitet immer über den lieben Gott. Ich komme aus Paris, da sind die Leute wieder ganz anders! Ganz leicht, Sie diskutieren, aber sie streiten nicht, honey!“

Sie war offenbar nervös, sah mehrmals auf ihre kleine Armbanduhr und sagte: „Nun muß ich mich umziehen, lieber! Es ist ja schon sieben! Hast du denn die kleine Amerikanerin gekauft?“

Trummer schüttelte den Kopf. „Ach, so wichtig ist das ja nicht“, sagte er. „Wir müssen alle sterben.“

Sie schauderte. „Nein, nein“, sagte sie hastig und streckte die Hand aus. „Ich mag das nicht, weißt du . . . Ich höre es nicht gern. Es ist mein wunder Punkt, daß ich Angst habe zu sterben. Weil man vorher alt wird, ganz alt, ganz trocken.“ Sie trachte und suchte nach Worten, während ihr Gesicht ganz rot und ohne Künstlichkeit in Rot geriet. „Honey“, flüsterte sie, „als Trummer auf sie zuging, du gefällst mir so sehr! Ich mag dich, weißt du . . .?“

Er küßte Rebecca's Hand, im Innersten wegstrebend von der grellen, alternden Frau. Er lächelte ihr noch einmal zu und ging ungeschickt und schwerfällig aus der Kabine. Seine Mission hier war erfüllt. Er hatte das zutrinkende Erschrecken gesehen, das bei der Erwähnung der verschwundenen Amerikanerin über das Gesicht der Dame gegangen war. Man sollte denken, sie wußte etwas über das Verbrechen, das hier geschehen war oder noch geschah. — Wieviel Mühe hatte es ihn gekostet, diese Bekanntschaft überhaupt zustande zu bringen und diese Einladung zu erwirken. Zum Teufel, nein, er schüttelte sich innerlich: er war kein Detektiv, kein Schnüffler und kein Forscher. Er wünschte, von allen Menschen gut zu denken, und wo er das Neble erfuhr, wünschte er wegzugehen, ohne darüber nachzudenken. Nur, wenn es Juliaantje betraf, wollte er zuschlagen.

Er grübelte über die Gelegenheit nach, Mr. Gut unter's Kinn zu hauen. Daß er es tun würde, stand fest. Er konnte es sich im einzelnen ausmalen. Er sah den Mann langsam umfallen, er sah ihn daliegen, mit seinem häßlichen Wärtchen, aber ohne das Lächeln, bestimmt ohne das Lächeln.

Pangsam ging er den änderen Gang an den Erster-Klasse-Kasseten vorbei. Lange Piegestühle mit blauen Polstern standen in einer Reihe. Das Meer hatte die Farbe gemischt. Es sah schwarzgrün aus, ein wenig unheimlich. Eine große graue Wolkenwand war heraufgestiegen, und der Bug des Schiffes hielt gerade darauf zu.

Die Passagiere, die hier lagen und lasen, drohten die Köpfe nach Trummer. Es waren sehr elegante Leute in weißen Anzügen, mit gepflegten Gesichtern. Alles, was an ihnen war, erliefen Trummer selten und extravagant, jedenfalls uneropäisch: geflochtene Schuhe und merkwürdig farbierte Stoffe, weiße Sonnenhüte und seidene chinesische Sonnenschirme. Er sah einen schmalen braunen Arm mit einer breiten Manschette aus Gold in die

Ferne deuten. Das Gesicht einer Filmschauspielerin, das er von tausend Plakaten und aus allen Zeitschriften kannte, war ganz nah vor ihm. Ein riesiger weißer Hut beschattete es, und die Lippen des schönen Gesichtes waren so rot wie überreife Himbeeren.

Trummer hatte seinen neuen Sportanzug an, und braune Halbschuhe. Plötzlich kam es ihm zum Bewußtsein, wie er aussah: Plump und billig angezogen, mit einem schlecht gebügelm Kragen und einem Schlipf für fünfzig Pfennige. Dabei waren es fast alles neue Sachen, gekauft vom Gelde des Herrn Dr. Dnaak!

Aber er mußte nun weitergehen, immer an der Reeling entlang. Seine Ohren wurden ganz heiß, seine Augen schienen sich mit Blut zu füllen. Er zog den Kopf etwas ein und stolperte vorwärts. Dann machte er sich wieder ganz gerade und trug den Kopf hoch, indem er in den Horizont starrte. Er fühlte, wie alle Blicke

Napoleon trat lächelnd ein. Er hatte auf seinem Wege zur Welt Herrschaft das Volkwerk Preußen genommen und stand nun in Berlin. So kam es, daß er die Gelegenheit benutzte, um sich seinem Schachautomaten, der jahrelang die Reugier Europas wachgehalten hatte, zum Kampfe zu stellen.

Der Besitzer des Automaten, Mälzel mit Namen, verbog sich ehrerbietig. Napoleon deutete auf die Figur, die mitten im Zimmer vor einem Tischchen saß, und sagte: „Ist das mein Gegner, dieser Türke?“

„Sehr wohl, Eure!“ dienerte Mälzel. „Wahrhaftig ein merkwürdiger Gegner!“ sagte Napoleon, „aber ich werde auch ihn schlagen!“

Napoleon trat näher. Der harte Zug seines Mundes löste sich in schmale, süßliche Lächeln auf. Als Mälzel eifertig den Kasten öffnete, auf dem der Türke saß, und das Getriebe der Maschine bloßlegte, winkte der Kaiser ab: „Lassen Sie! Das ist Betrogen werde, weiß ich — aber ich will nicht wissen, wie!“

Er legte den Mantel ab. Beiläufig sagte er: „Ein leichtfertiges Zeitalter: es spielt sich zu Tode, obwohl es größere Dinge zu bewältigen hätte. Ich habe in Europa kein Bürgerhaus gefunden, in dem nicht eine Spieluhr das Schmuckstück gewesen wäre, und kein Rathaus, an dessen Giebel nicht zur Mittagsstunde die

ihm folgten, sich an ihn hängten, ihn abtasteten. Wieder versuchte er seine Glieder zu lockern, unbefangen auszusehen, während der Trost in ihm zu fassen anfangte. Er blieb an der Reeling stehen und tat, als ob er das Meer betrachte; aber er sah gar nichts.

Plötzlich sagte eine garte tiefe Stimme zu ihm: „Was spielen Sie heute? Sie spielen ja wunderbar! Alle Leute sind entzückt!“

Er sah hin. Es war die kleine Französin, die in angenehmem Deutsch zu ihm sprach. Er wußte sofort, daß sie es war. Sie hatte einen unwahrscheinlich schmalen Fuß gegen die Reeling gesetzt und zog sich mit den Händen hinauf. Diese Hände waren winzig, mit etwas frostigen bläulichen Fingernägeln, ohne Ringe, aber von zwei schweren Armbändern belastet. Eine unerschöpfliche Gelassenheit und spielerische Sicherheit ging von dem jungen Wesen aus. So langsam und nachlässig abwesend, wie sie sprach, ohne jemals die Stimme zu erheben, ebenso hielt und bewegte sie sich auch. Ihre langen schwarzen, nach oben gebückelten Wimpern senkten und hoben sich fortwährend. Aber die durchsichtig braunen Augen waren ganz für sich allein, sehr melancholisch. Es fiel Trummer nicht gleich ein, was er sagen sollte. Das Mädchen fuhr fort, ohne seine kleine Turnübung an der Reeling zu unterbrechen: „Alle

Leute gucken Sie an; aber Sie müssen deshalb nicht melancholisch werden. Diese Leute sind Ihnen sehr unterlegen, Monsieur! Sie beneiden Sie schrecklich!“

„Warum denn?“ fragte Trummer und fühlte sich innerlich auf gute Weise gelockert und befreit.

„Weil Sie so ein schöner Mensch sind!“ sagte die Kleine. „Sie müssen es doch leicht haben im Leben. Ich könnte mir nichts Besseres vorstellen, als ein schöner Mann zu sein. Das ganze Leben ist ein einziger Triumphzug. Alles fällt einem zu. Sie dürfen sich aber nie verheiraten!“

„Mir fällt nichts zu, im Gegenteil!“ sagte Trummer und stand da, als hätte er sehr viel Zeit.

Die Kleine ließ ihre Hände von der Reeling und sagte, ohne ihn anzusehen: „Aber es gibt unmöglich eine Frau auf der Welt, die nicht mit Ihnen ginge und Ihnen alles schenkte, was sie hat.“

Trummer, erblüht und mit dem Bewußtsein seiner plumpen Kleidung, widersprach: „Aber es ist ganz anders! Die einzige Frau, zum Beispiel, die ich liebe, hat mir bisher nur eine Ohrfeige gegeben.“ Er erschrak und presste gleich darauf die Lippen zu. Nun hatte er alles verpaßt. Er hätte es nicht sagen dürfen.

(Fortsetzung folgt)

Napoleon Schachmatt / Von Erich Tüllner

und zwölf Apostel vorüberdesfilert wären! Und nun will sogar ein Automat den Kaiser besiegen!“ Dann setzte er sich vor das Tischchen, betrachtete nachdenklich die türkische Waise der sonderbaren Spinny und tat den ersten Zug.

Der Türke antwortete mit einem Gegenzug.

Napoleon überlegte, doch schien es, als sei er nicht ganz bei der Sache. Plötzlich fragte er: „Wie alt ist dieser Automat?“

„1789 gebaut, Majestät! Von Kopenhagen!“ antwortete Mälzel.

Der Kaiser nickte. „Und er wird nicht von einem Menschen bedient?“

„Eure!“ Mälzel lächelte überlegen. „Wenn Majestät eine Niederlage hinnehmen müßten, so nur durch einen Automaten!“

„Schweigen Sie!“ fuhr Napoleon auf. „Ich bin nicht gekommen, um mir eine Niederlage zu holen — es hat mich gereizt, ein Hindernis zu überwinden.“

Er parierte einen Angriff des Türken. Und setzte fort: „Aber das verheißt ihr nicht, daß man Wolken, Meere, Kontinente und sogar — Automaten hinter sich lassen muß, eß man den ersten Menschen erobert.“

Allmählich wuchs das Interesse des Kaisers am Ablauf dieses seltsamen Kampfes. Wenn er es auch verachtete, dem Gegner auf die toten Finger zu sehen, so konzentrierte er sich

doch mehr als zuvor auf das Spiel. Und seine Augenbrauen hoben sich kritisch, sobald er über einen Zug nachdachte.

Nun erhob er sich. „Pardon“, sagte er zu den Umstehenden, „es scheint, als habe dieser Türke vor, mich zu schlagen. Ich brauche einen Augenblick Erholung!“

Er lehnte sich gegen das Regnier, dann öffnete er es. Ein Automat will mir ans Leben, dachte er; ans Leben? Ja! Denn die Ehre, unbesiegt zu sein, ist mir das Leben!

Er blickte mit leeren Augen über die Dächer der Stadt, und schalt: „Ein Automat . . . was! Verlohnt es sich, Fortuna deshalb einen Bastard zu nennen?“

Er drehte sich um und setzte sich wieder. „Messieurs!“ sagte er leichthin, zum zweiten Gang! Und sagte, sich selbst bespöttelnd hinzu: „Es ist neuartig, die Guillotine in einem Schachautomaten zu verbergen.“

Wieder war Ruhe. Mit überlegener Strategie stellte der Türke, die Schachfiguren des Kaisers ein, bis kein Ausweg mehr blieb. Aber noch immer gab Napoleon das Spiel nicht verloren.

Die störrische Kälte seines Gegners erregte ihn. Je deutlicher das Ziel der feindlichen Angriffe wurde, umso verbissener wollte der Kofe das Glück wenden. Und von neuem nahm er alle Kraft zusammen und setzte die Energie des lebendigen Geistes gegen die tote Mechanik der Maschine an.

Auf's äußerste gespannt betrachteten die Begleiter Napoleons den Kampf. „Dieser Türke!“ flüsterte der Kaiser, fast unhörbar. „Diese Ortmasse . . . dieser Starrsinn . . . diese Entschlossenheit!“

Die Äberrt des Jorns schob sich auf seiner Stirn. Er kniff die Augen versierend ein und saltete den Mund. Die Hände zitterten.

Einer der Adjutanten Napoleons flüsterte Mälzel zu: „Nehmen Sie sich in Acht! Der Kaiser ist erregt.“

Napoleon fuhr auf: „Was reden Sie! Ich werde gewinnen.“ Und wieder, fast schon geschlagen, sank er vor dem Brett nieder und mürrte herausforschend die starre, arinsende Frage seines Gegners.

Plötzlich, in einem Augenblick der Unachtsamkeit, tat der Kaiser den Zug, der das Spiel entscheiden mußte.

Der Türke antwortete, indem er Schach bot. Napoleon entwand sich noch einmal der Jange aus Springer und Dame.

Wermals bot der Türke Schach. Zum letzten Mal entloß der Kaiser.

Dann war er geschlagen. In die Stille, die das Zimmer erfüllte, fiel wie ein Schwert das lächelnde Wort Mälzels: „Matt!“

Da sprang Napoleon auf, hochrot und seiner selbst nicht mehr Herr, und schrie: „Scharlatan! Wer hat Sie engagiert, mich zu entmütigen?“ Und nahm den Sessel auf, der ihm als Stütze gedient hatte, und schleuderte ihn gegen den stummten Türken.

Mälzel warf sich dazwischen. Der Sessel traf ihn und fiel zu Boden.

Der Türke blieb unverleurt. Krachend schloß sich die Tür hinter dem Kaiser. Als er das Haus verlassen hatte, noch immer in maßloser Erregung, befahl er: „Die Generale zur Beratung! Ich habe eine Scharte auszuweihen — und sie kann Preußen das Leben kosten!“

Zahrebnte später erst wurde das Geheimnis des Schachautomaten enthüllt: ein Mensch hatte sich im Innern der Figur verborgen — ein Mensch hatte Napoleon mattgesetzt.

Onkel John / Von Georg Büsing

Als er auf den Kasernenhof kam, lachten wir alle. Er war klein und dick und trug einen großartigen Anzug. An seiner rechten Hand baumelte ein fetziger Paplarton. Eine Mütze schien er nicht zu besitzen. Er schritt auf den Feldwebel zu, klopfte die Hacken zusammen und machte eine Verbengung. Er sollte sich hier melden, habe man ihm auf der Feuerstelle gesagt. Er käme gerade von Schanghai herauf. Dem Feldwebel blieb vor Staunen der Mund offen stehen. Er fand keine Worte, und das kam so ganz leicht nicht bei ihm vor.

Es hatte seine Schwierigkeiten, den Mann aus Schanghai einzufleiden. Auf der Kammer erlebten wir uraltsichige Szenen. Der Feldwebel raufte sich die Haare. Eine passende Dose fand sich für den Rest überhaupt nicht. Der Helm schautelte hilflos hin und her. Man konnte ihn anziehen, was man wollte — ein Soldat wurde nie daraus. Beim Paradeumarsch verdarb er weiterhin die ganze Linie. Beim ersten Schießunterricht schob er sich in den Dammern. Dabei lachte er. Er war überhaupt nicht aus der Ruhe zu bringen.

Wir hatten ihn Onkel John getauft. Seiner richtigen Namen wußte wohl keiner in der Kompanie. Wir lachten und rissen Witz, wenn von ihm die Rede war. Das Thema „Onkel John“ bedeutete Heiterkeit. Später, im Felde, nicht mehr. Da wurde er unser Onkel. Sold ein Onkel, der da ist, wenn er gebraucht wird.

Wir lagen in Blandern. Mit fünf Mann in einem Betonkloß, zwei Meter im Quadrat. Die Erde ringsum, auf der sonst Korn reifte, war aufgewühlt und zerissen, blüdete. Manchmal tagelang Trommelfeuer. Und Hunger. Onkel John war es dann, der zu essen besorgte. Onkel John kroch im Feuer von Trichter zu Trichter und schaffte es. Er lehrte immer wieder.

Wenn es einmal ruhig war und die Sonne schien, lagen wir draußen. Wir träumten von zu Hause und von gutem Essen. Onkel John erzählte von den Menschen, die er auf den Dampfsern nach Schanghai, Rio und Newyork bereitet

hatte. Jeder suchte sich dann das Beste aus und genoss es im Geiste. Nur Karl Hammer, der Jüngste von uns, hatte ein besonderes Gerichte. Eierkuchen mit Zucker und Jint, schön warm aus der Pfanne. Seine Mutter backe ihn so wunderschön. Ja, wenn er den mal wieder essen könne! Das wünschte er sich. Und dabei legte Karl Hammer die Hände auf die Augen, und um seinen herben jungen Mund suchte es leicht.

Es war in der Silvesternacht 1917. Morgens war alles still und ruhig. Onkel John war unterwegs gewesen, Neujahrseinkäufe gemacht, wie er sagte. Mit prallen Taschen war er zurückgekehrt. Er tat sehr geheimnisvoll. Es würde diesmal ein schönes Fest geben!

Aber nachmittags setzte das Trommelfeuer mit verstärkter Wucht ein. Die Erde stöhnte und schrie, der Himmel brannte. Wir lagen im Schlamm des Grabens, jeden Augenblick mußte der Befehl zum Sturm kommen.

Da traf es Karl Hammer. Er sagte kein Wort, aber in seinen Augen war zu lesen, daß es mit ihm zu Ende ging. Wir sahen still bei ihm, nur Onkel John war beschäftigt. Er hatte Feuer angemacht. Er schüttete behutsam Mehl in einen Topf, füllte Wasser dazu und legte ein Ei. Wir waren es gewöhnt, daß Onkel John die unmöglichsten Sachen auftrieb — wir verhielten uns ruhig und sahen ihm zu, wie er mit einem Kolastück im Topfe rührte. Das Trommelfeuer wurde stärker. Rechts und links schossen Erdfontänen hoch. Onkel John achtete es nicht. Er hatte inzwischen den Anhalt des Topfes in die Pfanne geschüttet und hielt sie ganz ruhig über das Feuer.

Nach zehn Minuten bekam Karl Hammer dann seinen Eierkuchen. So, wie seine Mutter ihn immer gebadet hatte, mit Zucker und Jint, schön warm aus der Pfanne. Dann schnalzte Onkel John den Stahlhelm fester, weil inzwischen der Befehl gekommen war, sich zum Sturm bereit zu halten.

„Der Führer“

Mittwoch, 7. März 1934, Folge 65, Seite 8

Kreistagung der NSDAP in Wiesloch

Innenminister Pflaumer über „Aufwärts aus eigener Kraft“

Wiesloch, 6. März. (Eigener Bericht des „Führer“.) Die Kreisleitung der NSDAP in Wiesloch hatte eine Kreistagung angesetzt, in deren Mittelpunkt eine öffentliche Kundgebung mit P. A. Innenminister Pflaumer als Redner stand. Die Stadt zeigte überaus reichen Flaggen Schmuck, auch die Einwohnerschaft hatte am Sonntag wieder, wie schon so oft nach der Umwälzung bewiesen, daß sie an dem politischen Geschehen unserer Tage größten Anteil nimmt.

Den Auftakt der Tagung bildeten öffentliche Versammlungen aller Organisationen des Kreises am Vormittag. Die NS-Bauernschaft mit ihrem Führer Schweiß in Rth-Waldorf tagte in der „Mose“ in Altwiesloch und hatte als Redner den Heidelberger Kreisbauernführer Schweiß gewonnen. Zu gleicher Zeit sprach Inspektor Heindrich-Heidelberg im überfüllten Saal des „Grünen Baums“ zur NSDAP und DAF. Kreisführer Dr. Gantner war als Redner für die NS-Beamtenhaft bestimmt, während P. A. Nieger-Karlsruhe das Referat für die NS-Hago übernommen hatte. Im Deutschen Hof hielt Kreisleiter Vender mit den Parteigenossen und der PD eine größere Versammlung ab. Auch die NS-Kriegsopferversammlung mit P. A. Hemmer-Waldorf tagte am Vormittag. Um 3 Uhr nachmittags fand eine Versammlung aller pol. Leiter und Amtswalter statt.

Die große öffentliche Kundgebung am Abend wurde mit einem Sternmarsch der NS-Formationen und Organisationen nach dem „Erbringen“ eingeleitet. Schon eine Stunde vor dem Beginn der Versammlung war der weite Saal überfüllt. Ebenso der „Deutsche Hof“, das Parteilokal der Ortsgruppe Wiesloch, in welchem in den Kampffahren der Grundstein für die Bewegung im Bezirk gelegt wurde. Zu beider Beifall begrüßte Innenminister Pflaumer. Kreisleiter Vender sprach die Begrüßungsworte an den Minister. Sein Gruß galt auch P. A. Dr. von Reichenau, dem nationalsozialistischen Vorkämpfer in Rotenberg.

Nach der von der Stadtkapelle gespielten Duvertüre zum „Freischütz“ hielt

Innenminister Pflaumer

eine längere Ansprache, über „Aufwärts aus eigener Kraft“. Er erinnerte zunächst an den Tag vor einem Jahr, den 4. März, der im Zeichen des Schlusappells der NSDAP gestanden habe. Wiederholt unterbrochen von Beifallsstürmen, kennzeichnete der Minister den staatspolitischen Zustand des alten Systems, um eine Parallele zum heutigen Staat zu ziehen. Weiter ging er auf die Verhältnisse in Österreich ein, wo im Gegensatz zu Deutschland eine kleine Minderheit

gegen das Volk regiere, während sich in Deutschland ein einmütiger Block von Volk und Regierung zusammen geschlossen habe, zum großen Aufbau des neuen Reiches. In großen Strichen zog Minister Pflaumer eine überzeugende Bilanz der Leistungen der nationalsozialistischen Regierung auf wirtschaftlichem, sozialem, landwirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Die deutschen Eltern könnten wieder mit stolzer Freude auf ihre Kinder schauen, die doch wenigstens wieder eine Zukunft hätten. Noch ehe das Jahr 1934 vergangen sein wird, wird die gesamte Jugend in die HJ eingegliedert sein.

Es sei nötig gewesen, daß unser Berufsbeamtenstand wiederhergestellt wurde. Ein wei-

tes Gebiet umwälzender Neuerungen ist das Sterilisationsgesetz. Wir sagen, solange noch Gefährde da sind, müssen wir in erster Linie für diese sorgen. Auch auf dem Gebiet der Religion sind wir mit beiden Kirchen zur Einigung gekommen. Gegen Staatsfeinde werden wir auch weiterhin energisch vorgehen und diese dahin bringen, wo heute noch Staatsfeinde sitzen.

Für Stärkerer und Wiesmacher ist in Rislau noch Platz.

Innenminister Pflaumer schloß seine Rede mit einem Bekenntnis zu Adolf Hitler. Der anhaltende Beifall der Versammlung befunde, daß sich der Kreis Wiesloch diesem Bekenntnis anzuschließen gewillt ist. Nach der Rede im „Erbringen“ sprach Innenminister Pflaumer auch noch kurz zu der Parallelversammlung im benachbarten „Deutschen Hof“.

Der Kreis Wiesloch hat mit dieser umfassenden Tagung erneut ein Zeugnis dafür abgelegt, daß er gewillt ist, den neuen Staat im nationalsozialistischen Geist mit aufzubauen zu helfen.

Bauernschulung in Graben

6. Graben, 6. März.

Die Zeiten sind vorüber, in denen sich der Bauer nicht um die Führung seiner Geschicke kümmert. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers räumt dem Bauern wieder den Platz ein, auf den er gehört. Die verderbliche Agrarpolitik des vergangenen Systems hat den Bauern von Haus und Scholle vertrieben und ihn dem Liberalismus ausgeliefert. Aus diesem Grunde haben die seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und seine Getreuen erlassenen Agrargesetze nur immer die Rettung des Deutschen Bauernstandes im Auge. In besonderer Weise hat sich der Nationalsozialismus auch die Schulung der Jungbauern zur Aufgabe gemacht. Es ist daher erfreulich festzustellen, daß die Landwirtschaftsschule Graben bis zum letzten Platz besetzt war von Bauernjungen, deren Väter ebenfalls die Bedeutung der Schule erkannt haben. Der bedeutendste Schritt für die Schulung der Jungbauern war ohne Zweifel die Einführung der Landw. Fachschulpflicht in Baden, die zwar auch von den früheren Regierungen erörtert wurde, aber infolge ihrer Unfähigkeit große Aufgaben energisch anzupacken, nicht verwirklicht werden konnte. Erst die kommenden Bauerngeschlechter werden diese Großtat richtig zu würdigen wissen, und ihren Führern dafür dankbar sein.

Wie groß das Interesse für die Schulung auch bei den Alten vorhanden ist, konnte man bei der am Samstag abgehaltenen Schlußprüfung der Kreislandwirtschaftsschule Graben feststellen. Zahlreiche Bauern und Bürgermeister des Dienstbezirks waren gekommen, um dieser Veranstaltung beizuwohnen. Kreisvorsitzender Rechtsanwalt Schmitt (Breiten) und Land-

rat Dr. Wintermantel vom Bezirksamt Karlsruhe haben mit ihrem Erscheinen bewiesen, wie Staat und Kreis in gleicher Weise an der Weiterbildung und Schulung des Bauernnachwuchses arbeiten.

Die Prüfung wurde durchgeführt von Landesökonomierat Hauck, den Diplomlandwirten Debus und Merkel, Dr. Haas (Graben) und Oberlehrer Weinmann aus Karlsruhe. Die Prüfungsfächer waren dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft entnommen und den Erfordernissen der Gegenwart angepaßt: Getreidekunde, Unkrautbekämpfung, Anbau von Del- und Gelpflanzungen, Entwässerung, Eiwirtschaft und Viehzucht. Die treffenden Antworten der Schüler legten Zeugnis ab von der gründlichen und wertvollen Arbeit, die während des Kurses geleistet wurde.

In seiner Schlußansprache betonte der Schulvorstand Landesökonomierat Hauck die Notwendigkeit einer guten Fachausbildung für den bäuerlichen Nachwuchs. Das Dritte Reich habe dem Bauern große Rechte eingeräumt und den landw. Betrieb aus seiner kapitalistischen Verflechtung gelöst. Demgegenüber lege er aber auch dem Bauern Pflichten auf gegen Volk und Staat. Er sprach der Gemeinde Graben und insbesondere dem Kreis Karlsruhe seinen Dank aus für die wertvolle Unterstützung der Schulungsarbeit, letzterem besonders dafür, daß er durch hochherzigen Nachlaß des Schulgeldes auch dem ärmsten Schüler den Besuch der Schule ermöglicht hat.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland und Abzingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes schloß der offizielle Teil der Prüfung. Ein einfaches Eintopfgemisch versammelte Schüler und deren Eltern noch für einige Stunden im Saal zum Erbringen. Gefänge der Schüler verführten die Stunden.

Bruchsal. (G. Lückwansch des Reichspräsidenten.) Wie bereits berichtet, feierte Bruchsal's ältester Veteran Johann Breining seinen 90. Geburtstag. Der Reichspräsident hat ihm aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben nebst Bild mit eigenhändiger Unterschrift und eine Ehrengabe von 70 RM. zukommen lassen. Breining hat im 2. bad. Grenadierregiment Nr. 110 die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Ruhestein-Paß-Straße im Nordschwarzwald wird ausgebaut

oe. Achern, 6. März.

Der wichtigste und belebteste Paßübergang im nördlichen Schwarzwald, die Ruhesteinstraße zwischen dem großen Oberheintal und dem gebirgsinneren Murgtal unweit seines Ursprunges, wird nun im engeren Gebirgssteil Modernisierungsarbeiten unterzogen, nachdem bisher schon westliche und östliche Talstraßen Verbesserungen erfahren hatten.

Die Ruhesteinstraße verbindet das bei Achern in die Rheinebene mündende Agerthal mit dem östlichen Schwarzwald, mit Murg, Enz und Neckar, mit Städten wie Freudenstadt und Stuttgart. Sie steigt von rund 300 Metern in Ottenhöfen auf rheinlandischer auf die Höhe von 920 Metern, überwindet also mehr als 600 Meter. Auf der Ostseite ist die Abhangung sanfter, da Baiersbrunn, wo die Ruhesteinstraße auf die zwischen Baden-Baden, Wildbad, Herrenalb, Freudenstadt laufenden Fernverbindungen steht, rund 550 Meter hoch liegt. Der jetzt kommende Ausbau betrifft rein den gebirgsinneren, also wichtigsten Teil und befaßt sich zunächst

eingehend mit dem Teilstück auf westlicher Seite in den großen Steigungs- und Kurvenstrecken am Wolfsbrunnen oberhalb Seebach, die in einer durchschnittlichen Höhe von 700 Meter liegen. Die Arbeiten erstrecken sich außer auf die üblichen Ausweitung und Streckungen auch auf die Fahrbahn selber, die einen Betonuntergrund und darauf eine neue Schotterbede erhält. Die Ruhesteinstraße liegt geographisch in dem Zug Stralsburg-Achern und Offenburg-Achern-Ottenhöfen-Baiersbrunn und weiter einerseits Freudenstadt-Neckar-Stuttgart und andererseits murgabwärts Richtung Wildbad-Pforzheim und Baden-Baden. Der Paß gehört im Sommer wie Winter zu den stärksten befahrenen des Schwarzwaldes. Die Entfernung von Ottenhöfen bis Baiersbrunn, also von Bahn zu Bahn, stellt sich auf rund 25 Kilometer. Die Straße durchzieht ein orthographisch bemerkenswertes Gebiet, wo der Hauptkamm des Schwarzwaldes bis auf die kürzeste Entfernung von nur 20 bis 25 Kilometer an den Rhein vorstößt.

Aus der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Freiburg

In dem Maße, wie die Presse vom neuen Staat neue Aufgaben gestellt bekommen hat, steht die Zeitungswissenschaft und mit ihr der Zeitungswissenschaftliche Verband vor Pflichten, die zu erfüllen das Ziel der nächsten Monate und Jahre sein wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes besteht darin, Praxis und Wissenschaft, d. h. Schriftleiter und Verleger einerseits, und Studierende und Lehrer der Wissenschaft andererseits einander näher zu bringen. Diese Zusammenarbeit muß überall gleichzeitig angestrebt werden und so wurde denn auch in Freiburg, wie bereits an anderen Universitäten, eine Zeitungswissenschaftliche Vereinigung ins Leben gerufen. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden, eine gewisse verständliche Abneigung der Berufsvertreter gegen die „Theoretiker“ war zu überbrücken, bevor wir an die Öffentlichkeit treten konnten. Als aber unser Oberbürgermeister und Kreisleiter, P. A. Dr. Kerber, und der Propagandaleiter von Baden-Württemberg, P. A. Moraller sich so liebenswürdig der Vereinigung als Protektoren zur Verfügung stellten, da ging es schnell bergauf. Die Gründungsversammlung am 15. Dezember vorigen Jahres, in deren Mittelpunkt der Vortrag von P. A. Moraller über „Presse und staatspolitische Erziehung“ stand, war ein voller Erfolg. In den folgenden Wochen, die dem organisatorischen Aufbau gewidmet wurden, konnten wir bereits eine Anzahl von Schriftleitern und Verlegern als Mitglieder in die Vereinigung aufnehmen.

Außerordentlich wichtig und hoch interessant war ein Vortrag am Montag, 26. Februar 1934. Im Bibliothekszimmer der Harmonie sprach Herr Dr. Hennings, London, über „Psychologische Voraussetzungen deutscher Propaganda in angelsächsischen Ländern“.

Altshweier, Bezirk Bühl. (Gemeine Tat.) Am hiesigen Kriegerdenkmal wurden anlässlich des Helbigdenkfestes mehrere Kränze mit seidenen Schleifen niedergelegt. Niederträchtige Elemente haben nun des Nachts diese seidenen Schleifen gegen Papierscheiben ausgetauscht. Der Vandalismus ist es aber gelungen, die Täter zu ermitteln. Sie werden ihre Schandtaten vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben.

Schneebericht

Altshweier: heiter, —, 15 Zim., lästend, Schi beschränkt.
 Badstätt: heiter, —, 10–20 Zim., in den Wäldern verhaselt, Schi ziemlich gut.
 Freiburg (Schwarzwald): heiter, —, 55 Zim., Birn, Alpenlicht, Sport gut.
 Herrenalb-Döbel: heiter, —, 8–10 Zim., Pulver, Schi ziemlich gut.
 Hornisgrunde-Mummelsee: bewölkt, —, 70 Zim., teilweise Pulver, teilweise leicht verhaselt, Schi gut.
 Gunders-See-Untermarkt: heiter, —, 40 Zim., Birn, Sport gut.
 Neustadt (Schwarzwald): heiter, —, 5–10 Zim., Schi, Nibel beschränkt.
 Rühlstein: heiter, —, 60 Zim., Birn und Pulver, Schi sehr gut.
 Schwansee: heiter, —, 30 Zim., verhaselt, Schi und Nibel gut.
 Schwansee-Schönach: heiter, —, 50 Zim., Pulver, Sport sehr gut.

Wetterbericht

Der Hochdruck über Mitteleuropa wird durch ein zwischen Island und Norwegen liegendes Tiefdruckgebiet abgebaut. Mit Annäherung einer bis Südwestfrankreich reichenden Schichtweiterzone tritt Bewölkungszunahme bei ansteigenden Temperaturen und südwestlichen Winden ein. Auch zu etwas Niederschlag wird es kommen. Nach Durchzug der Regenfront wird die Witterung einen unbeständigen Charakter annehmen.

Wetterausichten für Mittwoch, den 7. März: Vorübergehend etwas milder als in den letzten Tagen, Bewölkungszunahme und zeitweise Niederschläge, dann wechselnder Witterungscharakter.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Ubr	näch- ste	Min.
Wertheim	heiter	—	1	9	— 2
Königsstuhl	bedeckt	lückh.	—	1	3
Karlsruhe	heiter	—	1	7	— 2
Bad.-Baden	halbbedeckt	—	2	7	— 2
Bad. Dürrh.	halbbedeckt	—	5	4	— 6
St. Blasien	klar	8	— 10	2	— 11
Badenweiler	heiter	—	2	5	— 1
Schauinsland	heiter	30	— 4	0	— 6
Feldberg	klar	20	— 7	— 2	— 8

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Rheinfelden	158	— 6
Bretschach	89	— 4
Rehl	180	— 4
Maxau	327	+ 2
Mannheim	195	+ 2
Gaub	118	unver.

Die Arbeitschicht in Baden:

Frühjahrsoffensive in Rehl

167 650 Tagewerke - Beschäftigung für den größten Teil der Erwerbslosen

Rehl, 6. März. Die Stadtverwaltung überläßt der Öffentlichkeit eine Aufstellung der von der Stadt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms bisher durchgeführten bzw. in Ausführung befindlichen Arbeiten. Es sind dies: Anpflanzung von neuen Straßenbäumen im Gewann Sölling; Teil-Wasserwerkung dieses neu angeschlossenen Baugebietes; Wasserwerkung des Nebenortes Sündheim; Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an städtischen Gebäuden mit Ausbaurbeiten der Robert-Wagner-Jugendherberge; Regulierungsarbeiten an Feld- und Waldwegen sowie an Hochwasserabflußgräben usw.; Umbauarbeiten im Uniontheater; Ueberwölbung des ersten Teiles des Schuttermühlkanals zu einem Sammelkanal; weitere Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden sowie Einbau von Luftschutträumen. Diese Arbeiten erfordern 28 920 Tagewerke und einen Kostenanwand von 247 900 RM.

Im Rahmen der Frühjahrsoffensive und der Arbeitschicht 1934 sollen durchgeführt werden: Erweiterungsbau der Wilhelmsschule; Dachaufbau des Krankenhauses und im Zusammenhang damit der Einbau eines Krankenaufzuges; Instandsetzung des Wohnhauses der ehemaligen Sündheimer Mühle; Vorarbeiten zur Strandbadanlage am Schloßjodelstopp; rechtliche Durchführung der Altwasserläufe um die Rheinwald; Einbau einer Klaranlage (Wetterlinie); Ueberwölbung des zweiten Teiles des Schuttermühlkanals zu einem Sammelkanal; Herstellung einer Umgehungsstraße Teil I (vom Friedhof Stadt Rehl bis zur neuen Kinzigbrücke); Herstellung einer Umgehungsstraße Teil II (vom Gaswerk, alles Kinzigbett, Kinzigdamen, Schutterdamen, Fort Kirchbach zur alten Landstraße); Befestigung der neu angeschütteten Straßen in den Siedlungen „Sölling“ und „Arnenhof“; Abtragung der alten Kinzigdamen; Abtragung und Einpflanzung des ehem. Fort Kirchbach-Ge-

ländes im RM. Zur Durchführung dieser Arbeiten sind 167 650 Tagewerke und ein Kostensanwand von 247 900 RM. erforderlich. Selbst bei Inangriffnahme nur eines größeren Teiles dieser Projekte wird es der Stadtverwaltung gelingen, den größten Teil der Erwerbslosen unterzubringen. Das Ziel der Stadtverwaltung ist es, bis zum Sommer alle Arbeitslosen untergebracht zu haben.

AUS KARLSRUHE

„Grün ist die Heide“

Mit diesem herrlichen Lied hat uns unser unvergesslicher Herrmann Böns etwas überlassen, das wir Deutsche in Ehren halten sollen. Wie oft und wie gern hören wir den urkräftigen, nach Heide duftenden Gesang, wenn die wandernde Schar bei Klampfenbegleitung an uns vorbeizieht.

Ganz anders wirkt es aber, wenn in einem Karlsruher Musikcafé dieses Lied von der Musik dargebracht wird. In widerlichen Synkopen verunstaltet schallt es von der Bühne und ein Tenor legt noch seinen Schmalz in die Töne ein, die uns gehören — nicht im Kaffeehaus, sondern dort draußen, wo Böns lebte und wo wir wandern — in die Heide. Daß ein nicht verstehendes Publikum noch glaubt, durch Beifall die Kapelle zu Wiederholungen zu veranlassen, ist unverständlich. Wir wollen annehmen, daß es sich hier um ein Versehen handelte und hoffen, daß Wirt, Musiker und auch Publikum ihre Geschmacklosigkeit einsehen und weitere Verhöhnungen unserer Lieder vermeiden.

Leider Gottes scheint dieses Beispiel von — lagen wir einmal gutmütig — Gedankenlosigkeit nicht einzig in Karlsruhe dazustehen, erfahren wir doch jenseits, daß in einem anderen großen Musikcafé das „Niederländische Dankgebet“ als „neueste Jazzschöpfung“ vorgebracht wurde und daß diese Geschmacklosigkeit überdies noch belächelt wurde.

Will man Synkopen, so bleibe man bei der „bewährten“ Niggermusik und nehme nicht vaterländische Weisen als Anreiz, das Volk zu beschämen. Man müßte sonst verstehen lernen, daß unsere Geduld nicht ewig währt.

Schüler schreiben Briefe

Es hat sich besonders in letzten Jahre die schöne Sitte herausgebildet, daß Volksschulklassen des In- und Auslandes in ständiger Briefwechsel miteinander stehen. Heimaterlebnisse, Ernstes und Heiteres schreibt man sich, zuweilen geben sich die jungen Leuten gute Ratsschläge oder verbessern sich; immer aber ist's gut gemeint und erfüllt seinen Zweck, schlicht zu fördern und die Volkverbundenheit zu festigen. Ein wunderliches geschriebenes und druckbares Briefchen traf dieser Tage aus dem Schwarzwald ein:

Werte Schulkameraden!

Aus dem Städtchen Böhrenbach im badischen Schwarzwald wollen wir Schüler der 8. Klasse, obgleich wir Euch nicht näher kennen, einiges über unsere Faschnachtstage mitteilen. Wir hoffen, Euch dadurch eine Freude zu bereiten, so wie es uns freuen würde, wenn Ihr uns etwas von Eurer Stadt und Eucern Faschnachtstagen schreiben würdet. Böhrenbach ist zwar ein kleines Städtchen, umgeben von hohen Bergen, welche mit dunklen Tannen besetzt sind, die recht schwermütig aussehen. Ueber Faschnacht aber sind seine Bewohner recht närrisch und übermütig aufgelegt. Am 8. Februar war bei uns die Kinderfaschnacht, der sogenannte „Edmukige Dummstia“. Die Rakenmusik, morgens 5 Uhr, war der Anfang. Mit alten Blechdeckeln und sonstigem Geschirr wurde getrommelt und ein furchtbarer Lärm verfuhr. Dabei wurde auch der Narrenmarsch „Hans gang heim“ gesungen. Dann mußten wir in die Schule, aber auch im Unterricht war genug Faschnachtstimmung vorhanden. Am Nachmittage war schulfrei, und es fand ein tolles Treiben der kostümierten Kinder durch die Straßen unseres Städtchens statt. Am darauffolgenden Montag zeigten die Erwachsenen ihre närrische Kunst unter dem Motto „Fahrendes Volk“. Sie veranstalteten einen Zug mit 3 Zigeunerwagen mit viel Zigeunervolk, Wärfagerinnen, Bettlerinnen, Geigen- und Ziehharmonikaspielern. Hinter einem Zigeunerwagen trottete ein altes Zigeunerweib mit vielen Kindern. Zwei hatte sie auf dem Rücken, zwei in den Armen, sechs hielten sie am Rock fest, und ungefähr ein Duzend sprangen um sie. Auch trotteten die Zigeuner im Freien. Sie verpeiften die Radeln ohne Keller und ohne Vestel mit ihrer fünfzinkigen Gabel. Auch war auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Zirkus aufgetan. Es wurden allerlei wilde Tiere gezeigt, unter denen geräucherte Biellinge die gefährlichsten sein sollten. Sehr schön war eine Wassernixe, welche man vorführte. Auch machten der Feuerhändler und der Schlagenbänder ihre Rünfte. Als es abend war, hatten die Narren Sungen und Durst bekommen, und sie machten sich's gütlich in den Böhrenbacher Gasthäusern. In der Hoffnung, daß unsere Erzählung bei Euch gute Aufnahme finden wird, senden wir viele herzliche Schwarzwaldgrüße.

Die 8. Klasse der Volksschule Böhrenbach
Heil Hitler!

Die Karlsruher Majolika-Plakette

eröffnet den Kampf für Mutter und Kind



Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes. — Unter diesem Leitwort des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels steht das große Hilfswerk für den Sommer der NS-Volkswohlfahrt. Dieses Hilfswerk setzt zielbewußt den Weg der Bevölkerungspolitischen Aufklärung und Erziehung fort, der von den Voraussetzungen eines gesunden Nachwuchses zu der Verpflichtung hinführt, den Heroismus der Mutter öffentlich anzuerkennen. —

Punkt 21 des Parteiprogrammes der NSDAP lautet:

„Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes.“

Wenn die NS-Volkswohlfahrt nach Abschluß des Winterhilfswerkes mit der Einleitung einer neuen Hilfsaktion „Mutter und Kind“ beginnt, so legt sie damit einen Programmpunkt der Bewegung in die Tat um. Die Zukunft Deutschlands und den Bestand der Nation gilt es zu sichern und zu festigen. —

Diesen Kampf, der unter dem Motto „Mutter und Kind“ durchgeführt wird, eröffnet das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Baden, am Sonntag, den 11. März in ganz Baden mit dem Verkauf der

Karlsruher Majolika-Plakette.

Diese Majolika-Plakette, die aus einem schönen Vöttcher-Ton hergestellt ist, ist ein kleines Kunstwerk von bleibendem Wert. Sie zeigt das Bild der Mutter mit dem Kind. Nur 20 Pfennig ist der Preis für diese Plakette. Der Reinerlös fließt der Aktion „Mutter und Kind“ zu. — Die Herstellung der Plakette erfolgt unter Verächthigung der Arbeitsbeschaffung und zwar der Förderung der heimischen Arbeitsbeschaffung. Bewußt wurde die Maschine bei der Herstellung ausgeschaltet, so daß die Plakette nur als Handpressung geliefert wird. Außer der Stammschleiferei der Karlsruher Majolika-Manufaktur konnten 25 Arbeiter 3 Wochen lang beschäftigt werden. In manche Familie ist hierdurch Brot gegeben worden. Und nun soll der Verkauf der Plakette dazu beitragen, die große Aufgabe, die durch die Aktion „Mutter und Kind“ gegeben ist, erfolgreich durchzuführen.

Schachleben der Karlsruher Volksschule

Austragung eines Blitzturniers — Schulungsmittag für die Schachlehrer

Im Rahmen der Schulungsmittage kamen im „Gold. Adler“ die Schachlehrer der Karlsruher Volksschule wieder zusammen. Nach der Begrüßung hielt Hauptlehrer Herrmann ein Referat über die Methoden im Schachunterricht. Bei dem umfangreichen Stoff beschränkte er sich auf das Gebiet der Schachtechnik und gab in anschaulicher Weise zu verstehen, welche große Wichtigkeit den Mattführungen zukommt. Es ist Sache der Schachtechnik mit dem in Verlauf der Partie erzielten materiellen Vorteile das Spiel siegreich zu beenden. Bei dem umfangreichen Stoff, der dabei zu bearbeiten ist, muß hier sorgfältige Arbeit getan werden. In dem Augenblick, da der Schüler die technischen Fertigkeiten einigermaßen erworben hat, befindet er sich schon auf dem Gebiete des Kombiniens, einem weiteren wichtigen Element des Schachkönnens. Schach muß wie andere Schulsächer individuell betrieben werden. Es könnte sonst leicht vorkommen, daß schwächere Spieler infolge aneinanderer Erfolglosigkeit die Freude an der Sache verlieren würden. Der Schachlehrer sollte es sich nicht zur Gewohnheit machen, wenn er selbst aktiv mitspielt, die Schüler dauernd seine Ueberlegenheit fühlen zu lassen; er muß auch einmal, ohne seiner Ehre Abbruch zu tun, Partien verlieren. Gerade dem Volksschüler

wird ein „Sieg“ über seinen Lehrmeister zu besonderem Fleiß anspornen. Die beiden weiteren fundamentalen Arbeitsgebiete — Schachstrategie und Schachtaktik — sind den nächsten Zusammenkünften vorbehalten.

Im Anschluß an den Vortrag wurden die Richtlinien über die noch vor Ostern stattfindenden Schülerwettkämpfe bekanntgegeben.

Nach dem Hinweis auf den am Donnerstag in Baden-Baden beginnenden Kampf um die Schachweltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow ging man zur Austragung des Blitzturniers. Es beteiligten sich daran 32 Spieler. Für viele war dies wohl der erste Versuch Blitzspieler zu werden. Manche Partie ging unter größter Heisterkeit zu Ende, da oft durch den raschen Zugwechsel der eigene König weggewonnen wurde (Schach muß bekanntlich in einer Blitzpartie nicht geboten werden). Insgesamt wurden 6 Runden gespielt. Es spricht für die Gleichwertigkeit der einzelnen Spieler, daß 5 Herren 5 Punkte erzielten. Es waren dies die Herren Bernhard, Frey, Haag, Hurit und Jörgen. 4½ Punkte erzielte Brutscher. In entgegenkommender Weise hatten die Herren Jörgen, Ebner, Rech, Brutscher und Herrmann wertvolle Preise für die Sieger zur Verfügung gestellt.



Aus der Wertstatt des Osterhahnen. Bild in eine Schokoladenfabrik, in der jetzt tausend süße Sachen hergestellt werden, die zur Osterzeit groß und klein erfreuen werden.

Berein bildender Künstler Karlsruhe.

Eichendorff-Abend

Im großen Saale des Künstlerhauses veranstaltete der in letzter Zeit sehr regsame Verein bildender Künstler einen leider nicht zahlreich besuchten Vortragsabend „Eichendorff, ein deutscher Sänger“. Als Interpret war hierfür ein Mitglied der im Schrifttum bewanderte Staatsschauspieler Ulrich v. d. Trenz gewonnen worden.

Mit feinsüßlicher Eindringlichkeit zeichnete der Vortragmeister Eichendorffs Dichterbildnis an Hand seiner tiefempfundenen Liedkunst. Durchs Erlebnis der ätheren Welt in rhytmischer Form, voll innerer Musik spielen die Verworrenheit, die Stille der Nacht und die Schwingungen der Seele, nach von der Trends Ausführungen, in des Romantikers Lyrik eine bedeutsame Rolle. Hierfür waren Gedichte wie „Einlang“, „Mondnacht“, „Das Morgengebet“ voll seelischer Reichtümer. Ein knapper Lebensabriß, des die Jugend immer wieder begeisterten Sängers, seine Teilnahme in Königs Freischar, seine unbefriedigende Tätigkeit als vortragender Rat im preussischen Kultusministerium, aber vor allem die weisensverwandte Art Hans Thoma, wurden von dem Kenner des wieder zeitgemäß werdenden Poeten trefflicher gezeichnet. Die Welt des urdeutschen Waldes stieg als eine Schöpfung inniger Gefühlserregung vor den Hörern auf, auch die Lebensdichtungen und Eichendorffs Balladen fanden in Ulrich von der Trenz einen vorzüglichen Vermittler. Durch die Lebendigkeit seiner Sprache kam in dieser schlichten Feierstunde des Dichters Leben und Werk im Lichte einer sehnsuchtsvollen Ergreiftheit vorz geistige Auge.

Dem Vortragenden und seiner Gefährtin, Fräulein Dell, von der Schauspielschule des Staatstheaters, wurden für ihre innigen Darbietungen reicher Beifall zuteil. Solche stimmungsreiche deutsche Abende, die in so genußreicher Auslese und wieder an die verstorbenen Quellen der Seele heranzuführen, dürften sich in Zukunft eines besseren Besuches erfreuen.

Aufbauarbeit bei den Vertriebenen Elsch-Lothringern

Die neue Verwaltung der Genossenschaft vertriebener Elsch-Lothringer hatte am verflochtenen Samstag ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung in den „Weiberhof“ einberufen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsgruppe Weiberfeld Hg. Frh. Schneider, konnte bei Eröffnung der Versammlung mit 100 Anwesenden den weitaus größten Teil der Genossen begrüßen. Er wies darauf hin, daß die neue Verwaltung ihre vornehmste Pflicht darin erblicke, die der Genossenschaft zustehenden Mittel so zu verwerten, daß der von unserem Führer Adolf Hitler vorgeschriebenen Aufgabe, den Gemeinnutz überall in den Vordergrund zu stellen, unter allen Umständen entsprochen wird. Dazu gehört einmal, daß nach Möglichkeit an Verbesserungen alles getan wird, den Genossen das Wohnen in der Siedlung so angenehm wie möglich zu gestalten, weiter aber auch, daß die als notwendig erachteten Arbeiten ohne Bevorzugung von Gruppen oder Personen vergeben werden, sondern daß hierin vielmehr dem Gedanken der Volksgemeinschaft entsprochen werde. Er gab darauf dem 1. Vorstand der Genossenschaft das Wort zu einem Bericht über die Arbeit der Siedlung im Sinne des Aufbaues und der Arbeitsbeschaffung. Aus der Versammlung heraus wird der Antrag gestellt und unterstützt, dem Vorstand und Aufsichtsrat für seine vorbildliche Arbeit uneingeschränktes Vertrauen auszusprechen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Aufsichtsratsvorsitzende schließt hierauf die offizielle Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland. Seinem Wunsche noch in kameradschaftlicher Weise beisammen zu bleiben wurde von der Versammlung gerne entsprochen, umso mehr als die Hauskapelle der Ortsgruppe Weiberfeld gerne bereit war den Abend mit guter Musik zu verschönern.

Die dritte Besichtigung der Hochschullaboratorien

Am Dienstagnachmittage fand die dritte Besichtigung der Laboratorien der Friedrichiana statt, an der wiederum Landespresseschef Staudartenführer Moraller, Pressereferent Hg. Schmid sowie zahlreiche Vertreter der hiesigen und auswärtigen Presse teilnahmen. — Wir werden hierüber noch ausführlicher berichten.

Ein Jahr nationalsozialistische Führung in Baden

Anlässlich der einjährigen Wiederkehr des Tages der Übernahme der Regierungsgewalt durch die NSDAP in Baden findet am Freitag, den 9. März 1934 ein Staatsakt mit Aufmarsch der SA, SS, PD, HJ, und anschließender großer Kundgebung auf dem Schlossplatz statt.

Wir bitten, da alle Formationen und Organisationen sich an der Kundgebung beteiligen, sämtliche Fabriken, städtischen und staatlichen Betriebe usw., mit Ausnahme der Ladengeschäfte, ab 1 Uhr zu schließen.

Alle Formationen marschieren ab 2 Uhr zum Schlossplatz; daselbst findet im Fahrensaal des Schlosses ein Empfang der Regierung statt, anschließend eine Ansprache des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters P. Robert Wagner an das badische Volk.

NSDAP, Kreis Karlsruhe

Kameradschaftsabend

Die Firma Hans Kiffel veranstaltete am Samstag, den 3. März ihren ersten Kameradschaftsabend, zu dem das gesamte Personal mit seinen Angehörigen erschienen war.

Den ersten Teil der Veranstaltung eröffnete der Inhaber der Firma, Hans Kiffel, um alle Anwesenden auf das herzlichste zu begrüßen mit dem Wunsche, daß der Abend in harmonischer Weise verlaufen möge. Daran anschließend erinnerte der Betriebszellen-Obermann Herr Jäger in seiner Ansprache daran, daß schon vor 1 1/2 Jahren in den Geschäftsräumen der Firma ein kameradschaftliches Zusammenfinden stattfand, der noch allen in bester Erinnerung ist. Er führte weiter aus, daß das Zusammenarbeiten zwischen dem Führer des Unternehmens und seinen Mitarbeitern ganz im Sinne des nationalsozialistischen Staates bestehe. Herr Jäger schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkstanzler Adolf Hittler in das alle Anwesenden begeistert einflimmten.

Der zweite Teil des Abends ließ dem Frohsinn die Zügel schießen. In bunter Reihenfolge wechselten Tanz mit Vorträgen ernsten und heiteren Inhaltes, die reißend von den Angehörigen ausgeführt wurden. Nur zu schnell gingen die frohen Stunden vorüber, und als die Abschiedsstunde schlug, trennten sich die Teilnehmer mit dem erhebenden Gefühl frohe Stunden echt nationalsozialistischer Verbundenheit erlebt zu haben.

Trainingsverpflichtung bei der Alemannia

Im Rheinklub Alemannia haben sich bei der Monatsversammlung am 24. Februar für die diesjährigen Aderwettkämpfe 21 Mann zum Training verpflichtet. Es steht wieder der im letzten Jahr von einer deutschen Mannschaft in seiner Klasse ungeschlagene Bierer Glaser, Brechter, Ludwig, Eicher geschlossen zur Verfügung, außerdem auch die leistungsfähigen Ergänzungsmannschaft zum Achter. Aus den neu hinzugeworbenen Aderern wird ein Jungmann-Bierer und ein Jugendvierer gebildet. Von den Einerfahrern hat sich der in den Jahren 1932 und 1933 wiederholt erfolgreiche Skuller Franz Batschauer wiederum verpflichtet, ebenso Richard Harbord, der sich in diesem Jahr erstmals in dieser Bootsgattung auf offener Regatta versuchen wird. Je nach dem Abschneiden der beiden Skuller im Einer sollen diese auf späteren Regatten zusammen den Doppelzweier o. St. bestreiten.

Der Dichter und kulturpolitische Kämpfer Will Vesper

Zu dem Will-Vesper-Abend am Freitag von Erich Weisner.

Am Freitag, den 9. März, ließ Will Vesper (Mitglied der deutschen Dichterkademie) in einer öffentlichen Veranstaltung des NSDAP, aus seinen Werken. Damit kommt ein Mann nach Karlsruhe, der durch Wort und Werk immer in vorderster Front im Kampf um Deutschlands Erneuerung stand. Er gehörte zu jenen deutschen Dichtern, die in den vergangenen Jahren verkannt und einsam ihre deutschen Werke schufen. Gar laut tönte das Geschrei des Marktes, der von einem artfremden Literaturgenuss beherrscht wurde und das ungeheuer unsere völkischen Werte durch seine zersetzende Untergangs- (Defizienz)- Stimmung zerstören durfte. Es gibt heute nur wenige Volksgenossen, die von den echten zeitgenössischen Dichtern wissen, die ihr hohes Dichtertalent in strenger Verantwortungsbewußtheit Haltung und kämpferischer Dienstbereitschaft vor Volk und Volkstum. Tagesgrößen, deren Name europäischen und Weltklang hatte, verschwanden nach der nationalsozialistischen Revolution jäh und plötzlich, weil sich das Gesunde gegen das Kranke empörte. Aber wie viele beugen sich nur mit stiller Enttäuschung dem falschen Wahn, daß wir im Novemberdeutschland wohl ein Meer verantwortungsbewußter Literaten befänden, deren Machwerke schon Eingang in die Hörsäle und Seminarien unserer Hochschulen fanden, daß wir aber im neuen Deutschland keine Dichter mehr hätten in jener hohen, volkverpflichtenden Bedeutung als Ruder und Seher des deut-

Neuzeitliche Propagandamittel

Vortrag im Arbeiter-Bildungsverein

Der Presse- und Film-Referent im Badischen Staatsministerium Otto König sprach dieser Tage im dicht gefüllten Saale des Arbeiter-Bildungsvereins über

„Die Entwicklung der Propaganda und Propagandamittel in der NSDAP und im neuen Staat“.

Nach herzlichem Begrüßungswort des Vereinsführers Paul Banke wies der Redner darauf hin, daß jede große Idee, die ins Volk getragen werden soll, des Hilfsmittels der Propaganda bedarf. Ursprünglich sei diese durch Wort, Schrift, Ton und Bild ausgedrückt worden. Erst in neuerer Zeit sei hierzu das Lichtbild, der Film und Tonfilm, sowie das Radio getreten. Der NSDAP sei in der Kampfszeit vor dem Januar 1933 der Rundfunk als Propagandamittel von den früheren Regierungen grundsätzlich entzogen worden. Umso mehr wirkte sich die nationalsozialistische Propaganda durch Flugblätter und Massenversammlungen aus. Der Führergedanke gab der Partei-Propaganda Richtung und Ziel. Der Erfolg war durch wohlgeordnete Veranstaltungen, deren Mittelpunkt der Reichsparteitag in Nürnberg bildet, wesentlich bestimmt. Die Gegner haben in ihren Versammlungen eine solche straffe Disziplin nie erreicht.

Die deutsche Technik habe die Entwicklung der Propagandamittel durch zahlreiche Erfindungen erheblich gefördert. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bildet zur Zeit der Schmalfilm, der im Gegensatz zum Normalfilm unverwundbar und nicht mehr explosibel ist und deshalb in jedem Vortragssaal ohne weiteres vorgeführt werden darf. Als Beispiel dieser Entwicklung wurden einige Schmalfilmstreifen abgerollt: „Flugreise des badischen Reichstatthalters zu einer Flugboottaufe nach Konstanz“, ein politischer Film, sodann der Kulturfilm „Vom Bogen zum fertigen Buch“ und darauf der Film „Hitlerjugend in den Bergen“, der in seinen Einzelheiten vielfache Heiterkeit ausstrahlte. Der vierte Film „Adolf Hitler in Karlsruhe und Deiselsbrunn“ zeigte die Verbundenheit des Reichstanzlers mit dem Volk.

Das Ereignis des abwechslungsreichen Abends war die erstmalige Vorführung des Schmalfilms. Direktor Erwin Maier von den Siemenswerken-Berlin schilderte die gewaltigen Schwierigkeiten, die bei der Entwicklung des Schmalfilms zu überwinden waren. Er ließ den Werbefilm der Reichspost „Paketverkehr“ ablaufen, dem der Kulturfilm „Das Geheimnis des Reiches“ folgte, der besonders anschaulich und lehrreich war, weil er lebende Bilder aus der Welt mikrotopischer Kleinlebewesen im Wasser mit ihrem ewigen Kampf ums Dasein brachte, die das Staunen der Anwesenden erregten. Einige Ausschnitte aus den Tonfilmen „Bomben auf Monte Carlo“, „Liebeswalzer“ und „Die Drei von der Tankstelle“ beschloßen das hochinteressante Kapitel über den Schmalstoff.

Zum Schluß der Darbietungen gab Herr Otto König die neuesten Errungenschaften in der Selbstherstellung von Schallplatten bekannt. Aus dem Hörerkreis wurden Schallplatten mit ernsten und heiteren Reden und Liedern besprochen und mittels Lautsprecher sofort wiedergegeben, was größte Heiterkeit erweckte. Die ganze Veranstaltung war so vielseitig und neuartig, daß die stündliche Vortragsdauer ganz bedeutend verlängert werden mußte. Beiden Rednern spendete die Hörerschaft begeisterten Beifall.

Der Männerchor des AVB, unter Leitung seines bewährten Chorleiters Franz Müller umrahmte die Vorträge in würdiger Weise durch Chorlieder: „Es braut ein Auf vom Fels zum Meer“, dem Führer Adolf Hitler gewidmet von A. Behle und „Kennst du das Land in Deutschlands Gauen“ von E. Kremer, die von dem gutgeschulten Chor tönend und schön gesungen wurden.

Den Schluß der von echt nationalem Geiste erfüllten Veranstaltung bildete die Nagelung einer handgeschriebenen Schwarzwalder Holzwandtafel, die der AVB, von der NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Karlsruhe erworben hatte und wozu die Teilnehmer der Versammlung zugunsten des Winterhilfswerkes einen ansehnlichen Beitrag opferten.

Kurze Stadtnachrichten

Arbeitsjubiläum

Am 6. März beging der Feinmechaniker Otto Schmitt, beschäftigt in der Telegraphenwerkstätte der Reichsbahn, sein 53jähriges Arbeitsjubiläum. Werkdirektor Neßler überreichte dem Jubililar eine diesbezügliche Urkunde, sowie nach dem Wunsche unseres Führers eine Treueprämie. Er richtete dabei einige Worte an den Jubililar und dankte ihm für die treue Mitarbeit in der für die Sicherheit der Reichsbahn so wichtigen Telegraphenwerkstätte.

Auf dem durch seine Arbeitskameraden reich ausgestatteten Gaststisch sah man unter anderem auch ein Bild unseres Volkstanzlers, dem wir die Wiedereinführung der Ehrung des Arbeiters zu verdanken haben.

Zusammenstoß

Gegen 3.30 Uhr stieß ein aus Mühlburg kommender Personenwagen an der Ecke Kaiser-Allee—Geranienstraße mit einem in die

Geranienstraße einbiegenden Personenwagen derart heftig zusammen, daß beide Wagen abgeschleppt werden mußten. Der eine Fahrer trug eine blutende Handverletzung davon. Die Schuld dürfte den in die Geranienstraße einbiegenden Wagenführer treffen, da dieser die linke Straßenseite besaß.

Neueröffnung des Gasthauses zur Alten Brauerei Hoepfner!

Am Samstag um 8 Uhr spielte in den Räumen der „Alten Brauerei Hoepfner“, den alten Parteigenossen und SA-Männern wohl bekannt, ein Streichorchester einen schneidigen Eröffnungsmarsch. Der Wirt, ein alter Pa. und NS-Sportler, Otto Desterlin, der früher in den Kampfsjahren unserer Bewegung die Räume des obengenannten Gasthauses zur Verfügung stellte, begrüßte seine alten Gäste. Bei vielen wurde die Erinnerung an die frühere Zeit wieder lebendig, und man sprach gern über die vergangenen Erlebnisse im

Hoepfner-Keller. Hier hatte die SA. ihren Formaldienst vor der nationalen Erhebung. Bis spät in die Nacht hinein spielte die Kapelle, unter andern auch bekannte Kampflieder, die jeder gerne mitsang. Der Wirt, der großes Interesse daran hat, seinen Gästen ein behagliches Unterhaltungslokal zu bieten, wird bis zum nächsten nationalen Feiertag, dem 1. Mai, einen großen Saal den Tanzlustigen erbaut haben.

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Bülach

Am Samstag, den 3. März fanden sich die Mitglieder der deutschen Arbeitsfront und N.S.-Hago zu einer Versammlung im Gasthaus „Zur schäumenden Ais“, Bülach vollzählig ein. Der N.S.-Hago-Führer Pa. Roth begrüßte die zahlreich Erschienenen und erläuterte mit klaren Worten, was innerhalb der Ortsgruppe Bülach im vergangenen Jahr geleistet wurde. Nach der Begrüßung ergriff Pa. Räger, Karlsruhe, das Wort, und richtete Pa. G. besonders an die Frauen den Appell, bei allen Einkäufen und Bestellungen immer wieder den kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden zu berücksichtigen. Nachdem sprach der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Bülach, Pa. F. I. d. t. a. l. e. r., der in seinen Ausführungen ganz besonders an die Jugend dachte. Er konnte die freudige Mitteilung machen, daß sich die Bülacher Jugend voll und ganz für die Sache unseres großen Führers einsetzt, denn nicht weniger als 80 Proz. der Schulpflichtigen gehören heute schon der H.J. und dem B.D.M. an. Bülach steht also mit an der Spitze im Bezirk Karlsruhe. Nun sprach Kreisamtsleiter Pa. F. r. e. n. über den Aufbau im Dritten Reich und erklärte dabei, wie die bis jetzt noch vorhandenen Schädlinge innerhalb des Reiches am besten beseitigt werden können.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 7. März 1934:

Theater:

Bad. Staatstheater: 19 Uhr: Peer-Gynt
Colosseum: Günther-Ritter

Film:

Reiß: Treu unserem Volke
Pati: Der Flüchtling aus Ostfango
Gloria: Hans Westmar
Bad. Lichtspiele: Die Stimme der Liebe
Kammer-Lichtspiele: Frauengedächtnis
Atlantia: Reger der Nacht
Union-Lichtspiele: Fluchtlinie

Konzert

Museum: Tanz-Abend
Vaterland: Künstlerkonzert
S. D. W.: Unterhaltungskonzert
Bismarck: Tanz
Grüner Baum: Tanz
Kocher: Kapelle A. Wunich
Weinhaus: Musik-Kleintheater
Reithaus: Klavier-Abend Alfred Hoenig

22. Ziehungstag 5. März 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M.	145787
2 Gewinne zu 3000 M.	228938
12 Gewinne zu 2000 M.	44458 96065 108821
119937 137694 156888 158723	192236 232356
246131 274564 325409	
22 Gewinne zu 1000 M.	6696 75043 81848 182205
221472 253363 318358 382158	387365 388207

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	352891
2 Gewinne zu 5000 M.	141927
12 Gewinne zu 3000 M.	80053 229776 251296
294592 312945 320574	
14 Gewinne zu 2000 M.	109011 142910 143125
287152 308444 309285 346024	
18 Gewinne zu 1000 M.	1129 87624 80217 107420
143367 255471 372350 387934	338622
38 Gewinne zu 500 M.	66577 74318 91761 109992
130045 141862 169189 193884	205747 210159
237689 242713 282918 297786	298260 309057
332886 343892 365396	

schen Geistes, als schaltende Verdichter unserer volkheitlichen Kräfte.

Der Aphalliterat brachte in den gesunden Gliedern unseres Volkes das dichterische Schaffen in Verzug, und dagegen erhebt sich die zwingende kulturpolitische Aufgabe des erwachten Deutschlands, den echten Dichter wieder zu Wort kommen zu lassen, daß er wieder heimisch werden kann im Herzen unserer deutschen Menschen. In der Feldzeit unseres deutschen Volkes war der hardische Sänger nicht nur Verkünder unserer schöpferischen volkstümlichen Kräfte, sondern darüber hinaus Erzieher im besten nationalpolitischen Sinn. In dieses entscheidende Mittleramt zwischen volkheitlichem Geist und lebendiger Wirklichkeit müssen wir den Dichter wieder einsehen.

Einer dieser würdigsten lebenden deutschen Dichter, der in seinem stillen Haus in Weisenschaff, ist Will Vesper. Der jetzt 52jährige hat ein Leben reichen Schaffens hinter sich und vor sich noch verheißungsvolle Aufgaben. Er ist kein Vielschreiber, aber alles, was er uns angeden hat, atmet das Wesen urtümlicher, volksverwurzelter Kräfte. Schlicht, doch in seiner Wirkung bezwingend erscheint das, was er bis heute als sein dichterisches Werk dem deutschen Volke schenkte. In verhaltener Kraft, die zuweilen ganz wichtig wird, und in lebendiger volkstümlichkeit schrieb er seine reichen Dichtungen. Da sei nur ein Witzingerroman „Das harte Geschlecht“ genannt, in dem die gewaltige Heldentat des deutschen Menschen anerkent und dessen Sprache an die Wucht des urtümlichen Sagatiles erinnert. Daneben steht der übermütige Kleinadtroman „Sam in Sch n a b e l w e i d“, in dem das spießhafte Bürgertum vernichtend lächerlich gemacht wird.

Welcher Reichtum lebt aber in seinen Novellen wie „Traumgewalten“, „Die ewige Wiederkehr“ und „Porzellan“: Hier erweist sich Will Vesper als der formgewandte, aber inhaltsreiche Beherrscher der Kurzgeschichte. In seinen geschichtlichen Novellen aus dem Bauernkrieg „Der Pfeifer von Nielsenhäusen“, „Der arme Konrad“ und „Der Hundschuß zu Vesen“ macht er eine Zeit unseres notvollen deutschen Schicksals lebendig, die die eigenwillige Gestaltungskraft eines Kleist erinnert. Ein ganz besonderes Meisterwerk schenkte er uns in dem Tagebuchroman „Die Wanderung des Herrn Ulrich von Duten“. Er zeichnet dann den ewigen aufständischen ungetriebenen und unbürgerlichen Deutschen in der gärenden Zeit des deutschen Humanismus und der Reformator.

Neben dem Beherrscher einer männlich-starken Prosa lebt in Will Vesper auch der zarte, seelentiefe Lyriker, dem Verle gelangten, aus denen unsere reide, unerhöpliche deutsche Innerlichkeit kint. Aber auch dem Schicksal seines Volkes gilt sein Lied, und so offenkundig er sich in seinen Kriegs- und jüngsten Zeitgeschichten als ein politischer Dichter volkhafter Haltung.

Als Verfasser und dichterischer Gestalter von Jugendbüchern macht er den Reichtum unserer alten deutschen Sagen und Mären lebendig (s. B. die Nibelungenlage, Gudrunsga, Tristan und Isolde, Parzival, Das Ullensiel, Minshausen usw.). Damit erweist er sich als ein Führer unserer Jugend in dem Reichtum unseres volkheitlichen Geistesgutes.

Aber Will Vesper blieb nicht nur Dichter im stillen Kämmerlein. Die männliche Kraft und die heldische Haltung, die aus all seinen Dichtungen an uns spricht, bewies sich auch in sei-

ner Lebensführung. So gibt er seit Jahren die kritische und wegweisende Monatschrift „Die Neue Literatur“ heraus, in der er sich als der getreue Eckebard des deutschen Volkes zeigte und allein den Mut hatte, sich gegen die volkszerstörende und entartende Herrschaft der Aphalliteraten zu wenden. Daß er dafür mehr wie einmal die Macht gewisser jüdisch-verfeuchter Groscheherge zu spüren bekam, und daß man mehr wie einmal nahe daran war, ihn wirtschaftlich zu vernichten, sei nur nebenbei bemerkt. Dieses Ansharren auf diesem gefährlichen „geistigen“ Vorposten muß heute unbedingt anerkannt und gewürdigt werden. Diese kämpferische Haltung dürfen wir gerade heute nicht vergessen, da sich gewisse Aphalliter und Zufallsliteraten schon geschickt zu tarnen verhehen und sich in ihrer anreicherlichen Weise nationalsozialistischer Stoffe mit ihrer schmierigen Feder darstellten. Doch nicht nur kritisch und „niederreichend“ arbeitet Will Vesper in seiner „Neuen Literatur“, er offente in ihr auch die vielen Verkannten und Einsamen unserer deutschen Dichter, die man tot schweigend oder als Kleinbürgertlich lächerlich machte.

Dieser kämpferische und volksverwurzelte deutsche Dichter wäre auch bemüht, dem deutschen Volk und der deutschen Jugend seine deutsche Geschichte zu schreiben, in der man dann als in unserem heiligen, deutschen Buche lesen kann und aus dem unsere große Vergangenheit als unser verpflichtendes Schicksal und unsere ewigen volkheitlichen Kräfte aufzuerichten sollen.

Das erwachte Deutschland besitzt seine großen volkheitlichen Dichter. Es liegt an ihm, daß sie wirken können als Hüter des volkheitlichen Geistes und als Verkünder unserer großen Aufgaben unseres völkischen Schicksals.



Aus der Bewegung

Her zu Hitler!

Die Aufgaben des politischen Leiters im Ausland

Von Herbert Wehne, Leiter der Ortsgruppe Habana der NSDAP.

Die Zusammenfassung der Reichsdeutschen im Auslande und ihre Eingliederung in die große deutsche Volksgemeinschaft ist etwas wesentlich anderes als die organisatorische Aufbauarbeit, die unsere Bewegung in der Heimat leistet, oder der Kampf unserer Partei während der Jahre ihres Ringens um die Macht. Der Unterschied liegt im Wesen des Deutschen draussen, der ein anderer Deutscher als der in der Heimat ist. Der Auslandsdeutsche hat die Wurzeln seines Lebensraumes in fremde Erde geschlagen, die ihm Kraft und Stärke gibt, und — ihm selbst meistens nicht bewußt — hat er sich oft innerlich von der Heimat losgelöst. Mag seine Liebe zur Heimat auch gleich geblieben sein, so ist er doch ein anderer Deutscher geworden.

Innerhalb der Reichsgrenzen war der Kampf unserer Bewegung in erster Linie ein Kampf um die Macht, und auf diesen hatte sich die Propaganda und die Taktik einzustellen, hier draussen ist der Kampf in seinem Wesen etwas ganz anderes, weil sowohl die Gegner als auch das Ziel des Kampfes von jenem grundverschieden sind. Im Ausland gilt es nicht, die Vormachtstellung marxistischer Weltanschauungen zu brechen, Parteien zu zertrümmern oder Staatsführungen zu erringen. Uns Politischen Leitern sind die Aufgaben übertragen, die Reichsdeutschen draussen zu schulen, ihnen nationalsozialistische Weltanschauung zu vermitteln und sie einzugliedern in die große Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen.

Das Auslandsdeutschtum ist indessen viel zu gespalten und in seinen Lebensanschauungen zu vielfältig, als daß die Idee einer schicksalsgebundenen Gemeinschaft allein schon genügt, einen Zusammenhang unter ihnen herzustellen.

Gewohnt auf eigenen Füßen zu stehen
und seiner traditionellen deutschen Eigenbräuterei unangehörig alle Fesseln zu lassen, fröhlich er sich dagegen, die Unabhängigkeit seines politischen Denkens aufzugeben und sich den Gedankenengängen der Heimat anzuschließen. Aus naheliegenden Gründen ist daher zunächst nur in den Parteigenossen draussen das lebendige Gefühl vorhanden, daß sie räumlich zwar getrennt von Deutschland leben, doch nicht getrennt sind von der deutschen Volksgemeinschaft. Für diese Auslandsdeutschen ist die Partei das Band, das sie untereinander zusammenhält. Durch die Partei schöpfen sie aus der Heimat täglich neue Kräfte und dadurch erwacht ihnen das stolze Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Mutterland. Sie sollen, als Lehrer und Missionar arbeitend, den Volksgenossen das Gedankengut Adolf Hitlers von der die Klassenunterschiede aufhebenden deutschen Volksgemeinschaft verkünden. Das geistige Mittelzeug hierfür wird durch laufende Mitteilungen der Auslandsabteilung gefördert und vervollständigt.

Der Jahrzehnte aus der Heimat abwesende Deutsche ist selbstbewußt und unabhängig geworden, daß er nur schwer und sehr langsam zu bewegen ist, sich umzustellen. Die Heimat muß den Auslandsdeutschen mit anderen Maßstäben messen, weil dem im Ausland bodenständig gewordenen Volksgenossen ein Teil der Fäden zerrissen sind, die ihn früher mit der Heimat verbanden, wodurch sein Denken und Fühlen verändert ist, doch seine Vaterlandsliebe nicht.

Der wirtschaftliche Liberalismus
hat im Durchschnitts-Auslandsdeutschen jeden heroischen Sinn für den hohen sittlichen Wert des Einjakes für eine Idee zerstört. Große Kreise haben daher für die Verfolgung und für die Leiden unserer Parteigenossen ihres Bekennermutes wegen nur geringes Verständnis. Fast nie findet man unter den älteren Auslandsdeutschen gebiente Soldaten oder Frontkämpfer. Welche Beharrlichkeit und Ausdauer gehört dazu, diesen Volksgenossen den Gemeinschaftsgeist des Schützengrabens, auf den unser Führer die deutsche Volksgemeinschaft aufbaute und den deutschen Sozialismus schuf, verständlich zu machen, und den sprichwörtlichen Satz:

des Dankes gewisser Kreise zu befeitigen. Hier ist großer Takt und viel Besonnenheit erforderlich, um diese trotz ihrer Wohlhabenheit armen Volksgenossen nicht zu verbittern und für immer zu verlieren, um sie vielmehr davon zu überzeugen, daß nicht Grad und Reichtum, sondern der sittliche Kern und die sittliche Leistung der heutige Wertmesser für den Menschen ist.

Diese Volksgenossen, richtig angefaßt, lassen sich durch zielicheres Aufklären belehren und zum nationalsozialistischen Deutschtum zurückgewinnen. Ein guter Kern ist in den meisten

Fällen vorhanden, was fehlt, ist das Verhängnis für den nationalen Sozialismus. So erweist sich, daß der Politische Leiter draussen die große und verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen hat, diese widerstrebende liberalistischen und reaktionären Menschen im Geiste der Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen, damit auch unter den Reichsdeutschen im Auslande der Geist der Volksgemeinschaft stark und lebendig wird.

Parteilamtliche Bekanntmachungen

Beförderungen innerhalb der SA und SS.
Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:
Brigadeführer **Benneke** ist nach bisheriger Beauftragung mit der Führung des Reichs SA-Hochschulamtes nunmehr vom Stabschef **Höhm** zum Führer dieses Amtes ernannt worden unter gleichzeitiger Beförderung zum Gruppenführer.
Ebenfalls zum Gruppenführer befördert wurde der mit der Führung der SA-Gruppe Nordmark beauftragte Brigadeführer **Mezer-Duade**.
Zum SS-Gruppenführer hat der Stabschef die SS-Brigadeführer **Heilmeyer** (Oberabschnitt Elbe), **Prägmann** (Oberabschnitt Süd-West) und **Rörner** (im Stabe des Reichsführers SS.) mit Wirkung vom 28. Februar befördert.

Semester-Rechenenschaft

des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes

Das Wintersemester 1933/34 ist für die Gesamtstudentenschaft eine Zeitspanne intensiver Arbeit gewesen, einer Arbeit für die der Erfolg nicht ausbleibt.

Als das Semester begann, hatte der Reichsführer des NSDStB, Dr.-Ing. **Oskar Stäbel**, jedoch erst die Führung der Deutschen Studentenschaft übernommen. Ein Semester der Ungeklärtheiten in den Befehlstellen der studentischen Organisationen hatte auf jeden Aufbau verzichtet müssen; die Sommermonate hatten in ihrer inneren Gegensätzlichkeit alle Arbeit brachliegen lassen. Es war nach viel Veräumnis selbstverständlich, daß in den wenigen Tagen, die zwischen dem Amtsantritt des Reichsführers in der Deutschen Studentenschaft und dem Beginn des Semesters lagen, noch keine völlige Ausgeglichenheit hergestellt werden konnte. Es ist das Verdienst des Reichsführers, seiner Mitarbeiter und vor allen Dingen auch seiner getreuen Kreisführer, daß dieses Wintersemester, in dem so wichtige Schritte in das Neuland studentischer Arbeit getan werden mußten, den ganzen Neuaufbau der Organisation erreichte. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund ist es gewohnt, in seiner gesamten Organisation und in seiner Zusammensetzung so beschaffen zu sein, daß es ihm immer möglich war, Wegereiter der Gesamtbewegung, des Nationalsozialismus zu sein. Im Sommersemester hat der Studentenbund diese Stoßkraft gehabt, wenn er sie auch nicht unmittelbar positiv verwenden konnte, sondern sie in der Studentenschaft selbst dazu verwenden mußte, um gegenüber den gleichgeschalteten Gruppen das Primat der nationalsozialistischen Organisation durchzusetzen. In diesem Bestreben hat der Studentenbund zehntausende von neuen Mitgliedern in seine Reihen aufgenommen, die selbstverständlich in diesen Wochen eines Kampfes um die Totalität auf eine eingehende Schulung verzichten mußten.

Das Wintersemester 1933/34, das erst hundertprozentig den Studentenbund und seine Führer mit der Macht in der Studentenschaft betraute, fesselte alle Kräfte der nationalsozialistischen Organisation vollends im Aufbau und an der Durcharbeitung der Organisation der Deutschen Studentenschaft. Der Reichsführer und seine Mitarbeiter mußten ihre ganze Arbeitskraft dieser vom Reichsminister des Innern übertragenen Aufgabe widmen, mußten in mühevoller Arbeit die Fehler und Schwächen befeitigen, die die vorausgegangene Generation in der Führung gemacht, oder aber doch wenigstens unbeachtet gelassen hatte. Es galt das Problem der Kameradschaftshäuser zu lösen, es galt den Studenten ganz in den Arbeitsdienst einzuschalten und es war die Studentenschaft, die als erste Organisation den freiwilligen Arbeitsdienst in die studentische Arbeitsdienstpflicht umwandelte. Der Reichsführer ist seinen Weg mutig und unerschrocken weitergegangen und hat sich nicht durch die Fülle der Schwierigkeiten und Gegenfähigkeiten von seinem großen Ziel abbringen lassen.

Das Höchstziel dieses Semesters
war nicht nur die völlige Erfassung der „Deutschen Studentenschaft“, mehr Aufbau der

deutschen Fachschulenschaft, noch mehr Zusammenfassung dieser beiden Säulen Hochschulstudentenschaft-Fachschulstudentenschaft in der zusammenfassenden Organisation Reichsenschaft aller deutschen Studierenden. Der Weg hierzu war außerordentlich mühevoll und wer weiß, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Verantwortlichen zu kämpfen hatten, der kann erst ermessen, was die Erreichung dieses Zieles für das Gesamtstudententum, für das ganze Volk bedeutet.

Um aus den Schwierigkeiten den studentischen Verbänden gegenüber endgültig einmal herauszukommen, hat der Reichsführer, kraft seiner vom Reichsinnenminister verliehenen Vollmacht, sich alle studentischen Verbände unterstellt und ist nun als Führer dieser Gesamtorganisation jederzeit in der Lage, die Vielfalt dieser Verbände nach der großen nationalsozialistischen Linie auszurichten. Der Studentenbund ist noch weiter gekommen; das, was noch keiner anderen Organisation gelungen ist, hat der NSDStB erreicht.

Die konfessionellen Studentenverbände

haben ihr konfessionelles Prinzip aufgegeben und damit ist die Studentenschaft die erste Organisation in ganz Deutschland, die in ihrer Arbeit des Aufbaues nicht mehr mit Störungen durch konfessionelle Gegensätze zu rechnen hat. Die Krönung dieses Semesters aber war die neue Verfassung aller Deutschen Studenten, die am 7. Febr. 1934 der Führer durch den Herrn Reichsinnenminister seinen Studenten übergab.

Um aller Welt zu zeigen, wie unendlich wichtig ihm dieser Begriff Studententum ist, wohnt der Führer der Proklamation der Reichsenschaft aller Studierenden bei, mehr, er nahm selbst das Wort und hat uns Studenten das zu unserem Studentenrecht gesagt, was in den kommenden Jahren unsere Pflicht sein wird. Es mag sein, daß neben diesen großen, sichtbaren Erfolgen in der Gesamtarbeit noch Mängel und Schwächen waren, es mag dem kritischen Menschen leicht fallen, diese Schwächen aufzuzeigen; es bedarf dieser Unterbrechung kaum noch, denn wir nationalsozialistische Studenten haben in den Jahren unseres Kampfes gelernt, unsere Arbeit durch entsprechende Selbstkritik jederzeit zu kontrollieren, wir werden niemals in den Fehler verfallen, auf Grund von Erfolgen zu selbstlicher zu werden und damit in unserem Vorwärtsdrängen einzuhalten. Gerade jetzt, nachdem wir uns nach zum Teil stiller und der Gesamtheit viel weniger zugänglicher Arbeit in so starkem Maße durchgesetzt haben, wird es unsere Aufgabe sein, die Organisation selbst, die wir ja im Sinne des Nationalsozialismus nicht nur studentischen Fragen, sondern der Gesamtheit der Bewegung und des Volkes zur Verfügung zu stellen haben, gründlich in ihrem Aufbau zu überholen. Wir werden die Organisation der Masse werden lassen zu einer Organisation der Auslese.
Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund wird im Sommersemester 1934 eine

Wernorganisation innerhalb der großen Masse aller Hoch- und Fachschulstudenten sein. Mit dieser starken Reduzierung seiner ordentlichen Mitglieder wird der Studentenbund als Organisation der NSDAP, seinen politischen Kampf da wieder anknüpfen, wo er unterbrochen werden mußte, im Interesse des Aufbaues der großen Organisation der Reichsenschaft.
Hans Hildebrandt.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Hardtwald
Heute, Mittwoch, den 7. März 1934, abends 8.15 Uhr, Tagung der Pol. Leiter in der Altschulischen Bier- und Weinstube, Koller-Allee 61.
Bertrag von Pa. Kreispropagandaleiter Schmitt.
Der Vortrag ist nur für Pol. Leiter, vorweg für die neuernannten P. L. Es haben alle Pol. Leiter pünktlich zu erscheinen.

NSDAP, Kreis Ettlingen
Es werden folgende Versammlungstermine für den Vortrag: „Der Schicksalsweg des deutschen Volkes“ festgelegt:
Mittwoch, 7. März 1934, abends 20.30 Uhr in Oberweier Gasthaus zum Kappen, für die Stützpunkte Oberweier, Ettlingener, Bruchhausen und Sulzbach.
Samstag, 10. März 1934, abends 20.30 Uhr in Langensteinbach Gasthaus zum Grünen Baum, für die Orte Langensteinbach und St. Auerbach.
Sonntag, 11. März 1934, abends 20.30 Uhr in Epielberg Gasthaus zur Traube, für die Stützpunkte Epielberg und Ehenrot.

Alle Mitglieder der NSDAP sind zur Teilnahme verpflichtet. Die Org. u. Stützpunktleiter sind für pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Verantwortlichen. Schmittige sind der Kreisleitung zu melden.
Der Kreisleitungsleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Rielingen
Für die neu zu errichtende Geschäftsstelle der Ortsgruppe Rielingen benötigen wir zwei Mische, einen Schrank, ein Regal, versch. Stühle und sonstiges Bürozubehör. Wer uns einen passenden Gegenstand zur Verfügung stellen kann, wolle sich melden bei Ortsgruppenleiter Herrmann oder dem Schriftführer W. Neumann.
Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Gagelsfeld
Am Donnerstag, den 8. März, findet im Saal des Gasthauses „Zum Hirsch“ und zwar nachmittags 3 Uhr, für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene die Kostümvorführung „Der Chorist von Senften“ statt. Das Erscheinen der Pa. ist Pflicht. Die gesamte Einwohnerschaft ist freundschaftlich eingeladen. Eintrittskarten, soweit solche nicht schon im Vorverkauf bezogen wurden, sind an der Tageskasse zu erhalten. Erwachsene zahlen 50 Pf., Erwerbslose und Uniformierte 30 Pf.
Der Ortsgruppenleiter.

Achtung, Rundfunkführer!
Im Kreis Karlsruhe stehen unseren Mitarbeitern vom Reichsverband deutscher Rundfunkkünstler (RDV) und des Deutschen Funktechnischen Verband (DFV) folgende techn. Beratungsstellen zur kostenlosen Fachberatung zur Verfügung.
Karlsruhe: Ettlinger Straße 23, wöchentlich Dienstag von 15-18 Uhr
Samstag von 15-18 Uhr
Ortsgruppe Weierfeld: Mainstr. 27, bei Ortsar.-Funktuar B. Hirsch täglich von 13-14 Uhr und 19-20 Uhr, Samstags nur von 19-20 Uhr.
Ortsgruppe Durlach: Rühlstr. 20, bei Ortsar.-Funktuar B. Bender, techn. Funkbeir. B. Petz.
Mittwoch von 18-20 Uhr
Samstag von 15-18 Uhr.
Der Kreisfunktuar.

Kampfbund für Deutsche Kultur
Ortsgruppe Karlsruhe
Alle Parteigenossen werden auf den „Romantischen Klavier-Abend“ von Professor Alfred H. Schmidt, der heute im Bürgeraal des Rathauses stattfindet, aufmerksam gemacht.
Die Mitglieder des Kampfbundes zahlen auf dem ersten Platz statt RM 3.— — RM 1.—.
Die Abendkasse.

SS-Motorturn 1 II. 10
Am Sonntag, den 4. März, wurde vorm. gegen 11 Uhr auf dem Reutener Feld (bei der Schaffler-Eiche) ein Auto-Auspuff verloren. Abzugeben beim „Führer“.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (DAI) Bezirksleitung Karlsruhe
Heute, Mittwoch, den 7. März 1934, findet im Geschäftszimmer Ritterstr. 3 eine Fachgruppenleiterung statt. Erscheinen Pflicht. Zeit: 20.15 Uhr.
Der Bezirksleiter.

NSDAP.
Unter nächster Vortragsabend findet am Freitag, den 9. März 1934, 20 Uhr, im Studentenhaus statt. Der bekannte Dichter **Wilk. Weiser** liest aus seinen Werken. Der Vortrag ist umrahmt von geistlichen Darbietungen.

NSDAP. — NSDAP-Jungmädels
Die letzte Vorkausgabe und Spendenabgabe zum Zwecke des NSDAP. findet Mittwoch, den 7. März 1934 und Mittwoch, den 21. März 1934, im blauen Saal des Lufthaus von 17-20 Uhr statt. Es wird dringend gebeten, die fertigegeordneten Spenden abzugeben.
Die Sozialreferentin.

Jetzt Erkältungsgefahr! Vorbeugen mit Panflavin-PASTILLEN



Turnen und Sport

Deutsche Segelflieger in Südamerika

Prof. Georgii meldet große Erfolge

Die Segelflüge der Expedition wurden weiterhin in der gleichen Weise wie bisher von Campos d'Alfonso durchgeführt. Sehr lehrreich waren die Flüge während des 14. Februar. Der Himmel war an diesem Tage vollständig mit Cirrus-Wolken bedeckt, so daß nach Erfahrungen in Deutschland mit wenig thermischem Aufwind gerechnet wurde. Ganz anders lagen aber hier die Verhältnisse. Das zuerst gestartete „Brunau-Baby“ mit Wolf Hirth am Steuer fand gute Segelflugmöglichkeiten und kam rasch auf 1500 Meter Höhe. In gleicher Weise stiegen die nachfolgenden Flugzeuge „Condor“ mit Heini Dittmar und „Fahrrad“ mit Riedel. Alle 3 Flugzeuge flogen nun in 1500 Meter Höhe im Staffelflug in Richtung Rio. Hirth kehrte mit dem schlechter gleitenden „Baby“ nach Campos d'Alfonso zurück, Riedel und Dittmar landeten auf der Rennbahn des Jockey-Clubs im Stadtteil Cava. Die beiden Flugzeuge wurden mit der Motormaschine nach Rio zurückgeschleppt. Dabei wurde auf dem Rückflug der Weg durch die Berge genommen. Trotz der grell scheinenden Sonne wurden in den Flugzeugen zwischen den äußerst schroff abfallenden Felswänden des Gebirges keinerlei Böen empfunden. Die Maschinen lagen absolut ruhig. Die Beobachtung zeigte, wie stabil die Luft in den Tropen an der Küste durch die Seebrise gemacht wird. Da die Lage Rio's für größere Segelflüge — infolge der schlechten Landungsmöglichkeiten der Umgebung — zu ungünstig ist, wird die Expedition nunmehr befristet nach Sao Paulo gehen.

Am 17. Februar stellte dann Heini Dittmar den neuen Höhen-Weltrekord von 3850 Meter über Ausflughöhe auf. Die Leistung Dittmar's ist um so wertvoller, als die Erreichung neuer Höchsthöhen im Segelflug wohl die schwierigste Rekordleistung ist. Dauererfolge sind eine physische Leistung, ohne besondere Gefahrenmomente, auch Streckenflüge erfordern gewöhnlich nicht einen so ausgedehnten Vorkurs, wie Höhenleistungen. Dittmar erreichte seinen Höhenrekord nur dadurch, daß er eine Cumuluswolke von der Basis in 800 Meter Höhe durchflog. Der Rekord wurde bei einer starken Wetterstörung erlangt. Die Wetterlage bildete den Beginn mehrstündigen Regenwetters; warmer, feuchter Westwind (von Land kommender Wind) bedingt ausgedehnte Cumulus-Wolkenbildung mit niedriger Basis.

Am gleichen Tage erlangen auch die übrigen Piloten der Expedition beachtliche Leistungen. So stellte Hanna Reitsch mit ihrem Brunau-Baby „Christina“ mit einer absoluten Höhe von 2000 Meter einen neuen Frauen-Höhenweltrekord auf. Die übrigen Piloten kreisten in erheblicher Höhe über der Stadt Rio und gaben so den Bewohnern hinreichend Gelegenheit, die deutschen Segelflugzeuge im Flug über sich zu sehen. Besonderer Flugbetrieb herrschte weiter am 20. Februar, an dem vor allem Flüge von längerer Dauer, so von Riedel auf „Fahrrad“ mit 5 1/2 Stunden erlangt wurden. Am 21. Februar veranstaltete die Expedition auf der Rennbahn des Jockey-Clubs eine große Segelflugparade als Abschiedsveranstaltung für Rio.

Das weitere Programm der deutschen Expedition liegt wie folgt fest: Nach inzwischen erfolgter Ueberflutung nach Sao Paulo verbleibt sie dort zunächst. Von Santos aus erfolgt dann die Einschiffung nach Buenos Aires, wo die Teilnehmer mit ihren Maschinen Mitte März eintreffen. In Argentinien bleibt die Expedition bis in die erste Aprilwoche hinein. Alsdann findet die Rückreise mit der „Monte Sarmiento“ statt. Mit dem Eintreffen in Hamburg ist in den letzten Apriltagen zu rechnen.

Die deutsche Mannschaft für Mürren

Jubiläums-Randbaharennen am 10./11. März.

Nachdem die Genehmigungen seitens des Deutschen Schivereins und der obersten Reichssportbehörde eingegangen ist, läßt sich über die Zusammensetzung der deutschen Delegation, die am 10. und 11. März an dem Jubiläumskandaharren-Abfahrts- und Slalomrennen in Mürren im Berner Oberland teilnehmen wird, genaueres sagen, zumal inzwischen auch die Feststellungen über die Verfügbarkeit der Läufer und Läuferinnen vorliegen. Die deutsche Abordnung, als deren Begleitmann im Auftrag des Gauführers Schwarzwald das Führeramtmitglied W. Komberg (Erlangen) fungieren wird, setzt sich nunmehr aus sechs Teilnehmern zusammen, davon vier Herren und zwei Damen. Aus dem Schwarzwald

sind vier Teilnehmer vorgesehen, aus Bayern zwei. Vom Schwarzwald nehmen teil an Herren Dr. Vetter, Stöber und Koch, alle aus Freiburg, an Damen ist Christel Kranz genannt, in dessen Recht noch nicht fest, ob eine Teilnahme möglich sein wird. Aus Bayern kommen Franz Pfür aus Schellberg und Lisa Resch aus Partenfischen. Nach den Erfolgen der genannten deutschen Läufer und Läuferinnen, die die Spitzengruppe darstellen, darf man schon etwas erwarten einen scharfen Kampf gespannt sein.

Zur Schwarzwaldstaffelmeisterschaft

Die für den 11. März auf dem Feldberg ausgeschriebene Staffelmeisterschaft des Ski-Club Schwarzwald dürfte nach der Wettergestaltung und den Reuschneefällen zu Märzangang auf günstige Sportverhältnisse stehen. Der Sachlage nach darf mit einer starken Beteiligung gerechnet werden, die sich im wesentlichen auf die Gebiete des Süds- und Mittelschwarzwaldes verteilen wird. Inwiefern diesen Winter der Nordschwarzwald in der Lage und willens ist, auch einmal zur Staffelmeisterschaft eine Mannschaft zu stellen, entzieht sich derzeit noch der Kenntnis. Aus dem Bereich Schwarzwaldmitte wird Schönwald wieder wie seit Jahren eine gut zusammengelegte Staffel stellen, die stark in den Kampf gehen wird.

Eistein Raabe wieder im Schwarzwald

Auf die Märzmitte wird für die Dauer von zwei Wochen der bekannte und erfolgreiche nordwestliche Trainer Eistein Raabe, der im Januar-Februar schon zwei erfolgreiche Olympialäufe im Schwarzwald gehalten hat, abermals Trainingsauftrag durchzuführen. Als Standplatz dafür ist, wenn der Schnee es irgend zuläßt, die Schanze in Neustadt/Schwarzwald auszuweisen, an der ein scharfes weiteres Sprungtraining durchgeführt werden soll. Das Langlaufstraining wird diesmal jedenfalls weglassen. Aus den beiden vorangegangenen Kursen auf dem Feldberg und in Schönach werden die Besten und Ausichtreichsten gewissermaßen als eine Art Auswahlmannschaft in den neuen Kurs gehen. Es soll dabei die Höchstzahl nicht zu weit ausgedehnt werden, sondern eine gewisse Beschränkung Platz greifen, durch die die weitere Intensität der Arbeit gewährleistet wird.

Die Lage in den 16 deutschen Fußball-Gauen

Man hatte mit Sicherheit angenommen, daß sich am 4. März zu den bereits ermittelten zwei Gaumeistern weitere gesellen würden. Da aber bekanntlich vorher angestellte Berechnungen niegendwo trügerischer sind als im Fußball, so sah man sich wieder einmal getäuscht. Statt der erwarteten Klärungen sind in verschiedenen Gauen nur neue Bewidlungen eingetreten. Lediglich am Ende der Tabellen, also in der Gefährzone des Abtriegs, gab es hier und da einige Teilerhebungen.

Im Gau I, Ostpreußen, hat zwar die Abteilung II mit Hinderburg Allenstein schon ihren Meister, aber in der anderen Abteilung Brauchelle der VfV. Königsberg dicht vor dem Ziel, er bezog durch Prussia Samland seine erste Niederlage. Zum Trost für den VfV. Königsberg büßte der Tabellenzweite, Preußen Danzig, im 1:1-Spiel gegen RSV. Königsberg wenigstens einen Punkt ein, so daß der VfV. Königsberg immer noch mit einem Punkt führt.

Pommern (Gau II) hat seine beiden Gruppenmeister schon längst ermittelt. Viktoria Stolp und Pol. SV. Stettin werden bereits am nächsten Sonntag zum Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft antreten.

In Brandenburg (III) kann der Tabellenführer Viktoria 89 Berlin im ungünstigsten Falle von Hertha/BSC. nur noch eingeholt, nicht aber mehr überflügelt werden.

Sachsen (IV) hat kurz vor Torabschluss noch zwei Tabellenführer. Deutzen 09 kam nach seinem glücklich erlängten 1:0-Sieg über Preußen Hinderburg auf 27:7 Punkte, dagegen hat Breslau 02 nach dem torlosen Spiel gegen Vorwärts Breslau auf 25:7. Die Entscheidung fällt am nächsten Sonntag.

Im Gau Mitte (VI) hatte die 1:2-Niederlage von Wacker Halle beim SC. Erfurt keine Bedeu-

Anser 100. Fußball-Länderkampf

Gegen Luxemburg in der Weltmeisterschafts-Auscheidung

Ein Jubiläum . . .

Der Deutsche Fußball-Bund feiert am Sonntag ein Jubiläum:

er bestreitet seinen 100. Länderkampf!

Wir wissen, daß die DFB-Länderpiel-Bilanz nicht so günstig ist, wie sie der Bedeutung des deutschen Fußballsports entsprechend sein müßte, aber wir wissen auch, daß wir auf dem besten Wege sind, die Bilanz in absehbarer Zeit aktiv zu gestalten. Gerade die Fußballsaison 1933/34, die erste im neuen Deutschland, hat sich in dieser Beziehung ganz glänzend angelassen, ging doch von fünf ausgetragenen Länderspielen nicht ein einziges verloren. Vier Siege und ein Unentschieden haben unsere Nationalspieler erzielt, Siege gegen Belgien, die Schweiz, Polen und Ungarn und das Unentschieden gegen Norwegen. Und nun steht der DFB, die Serie seiner Länderkämpfe mit einem Treffen gegen Luxemburg fort und dieses Spiel wird zu einem Jubiläum, da es der 100. Kampf in der Geschichte des Deutschen Fußballsports ist. Erhöhte Bedeutung kommt dieser Begegnung dadurch bei, daß sie zum Wettbewerb um die Weltmeisterschaft zählt und darüber entscheiden wird, ob Deutschland in Italien vertreten sein wird oder nicht.

Ueber Luxemburg nach Italien . . .

Wie schon gesagt, zählt das Luxemburger Länderpiel zur Weltmeisterschaft. Deutschland, Frankreich und Luxemburg bilden eine Gruppe, aus der die beiden besten Mannschaften nach Italien dürfen. Deutschland und Frankreich haben sich bereit erklärt, auf luxemburgischen Boden zu spielen, natürlich in der Erwartung, das nicht allzu spielstarke Luxemburg zu schlagen und damit zum Ausscheiden zu bringen. Sollte wider Erwarten Luxemburg in einem dieser beiden Spiele ein Unentschieden oder gar ein Sieg herauskommen, dann müßten auch Deutschland und Frankreich gegeneinander spielen. Wahrscheinlich wird die Möglichkeit aber nicht eintreten, aber man tut besser, auf sie hinzuweisen . . .!

Zum erstenmal gegen Luxemburg . . .

Es ist zwar unser erster offizieller Länderkampf gegen Luxemburg, aber unbekannt sind uns die Spieler unseres westlichen Nachbarn deswegen doch nicht. Westdeutschland spielt nämlich seit 1928 im Auftrag des DFB. mit Luxemburg einen regelmäßigen Spielverkehr und dabei hat sich fast bei jedem dieser „kleinen Länderspiele“ erwiesen, daß die Luxemburger doch recht tüchtige Fußballer sind. Allgemein wird Luxemburgs Fußballspiel als zweit- oder gar drittklassig bezeichnet, aber wenn man da die Liste der Begegnungen zwischen Luxem-

burg und Westdeutschland durchsieht, da muß man die Feststellung machen, daß der Westen von sechs Spielen nur drei gewinnen konnte. Zwei gingen knapp verloren und eins endete unentschieden. Es dürfte interessieren, wo und wann diese Spiele ausgetragen wurden:

1928 in Laaken	6:0 für Westdeutschland
1929 in Differdingen	4:4 unentschieden
1930 in M/Waldbach	3:2 für Luxemburg
1931 in Luxemburg	4:3 für Luxemburg
1932 in Bonn	6:0 für Westdeutschland
1933 in Luxemburg	4:1 für Westdeutschland

Die Luxemburger brauchen sich dieser Bilanz nicht zu schämen, denn der Westen fuhr immer mit dem härtesten Geschütz an.

Die Mannschaften . . .

Unter der Leitung des holländischen Schiedsrichters de Wolf, werden sich im Luxemburger Stadion die beiden Mannschaften wie folgt gegenüberstellen:

Deutschland:	Buchloh (VfV. Speldorf)
	Hundt (Schw. B. Essen) (Vag. M.)
	Janes (S. D.) (Sch. 04) 1. FC R.
	Schuy (Villen Dohmann Rasselberg Kobierst (beide Hamborn 07) (beide VfV. Ven.) (S. D.)
	Svecher (S. Sp. Lux.) (U. D.) (S. Red. Boys Dtt.)
	Kremer (S. Sp. Lux.) (Niederkr.) (Schiff)
	Majerus (Jennesse Esch) (Lux. U)
	Loesch (Jennesse Esch)

Luxemburg:

Die deutsche Elf . . .

Wie man sieht, stellt der Westen das Gerippe der deutschen Elf. Dehm und Haringer hat man als Verstärkung aus dem Süden geholt. Obwohl in dieser deutschen Elf in Schuy und Bissen zwei Neulinge und in Szepan ein neuer Mittelläufer stehen, besteht keine Veranlassung, an einem deutschen Sieg zu zweifeln. Wenn der deutsche Sturm so lebendig spielt, wie man die drei Mittelbörser und die beiden Lohmann-Schüßlinge aus ihren Vereinsspielen in Erinnerung hat, dann wird es im Luxemburger Strafraum hoch hergehen. Szepan wird sich bei einer so vorzüglichen Umgebung wie sie Janes, Dehm, Haringer, Hundt und Buchloh bilden, kaum um die Abwehr zu kümmern brauchen, sondern seine ganze Kraft dem Aufbauspiel widmen können. Wenn die deutsche Elf von Anfang an energisch das Spiel führt und nicht nur „spielt“, dann ist ein klarer deutscher Sieg zu erwarten.

Luxemburgs Mannschaft . . .

wird in erster Linie um ein ehrenvolles Ergebnis bemüht sein müssen, oder sollten sich die Leute mehr vorgenommen haben? Klein spielerisch sind sie uns unterlegen, wenn auch der eine oder andere Mann vielleicht internationales Format erreichen sollte. Luxemburgs Dell wird in der Verteidigung liegen!

Ein Osterstürker

in Renzerheide

Schlus Schwarzwald
Ortsgruppe Karlsruhe

Renzerheide, das Ski- und Sonnenparadies Graubündens, ist das Ziel des Osterstürkers des Schlus. Es gibt nur wenig Orte in den Alpen, die so ideale Schifelder aufzuweisen haben. Selbst Anfänger können diese weitgedehnten Schihänge mit Leichtigkeit meistern und auf den Gipfeln die winterliche Pracht des Hochgebirges kennen und erleben lernen. Grandios sind die Tiefblicke in die Täler des Oberrheins und der schluhtigen Albula. Im Norden grünen die schwarzen Felswände des Rhätikon und im Süden altern die verschneiten und vereisten Grate und Gipfel der Berge um den Julierpaß.

Als klimatischer Höhen- und Luftkurort hat Renzerheide Weltruf erlangt. Da auch die Unterbringung und Verpflegung sehr gut sind, wird der Kurs für jeden Teilnehmer eine hervorragende Erholung und Kräftigung seiner Gesundheit bedeuten.

Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenläufer werden je in einer besonderen Gruppe zusammengestellt und von einem erfahrenen D. S. V. Lehrwart geführt und unterrichtet.

Weitere Ankünfte erteilt die Ortsgruppe Karlsruhe des Schlus Schwarzwald sowie die in den Sport- und Photohäusern ausliegenden Prospekte.

N.S.D.A.P.
Gaufilmstelle Baden

zeigt:
Donnerstag, den 8. März, 8.45 Uhr abends und folgende Tage ab 3 Uhr täglich

in Uraufführung für Baden

Gloria-Palast
im Karlsruhe

Was ist die Welt?

Ein Film von der großen Welt rings um uns herum

Musik: Minnals, Sprecher: Eugen Rex
Hersteller: Atelier Boland
im Bel-Flandern

Diese wunderbaren Kultur-Tonfilme in sich aufnehmen, bedeutet Aufklärung für jeden Deutschen!

Anlässlich der Festvorführung spricht der Leiter der Landesstelle für Propaganda und Aufklärung Baden und Württemberg
Franz Moraller

BAD. LICHTSPIELE

Die Stimme der Liebe

Dazu: Man rehme
Heute 5.00 und 8.30 Uhr

Stadtpark-Restaurant

Bekannt gute bürgerliche Küche!
Menüs zu Mk. 1.30 und Mk. 1.50
Reiche Auswahl an Spitzenweinen!
Moninger Export 24403
Jed. Mittw. und Samstag
Tanzunterhaltung

GASTHOF zum
Markgräfler Hof
BADEN-BADEN am Bahnhof

gut bürgerl. Haus mit mäßigen Preisen
Restaurant zu jeder Tageszeit vorz. bürgerl. Küche
Zimmer mit u. ohne Pension
Naturreine Weine und fa. Biere

Geschäftsverlegung und Empfehlung

Fahrschule Scharmann

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine Fahrschule von der Robert Wagner-Allee verlegt habe nach der

Hans-Sachsstraße Nr. 2

im Hause vom Bauwirtschaft Krapp am Mühlburger Tor. — Fachgemäße Ausbildung — Reelle Bedienung
Telephon Nr. 5070

Frau Phil. Scharmann, Wwe.

Neue schöne
Keramik
preiswert nur in der

Bad. Handwerkskunst GmbH.
Friedrichsplatz 4 — Unter den Bögen

Jetzt dürfen Sie auch die Treppe bohren,

denn: Perwachs bohrt glatte-frei. Zudem gibt es jetzt Perwachs farbig. Damit können Sie glatte-frei bohren und gleichzeitig färben. Perwachs farbig wirkt wie Neuanstrich: gleichmäßig gedeckte Farbe, schönster Hochglanz und — doch keine Glätte. Also bohren, beizen und polieren mit **Perwachs**

Die neuen Union-Lichtspiele

Wir waren am Umbau beteiligt:

Weinhaus Just
Das Kabarett der Familien

Täglich 8 Uhr
d. Großstadt-Programm
Heute Mittwoch
Hausfrauen-Nachmittag
mit Kabarett bei kleinen Preisen 38663

Kolosseum
Täglich 8 Uhr
Günther-Adler
Das Lachschlager Programm

Café Grüner Baum
Heute 38633

Tanz
Inseriert im FÜHRER

MUSEUM
Heute Mittwoch
ORCHESTER ARTHUR GROESCHLER

Die SA erobert Berlin
Von Wilfrid Bade. Der große, einzigartige Tatsachen-Bericht über den Kampf der NSDAP um die rote Reichshauptstadt. Illustriert! Als Volksbuch in Leinen gebunden für RM. 2.90
„führer“-Verlag G. m. b. H.
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133

Badisches Staatstheater
Mittwoch, 7. März
A 19 (Mittwochmiete) S. L. 10.
Deutsche Bühne Sonderring (Eh. Gem.) 801-1000

Beer Gynst
Dramatisches Gedicht von J. J. J. J.
Freie Übertragung von Dietrich Eckart
Musik von Greg. Dirigent: Keilberth
Regie: Baumbach
Mitwirkende: Bertram, Erbig, Frauendorfer, Genter, Krager, Paul, Peterlen, Rademacher, Seiling, Erdinghoff, Hebel, Keinen, Jörg, Schreiber, Zuhar, Zuhar, Harprecht, Herz, Gemmede, Hierl, Höder, Reinath, Kienicher, Klobie, Kuhne, Mehner, B. Müller, Prater, Schmidt, Niesler, Schönthal, Schulze, v. d. Trend, Seligner, Ghret, Haag, Kleinbub, Lindemann, Rato

Anfang: 19 Uhr
Ende: 22.45 Uhr
Freie B (0.60—3.90 Mk.)

Do. 8. 3. Der böse Geist Lumpacivagabundus.

Damenhilfe P. & J. Specht
Waldstraße 35
Karlsruhe 2012

Spendet für die Winterhilfe

Bilder
Einrahmungen
Vergolderarbeiten
M. Bieg & Co.
Inh.: K. Lindesger
Akademiestraße 16
Telefon Nr. 1916

Fritz Bühler
MALERMEISTER

Winterstraße 44 a
Telefon 8027 88550

Baugeschäft
Wilhelm Stober
Rüppurrerstraße 13
Telefon 87 88558

Otto Brändli
Plattenspezialgeschäft
Karlsruhe
Schützenstr. 39 Telef. 2455

Ausführung von Wand- u. Bodenplattenbeläge jeder Art / Koffen-voranschläge, Mutterplatten gerne zu Diensten. 38565

Glaseri GERBER
Reparaturen jeder Art

Auströcknung v. Neubauten
KAISERSTRASSE 207
TELEFON NR. 5081

Alfred Sutter
Karlsruhe, Körnerstr. 15
Telefon 5488 88360

Vorhänge u. Polstermöbel

Emil Sauter
KARLSRUHE I. BAD.
Zeppelinstr. 11 + Tel. 6169

Übernahme von Parkettböden
Dauferleimenböden
Alleinverkauf der insulite Isolierplatten.

HANS ALBERS KATHE v. NAGY

Flüchtlinge

ist der größte Film des Jahres

Täglich 3, 5, 7 und 8.45 Uhr

Union Lichtspiele

Teppiche, Läufer Bühnenvorhang

vom DEUTSCHEN SPEZIALHAUS

SIEGEL & MAI
G. m. b. H. Kaiserstraße 116

IM HAUSE DER FIRMA HUT-NAGEL

G. Löffler
Spezialfabrik für Theaterbestuhlungen
Stuttgart-Zuffenhausen
lieferte die gesamte Bestuhlung!

JOS. ENDERLE
GEGRÜNDET 1897

Spezialgeschäft für SANITÄRE ANLAGEN UND BELEUCHTUNG

BLECHNEREI
Waldst. 16 20 Tel. 127

G. H. Ebbecke
Schreinermeister

Karlsruhe 38 67
Hirschstraße 44
Telefon 2250

Oscar Allmendinger
Gips- und Stukkateurgeschäft

Karlsruhe i. B.
Melanchthonstr. 2,
Telefon 550 88566

JOSEF MARX
ELEKTROTECHNISCHES INSTALLATIONSGESCHÄFT

Beleuchtungskörper und Elektr. Bedarfsartikel - - - RADIO

Waldstr. 33 + Fernruf 7304

Wilhelm Herz
Dachdecker-Geschäft
KARLSRUHE (Baden)
Schelfstraße 47 + Telefon 6148
Ausführung von Dacharbeiten

Christian Billighofer
Kronenstraße 27 + Telephon 2840
Kunst- u. Bauschlosserei

Spezialität
Schleifen von Gummilwalzen für Tiefdruckrotationsmaschinen und Liniermaschinen etc.

LEIPHEIMER & MENDE

hat die Zulassung für den Verkauf der Stoffe für **Festanzüge** und Tuche für Uniformen der N.S.D.A.P.

Verkauf durch Schneidermeister und an Mitglieder der Arbeitsfront zu parteiamtlich vorgeschriebenen Preisen